Erste Ausgabe.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 4½ Uhr.

Hallische Zeitung

Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf.
Reclamen am Schluß des redactionellen Theils pro Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 250. Halle, Dienstag, 26. October 1886. 178. Jahrgang.

Halle, 25. Oktober.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser nahm im Laufe des Sonnabend Vormittags zunächst den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinets, General der Cavallerie und General-Adjutanten v. Albedyll, und später mit dem Kriegsminister Generallieutenant Bronsart v. Schellendorff. Mittags empfing der Kaiser den Prinzen Albrecht und dessen zweiten Sohn den Prinzen Joachim Albrecht, der bekanntlich kürzlich, an seinem zehnten Geburtsfeste, als Secondelieutenant in das Erste Garde-Regiment zu Fuß eingestellt worden ist und sich nunmehr nach der Rückkehr des Kaisers aus Baden-Baden heute vorstellte. Demnächst hatten zur Abstattung persönlicher Meldungen einige Generale und viele andere hohe Officiere die Ehre des Empfanges. Nachmittags zweieinhalb Uhr hielt der neu ernannte französische Botschafter am hiesigen Hofe, Herbette, nebst seinen Attachés seine feierliche Auffahrt. Aus diesem Anlaß war der Botschafter mit seinen Begleitern vom Ceremonienmeister v. Usedom in drei königlichen Hofequipagen aus dem Botschafts-Hotel am Pariser Platz nach dem königlichen Palais eingeholt worden, woselbst bereits der Ober-Ceremonienmeister Graf zu Eulenburg, der Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Perponcher u. A. anwesend waren. Der Kaiser empfing den Botschafter Herbette in feierlicher Audienz und nahm aus den Händen desselben ein Schreiben des Präsidenten der französischen Republik entgegen, wodurch er am hiesigen Hofe als außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister beglaubigt wird. Als Vertreter des Auswärtigen Amtes war der Staats-Secretär Graf Herbert Bismarck bei dieser Antritts-Audienz zugegen.

Herbette hielt folgende Ansprache an den Kaiser:

Sire, indem ich zu der hohen Ehre berufen bin, die französische Republik bei Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät zu vertreten, fasse ich mit einem tiefen Bewußtsein der mir obliegenden Pflichten den Gegenstand dieser hohen Mission ins Auge. Deutschland und Frankreich haben zahlreiche gemeinsame Interessen und werden, wie ich überzeugt bin, mehr und mehr in denselben den Boden für eine beiden Ländern vortheilhafte Verständigung finden. Mit gutem Willen diese Elemente erhalten und fortentwickeln ist das meinen Bemühungen vorgezeichnete Ziel. Ich werde dasselbe mit umsomehr Eifer und Vertrauen verfolgen, als ich tief durchdrungen bin von den Ideen des Friedens, der Arbeit und der Stabilität, welche die französische Nation beseelen und die Politik ihrer Regierung durchdringen. Ich wage zu hoffen, daß Ew. Majestät geruhen werden, mir die Erfüllung dieser Aufgabe zu erleichtern, indem wir fortgesetzt das Wohlwollen zu Theil wird, mit welchem Allerhöchstdieselben meine Vorgänger beehrt haben und von welchen ich selbst in früheren Zeiten meiner dienstlichen Laufbahn kostbare Beweise empfangen habe. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät mein Beglaubigungsschreiben als Botschafter der französischen Republik zu überreichen.

Auf diese Ansprache antwortete Se. Majestät der Kaiser:

Herr Botschafter! Sie haben Meinen Gedanken ausgesprochen, indem Sie sagen, daß Deutschland und Frankreich zahlreiche gemeinsame Interessen haben und daß sie in diesen den Boden für eine beiden benachbarten Nationen vortheilhafte Verständigung werden finden können. Dank Ihrer großen Geschäftserfahrung und Ihrer tiefen Kenntniß der Interessen, welche Frankreich mit Deutschland gemeinsam hat, vereinigen Sie in sich alle nothwendigen Eigenschaften, um mit Meiner Regierung an der Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zusammen zu arbeiten. Ich beglückwünsche Mich aufrichtig zu der Wahl, welche der Herr Präsident der Republik getroffen hat, indem er Ihnen die hohen Funktionen übertrug, welche Sie erfüllen werden. Seien Sie überzeugt, Herr Botschafter, daß Meine Mitwirkung Ihnen niemals fehlen wird, um jede Maßregel zu unterstützen, welche das von Ihnen bezeichnete versöhnliche und friedliche Ziel zu erreichen bezweckt.

Nach Beendigung der Audienz wurde der Botschafter in derselben Weise wie oben geschildert nach dem französischen Botschaftshotel zurückgeleitet.

Um 5 Uhr fand beim Kaiser im königlichen Palais ein kleineres Diner von circa zwanzig Gedecken statt, an welchem der Prinz Joachim Albrecht, sowie mehrere Generale und andere hohe Officiere theilnahmen. Mittags hatte der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant v. Plessen, im offenen Wagen eine kurze Spazierfahrt unternommen.

Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt und dem bereits gemeldeten Empfange des neu ernannten französischen Botschafters Mr. Herbette, ertheilte der Kaiser auch noch dem neu ernannten diesseitigen Gesandten in Persien, Frhrn. Schenk von Schweinsburg, vor dessen Abreise nach Teheran Audienz und konferirte von 4 Uhr ab noch längere Zeit mit dem Vertreter der Auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Herbert Bismarck. Zu dem Diner, welches um 5 Uhr zu Ehren des zweiten Sohnes des Prinzen Albrecht bei Sr. Majestät im Königlichen Palais stattgefunden hatte, waren außer dem Prinzen Joachim Albrecht und dessen Gouverneur Major von Schrötter, auch der kommandirende General des Garde-Korps, General der Infanterie v. Pape, ferner die Generale v. Strubberg, v. Werder, v. Kleist und von Derenthall, der General-Lieutenant Friedrich Wilhelm, Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, der Kommandeur des 1. Garde-Regiments z. F. Oberst und Flügeladjutant von Lindequist und andere hohe Offiziere mit Einladungen beehrt worden. — Am Abend wohnte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause bei und verblieb daselbst bis zum Schlusse.

Am Sonntag Vormittag erledigte der erlauchte Monarch zunächst verschiedene Regierungsangelegenheiten, nahm den Vortrag des Grafen Perponcher und Wirklichen Geheimen Rathes von Wilmowski entgegen, empfing den General der Kavallerie und General-Adjutanten Grafen v. d. Goltz, und arbeitete darauf noch längere Zeit allein. Nachmittags 1¼ Uhr hat Se. Majestät mittels Extrazuges der Potsdamer Bahn Berlin verlassen und sich, begleitet vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen von Perponcher, dem General-Adjutanten General der Kavallerie Grafen Lehndorff, und dem Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant von Plessen, zur Jagd nach Blankenburg begeben, wo die Ankunft Allerhöchst desselben am Nachmittage um 5 Uhr erfolgte und der Kaiser von dem Prinzen Albrecht, der, von Schloß Kamenz kommend, schon Tags zuvor in Blankenburg angekommen war, und den Spitzen der Behörden empfangen und von der zahlreich herbeigeströmten Menschenmenge mit jubelnden Zurufen begrüßt wurde. Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Rittmeyer erwiderte der Kaiser mit Worten des Dankes für den ihm bereiteten Empfang. „Er freue sich, die Stätte wiederzusehen, wo er so viele frohe Stunden verlebt habe. Er danke besonders für die dem Regenten gegenüber bekundeten Gesinnungen; derselbe habe sich auf dem Schlachtfelde wie in der Regierung des Herzogthums bewährt.“ Die Stadt ist reich geschmückt.

Am Abend fanden in Blankenburg größere Festlichkeiten statt. (Darüber an anderer Stelle. Red.) Heute (Montag) werden im Laufe des Tages Jagden abgehalten, an welchen auch Prinz Heinrich, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt und viele andere fürstliche und hochgestellte Personen aus der Umgegend theilnehmen werden.

Soweit bekannt, gedenkt der Kaiser am Dienstag, den 26. d. Mts., Vormittags mit den Herren seines Gefolges von Blankenburg wieder abzureisen und am Nachmittage um halb 2 Uhr von dort mittelst Extrazuges wieder in Berlin einzutreffen. — Wie wir dann ferner noch erfahren, wird Se. Majestät am 30. d. Mts. auch an der Hofjagd in Hubertusstock in der Schorfhaide theilnehmen, zu welcher auch der König von Sachsen und der Prinz Georg von Sachsen, sowie auch der Herzog von Sachsen-Altenburg und mehrere andere fürstliche und hohe Personen daselbst erscheinen werden. — Nach dem Schluß der Jagd in Hubertusstock wird der König von Sachsen dann von dort nach Berlin kommen und auch voraussichtlich noch den größten Theil des nächsten Tages hierselbst zubringen. Eben so lange dürfte auch der Prinz Georg von Sachsen in Berlin verbleiben und erst mit dem Könige zugleich nach Dresden zurückkehren.

Nach den in Letzlingen eingetroffenen Weisungen findet die diesjährige Kaiserjagd am 12. und 13. November in der Letzlinger Haide statt. Der Kaiser gedenkt an derselben theilzunehmen.

Daß die stereotypen Reporterberichte über das Aussehen des Kaisers, so schreiben die „Hamburger Nachrichten“ nicht immer wörtlich zu nehmen sind, versteht sich bei seinem Alter von selbst. Ebenso ist es eine, gerade in einem monarchischen Staate unnatürliche Affektion, wenn man die Berichte über gesteigerte Beschwerden, welche dem Monarchen durch ein altes Leiden verursacht werden, und über Zufälle, welche in Straßburg und Baden die Umgebung zeitweise in ernste Sorge versetzten, als grundlos darstellen will; sie werden von unterrichteter Seite bestätigt, aber es wird hinzugefügt, daß gegenwärtig kein Grund zu Besorgnissen vorhanden sei.

Pariser Blätter veröffentlichen den folgenden Brief, welchen der Generalstabsarzt Dr. v. Lauer, Leibarzt des Kaisers, an einen Berichterstatter des „N.-Y. Herald“ gerichtet haben soll.

Baden-Baden, 19. Oktbr.

Geehrter Herr! Der körperliche wie geistige Gesundheitszustand des Kaisers ist im Allgemeinen vorzüglich. Die körperliche Kraft hat den Kaiser bei der Erledigung aller nöthigen und der Erledigung bedürftigen Geschäfte noch niemals im Stiche gelassen. Das Begriffsvermögen, die Klarheit des Verstandes, der Urtheils- und der Willenskraft sind durchaus ungestört. Das Gedächtniß ist bewundernswerth, die Arbeitslust und die Arbeitskraft sind unerschöpflich. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist munter, freundlich und wohlwollend. Selbstverständlich treten bei einem so hohen Alter zuweilen Schwäche-Erscheinungen auf, doch haben dieselben bis jetzt keine ernsthafte Bedeutung und geben zu Befürchtungen keinen Anlaß. Im Ganzen ist der Gesundheitszustand des Kaisers ein solcher, daß er, wenn nicht unvorhergesehene Zufälle eintreten, hoffen läßt, daß Se. Majestät sich, so Gott will, noch eine Reihe von Jahren einer lebensfrischen Thatkraft erfreuen wird. Mit größter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, Ihr ergebenster

Dr. v. Lauer.

So sehr wir wünschen, daß die Thatsachen diesem freundlichen Bulletin entsprechen, können wir doch in dem Briefe nichts weiter erkennen, als eine mehr oder minder geschickte Erfindung.

Ueber die Person des Kaisers wacht die Polizei ungemein streng. Bei seiner Ankunft in Berlin wurde selbst ein junges Mädchen in Verhör genommen, welches Unter den Linden ein Bouquet in den Wagen des Kaisers geworfen hatte. Man traut selbst solchen Demonstrationen nicht mehr. Auch ein Brief flog in den kaiserlichen Wagen, jedoch wurde vergeblich auf die Person gefahndet, welche denselben geworfen hatte. Dieselbe hatte sich in der Menge unsichtbar gemacht.

— Zum Arbeitscabinet des Kaisers ist dem „Deutsch. Tgbl.“ zufolge auf ärztliche Anordnung wiederum der neben dem historischen Eckzimmer belegene kleine Saal hergerichtet worden, da derselbe durch seine geschützte Lage einem plötzlichen Temperaturwechsel nicht in dem Maße ausgesetzt ist, wie das freiliegende Eckzimmer, dessen Benutzung der Kaiser sich nur zeitweilig gestatten darf.

Gestern (Sonntag Mittag) fand in Petersburg die feierliche Enthüllung des Denkmals zu Ehren des letzten Orientkrieges 1877/78 statt. Es waren große Vorbereitungen getroffen worden, der Kaiser versammelte die leitenden Heerführer des Krieges um sich und sind z. B. Graf Schuwalow aus Berlin, General Gurko aus Warschau, General Radetzki u. A. in Petersburg eingetroffen, ebenso Deputationen der Armee aus dem ganzen Reiche und zahlreiche St. Georgsritter. Der Enthüllung wohnten der Kaiser und die Kaiserin, die übrigen Mitglieder des kaiserlichen Hauses, die Hofstaaten, das diplomatische Korps, die Staatswürdenträger und die ehemaligen Führer sowie Repräsentanten sämmtlicher Truppentheile des Reiches bei, welche an dem Feldzuge theilgenommen haben. Unter den Truppenführern befanden sich, außer den Feldmarschällen Großfürst Nicolaus der Aeltere und Großfürst Michael, die oben genannten Generale und v. d. Roop. Aus den von der Provinz eingetroffenen Repräsentanten waren 3 Bataillone kombinirt; die Garde und die Petersburger Garnison stellten zu der Feier 11 Bataillone, 10½ Schwadronen und 22 Geschütze. Die ganze Parade kommandirte Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. Die Umgebung des Festschauplatzes war sinnig geschmückt, für das Publikum waren Tribünen errichtet. Die Kaiserin und die Großfürstinnen nahmen in einem zu diesem Zwecke errichteten prächtigen Pavillon Platz, um welchen sich die Hofstaaten, das diplomatische Korps ꝛc. gruppirten. Nachdem der Kaiser mit den Großfürsten und der militärischen Suite die Front der Truppen abgeritten, begann der Weihgottesdienst, während dessen das Denkmal enthüllt wurde. Als das Gebet für die Seelenruhe des Kaisers Alexander II., des im Kriege gefallenen Herzogs Sergius von Leuchtenberg (dessen wir unter „Zur bulgarischen Frage“ in der Sonntagsnummer ausführlicher gedachten) und der übrigen im Kriege 1877/78 gefallenen russischen Krieger gesprochen wurde, ließen sich sämmtliche Anwesende auf die Kniee nieder. Alsdann präsentirten die Truppen das Gewehr und gaben die Geschütze der Peter-Pauls-Festung 101 Kanonenschüsse ab. Zum Schlusse defilirten die Truppen, beide Feldmarschälle voran, vor dem Kaiser. Bald nach der Enthüllungsfeier fand eine Speisung der Truppen seitens der Stadt Petersburg statt, welche auch der Kaiser mit der Kaiserin besuchte. Beide wurden überall mit jubelnden Zurufen begrüßt.

Anläßlich der Enthüllung des Denkmals wirft der „Russische Invalide“ einen historischen Rückblick auf die von der russischen Armee in diesem Kriege erfochtenen Siege und gedenkt hierbei der zahlreichen Opfer an Menschen, die er auf ca. 100000 angiebt. Der „Invalide“ schließt mit den Worten: Durch den standhaften Widerstand des Gegners kam der Sieg uns theuer zu stehen. Das durch die großen Verluste in den Truppentheilen hervorgerufene allgemeine Bedauern fand den wärmsten Widerhall in dem großmuthigen Herzen des verewigten Kaisers. Derselbe benahm sich den Truppen gegenüber wie ein liebender Vater und verbarg seine Thränen nicht bei den Nachrichten von den schweren Verlusten. Möge das heute zu enthüllende Denkmal die Truppen nicht nur an die Mühseligkeiten und Errungenschaften des letzten Krieges erinnern, sondern auch an die Liebe ihres in Gott ruhenden obersten Führers, ebenso an die heilige Pflicht aller russischen Krieger, dem erhabenen Sohne ebenso treu zu dienen, wie sie dem Vater gedient haben.“

Das Denkmal selbst zeigte einige unverkennbare Aehnlichkeiten mit dem Siegesdenkmal zu Berlin auf. Das Fußgestell ist von finnländischem rothem Granit und grauem Ladogagranit. Darauf erhebt sich ein Würfel aus Eisen mit den Namen der Schlachten und der betheiligten Truppentheile; eine Säule mit korinthischem Kapitäl trägt eine Victoria, in die Seele sind in sechs Ringen 44 türkische Stahlgeschütze und 60 Bronzegeschütze eingelassen. Die Gesammthöhe des Denkmals beträgt ungefähr 100 Fuß.

Conservative und Nationalliberale. Die Unterschiede des beiderseitigen Programms, an welche die Kreuzzeitung erinnerte, will auch die Nationalliberale Correspondenz nicht vertuscht wissen. „Indessen“, sagt sie, „giebt es auch eine ganze Reihe von Fragen, und es sind gerade die grundlegenden, in denen zwischen Conservativen und Nationalliberalen Uebereinstimmung der Ziele, wenn auch nicht immer der Mittel, besteht. Es sind die Fragen, die man mit einem kurzen Ausdruck vorzugsweise als nationale bezeichnen kann, bei denen es sich um die Festigkeit unseres Reichs und Staats handelt. Wenn sich durch die neuesten Erörterungen in der Presse auf allen betheiligten Seiten die Ueberzeugung befestigen sollte, daß auf den wichtigsten Gebieten des politischen Lebens die Parteien rechts von den Deutschfreisinnigen und dem Centrum genug gemeinsame Berührungspunkte besitzen, und daß daher das Zusammenwirken unter ihnen möglichst zu erstreben und zu fördern ist, so hätten diese Partei-Auseinandersetzungen einen nicht zu unterschätzenden Gewinn gehabt. Man braucht darum die Gegensätze auf anderen politischen Gebieten nicht zu vertuschen und zu verkleistern und den conservativen Grundzug der einen Richtung ebenso wenig zu verwischen wie den liberalen der andern. Wir erkennen gern an, daß in den letzten Tagen recht verständige und entgegenkommende Stimmen aus dem conservativen Lager laut geworden sind. Auf nationalliberaler Seite werden dieselben um so mehr Gehör finden, als es hier ein seit langen Jahren verkündigter Grundsatz ist, daß nur von dem Zusammenwirken der gemäßigten Elemente von rechts und links unter den bestehenden Verhältnissen eine ersprießliche Entwickelung der politischen Zustände in Deutschland zu hoffen ist. Wenn jetzt auch

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0001

auf der Rechten, mit Ausnahme eines kleinen Kreises, diese Erkenntniß mehr zum Durchbruch kommt, so hat dazu ohne Zweifel die Wahrnehmung viel beigetragen, daß bei den Ultramontanen trotz des weitgehenden Entgegenkommens gegen ihre kirchenpolitischen Forderungen der demagogisch-radicale und in allen nationalen Fragen oppositionelle Geist nicht auszutreiben ist. Die Keime einer gesunderen Gestaltung unserer Parteiverhältnisse können wir sonach in den neuesten Erörterungen der Presse wohl erkennen, und darum heißen wir sie willkommen."

Prinz Wilhelm leidet der „Köln. Ztg." zufolge seit Montag wieder an seinem Ohrenleiden und muß das Zimmer hüten, weshalb er auch am Donnerstag nicht den Kaiser bei dessen Rückkehr nach Berlin begrüßen konnte.

Als Nachfolger des Unterstaatssekretärs Herrfurth wird neben dem Regierungspräsidenten Studt im „Deutschen Tagebl." der Ministerialdirektor v. Zastrow genannt.

Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England, die Schweiz, Spanien, Portugal, Rumänien und Mexiko haben der sofortigen Errichtung eines internationalen Bureaus in Brüssel behufs Publikation sämmtlicher Zolltarife in französischer Sprache auf gemeinschaftliche Kosten zugestimmt.

Die Congregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten in Rom hat einen Entwurf, betreffend die Revision der preußischen Maigesetze, ausgearbeitet, welcher als Grundlage der demnächst stattfindenden Verhandlungen dienen soll. — Auch der „Nat. Ztg." wird berichtet, daß der für den Landtag bestimmte kirchenpolitische Entwurf in den Grundlagen bereits festgestellt sein soll.

Die „Nordd. Allg. Ztg." weist Herrn Oechelhäuser ferner nach, daß er mit seinem „sozialen Programm" etwas ganz Anderes will, als was die kaiserliche Botschaft, auf deren Boden er bei seinem Vorschlage zu stehen behauptet, als Ziel ausgesteckt hat; denn er erstrebe eine „Fürsorge für die hülfsbedürftigen Alters- und Krankheitsinvaliden." Auch die kaiserliche Botschaft, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.", spricht zwar von „Hilfsbedürftigen", aber in ganz anderem Sinne wie Herr Oechelhäuser, der die Hilfsbedürftigkeit zum Kriterium der Ansprüche an Alters- und Invalidenversorgung gemacht wissen will. Der Beweis hierfür liegt schon darin, daß weder das Krankenversicherungs- noch das Unfallversicherungs-Gesetz dieses Kriterium enthalten, beide fordern für Anerkennung des Anspruches nur Erwerbsunfähigkeit resp. Einschränkung dieser Fähigkeit, sei es dem Grade oder der Zeit nach. Der soziale Gedanke der kaiserlichen Botschaft, daß der durch Alter oder Invalidität erwerbsunfähig Gewordene der Gesammtheit gegenüber „begründeten Anspruch" auf staatliche Fürsorge habe, ist also in dem Vorschlage des Herrn Oechelhäuser gründlich eliminirt." Er thue nichts weiter, als daß er die bestehende Pflicht der Armenpflege den Gemeinden abnehme, anders — ob besser, könne dahingestellt bleiben — organisirt und es den Organen überlasse, je nach dem Maße der vorhandenen Mittel Hilfsbedürftige zu unterstützen.

In Sachen des Amtsgerichtsraths Francke wird der Disciplinargerichtshof beim Königl. Oberlandesgericht bereits am 23. zusammentreten.

Wie man sich gestern im Criminal-Gerichtsgebäude erzählte, ist das gegen den Lieutenant a. D. von Hartung wegen Landesverraths schwebende Verfahren vom Reichsgericht eingestellt worden und soll derselbe bereits gestern auf telegraphisch aus Leipzig eingetroffene Weisung aus der Untersuchungshaft entlassen worden sein.

Amtliches Resultat der am 20. d. M. im 3. Wahlkreise Graudenz-Strasburg stattgehabten Reichstagsersatzwahl. Es wurden im Ganzen 17822 Stimmen abgegeben; davon erhielt Staatsminister a. D. Hobrecht (natlib.) 9335, Rittergutsbesitzer v. Rybinsky (Pole) 8486 Stimmen. Ersterer ist somit gewählt.

Für die Vermögens-Administration des Königs Otto I. steht ein neuer Provisions-Proceß eines Directors Kleeberg in Aussicht, der ein Millionen-Anlehen vermittelte und deshalb eine namhafte Provision beanspruch.

Das Bayreuther Schwurgericht verurtheilte den Redakteur des „Bamberger Journals", Schultz, wegen Beleidigung des gesammten Ministeriums zu einem Monat Gefängniß. Damit sind diese Prozesse beendet. Die Redakteure erhielten sämmtlich zwischen 14 Tagen und 1 Monat Gefängniß.

Zur bulgarischen Frage. Die bulgarische Regierung ersuchte bei Beantwortung der Note des Generals Kaulbars, in welcher derselbe gegen schlechte Behandlung russischer, in Bulgarien ansässiger Unterthanen protestirte, um genauere Angaben bezüglich der behaupteten Gewaltthätigkeiten, um, falls die Thatsachen sich als begründet erwiesen, deren Urheber bestrafen zu können.

Die Mitglieder der Regentschaft, Stambuloff und Mutkuroff, der Ministerpräsident Radoslawoff und mehrere Deputirte sind von Sofia nach Tirnowa abgereist. Der Minister des Auswärtigen Natchevitch reist Montag dahin. Die Sobranje wird, soweit bis jetzt bestimmt, am 19. (31.) Oktober eröffnet werden. Gadban Effendi soll sein Bedauern über die Abreise der Minister nach Tirnowa ausgesprochen, jedoch gleichzeitig bemerkt haben, daß er trotzdem auch fernerhin vermittelnd und versöhnend zu wirken bestrebt sein werde.

Dem „N. W. Tagbl." wird aus Sofia gemeldet, die Eröffnung der großen Sobranje werde mittelst einer Botschaft erfolgen, die mit einer Skizze der Ereignisse, welche zur Einberufung der großen Sobranje führten, beginnt, äußerst warme, aber nur wenige Dankesworte für den Fürsten Alexander widmet, die Aufgabe der Sobranje bespricht und an den Patriotismus Aller unter dem Hinweis auf die schwere Krise des Landes appellirt. Inzwischen sollen vertrauliche Aussöhnungsversuche mit Rußland unternommen werden. Einleitende Schritte hierzu sind durch die Entsendung bulgarischer, in Petersburg als personae gratissimae geltende Notabeln gemacht.

Das „Journal de St. Pétersbourg" bemerkt zu der Londoner Nachricht, nach welcher die Mächte darüber einig seien, daß Rußland eine leitende Rolle in der Beschwichtigung der bulgarischen Krise zukomme, allerdings habe Rußland dem von ihm befreiten Lande gegenüber ein ganz besonderes Recht zu jener Rolle. Das Journal weist ferner auf die heutige Einweihung des Denkmals zum Gedächtniß der im Kriege 1877 Gefallenen hin (s. oben den besonderen Artikel über diese Einweihung. Red.) und hebt hervor, diese Feier erinnere auf's Neue an die unvergleichliche Tapferkeit der russischen Armee; das seien Blätter in der Geschichte, die nichts verlöschen könne.

Frankreich. Deputirtenkammer. Bei der heute fortgesetzten Berathung über das Gesetz betreffend den Primärunterricht wurde Art. 16, welcher vorschreibt, daß in den öffentlichen Schulen jeder Ordnung der Unterricht ausschließlich von Laien zu ertheilen ist, angenommen.

Die Revanche, das neue Pariser Hetzblatt, rühmt sich, von der ersten Nummer 192000 Exemplare, von der zweiten 130000 in Paris abgesetzt zu haben. Dagegen wird der Köln. Ztg. mitgetheilt, daß der Absatz der ersten Nummer höchstens 40—50000 Exemplare betrage, immer noch genug, um zu sehen, wie richtig Bayamant auf die Nachgelüste der Pariser Philister speculirt. Von den frechen Lügen, welche sehr kurze Beine haben, sei noch folgendes angebliche Privat-Telegramm der France erwähnt: „. . der Tod des deutschen Kaisers wird jeden Augenblick erwartet. Herr Herbette, Frankreichs neuer Botschafter, wartet auf den Tag, wo er dem Souverän seine Beglaubigungsschreiben überreichen kann; aber wahrscheinlich wird dieser Tag in langer Zeit noch nicht anberaumt werden." Nun ist es schon der Sonnabend gewesen!

Rumänien. Die Skupschtina erklärte sämmtliche neuen Abgeordnetenwahlen gültig.

Graf Beust †.

Aus Wien kommt die telegraphische Nachricht, daß der ehemalige Reichskanzler und Botschafter Graf Beust am Sonntag Morgen auf Schloß Altenberg bei Greifenstein plötzlich am Schlagfluß gestorben ist.

Friedrich Ferdinand Freiherr v. Beust war am 13. Januar 1809 zu Dresden geboren und widmete sich früh der diplomatischen Laufbahn. Er war von 1836 an Legationssekretär in Berlin und Paris, dann Geschäftsträger in München, Ministerresident in London und Gesandter in Berlin. Es wurde 1849 sächsischer Minister des Auswärtigen und verfolgte seine Politik zuerst im Anschluß an Preußen und dann an Oesterreich. Um der deutschen Einheitsbewegung die Spitze abzubrechen, trat er selbst 1861 mit einem Bundesreformprojekt hervor, ging 1864 als Vertreter des Bundestags zu den Londoner Konferenzen, hielt sich aber immer zu Oesterreich, von dem er nach dem Ausgang des Krieges von 1866 als Minister des Auswärtigen nach Wien berufen wurde. Als solcher brachte er den Ausgleich mit Ungarn zu Stande und wurde dafür 1867 zum Reichskanzler ernannt und 1868 in den Grafenstand erhoben. Um sich für 1866 zu rächen, plante er eine Allianz mit Frankreich und ließ Napoleon den Anschluß Oesterreichs in einem Kriege gegen Preußen hoffen. Er wurde jedoch durch den Ausbruch des Krieges überrascht und die deutschen Siege sowohl wie die Haltung Rußlands zwangen ihn zur Neutralität. Am 6. November 1871 erhielt er plötzlich seine Entlassung, ging als Botschafter nach London und 1878 nach Paris, von wo er wegen seiner Intriguen mit den Chauvinisten 1882 abberufen und pensionirt wurde. Die österreichisch-deutsche Allianz hatte ohnehin seiner Bedeutung schon lange ein Ende bereitet.

Graf Beust war ein erbitterter Feind Preußens; man kann hinzufügen, daß er nicht blos Preußen, daß er Deutschland selbst und das Deutsche Reich auf das erbittertste angefeindet hat, und daß er Alles gethan, was irgend in seinen Kräften stand, um das Werk zu zertrümmern, welches aus dem Kriege des Jahres 1870/71 glorreich und ohne sein Zuthun hervorgegangen war. Er war nach dem Frieden von Nikolsburg österreichischer Minister geworden, gleichsam als Revancheminister, dessen Aufgabe darin bestand, daran zu arbeiten, daß das Werk des Friedens von Nikolsburg wieder zerstört werde. In dieser Absicht war es gewesen, daß er die Zukunft Oesterreichs den Revanche-Bestrebungen opferte, daß er den Dualismus einführte, um die inneren Zwistigkeiten zu beseitigen, und dadurch Oesterreich die Möglichkeit zu geben, in erneuter Anstrengung zu gewinnen, was bei Königgrätz verloren gegangen war. Nur im Hinblick auf diese Eventualität war der Dualismus geschaffen worden. Man darf sich daher nicht wundern, daß Graf Beust, der schon im Jahre 1859 dafür gewirkt hatte, den deutschen Bund zur Unterstützung Oesterreichs gegen Italien zu bewegen, im Jahre 1870 ein Bündniß mit Frankreich gegen Preußen-Deutschland zu schließen im Begriffe war. Am 20. Juni 1870, nach der französischen Kriegserklärung, telegraphirte er dem Kaiser Napoleon: „Wir betrachten die Sache Frankreichs als die unserige." Schon hatte Oesterreich für Mobilisirungszwecke neunzehn Millionen Gulden auf des Grafen Beust Veranlassung ausgegeben, schon war man auch in Italien am Hofe Victor Emanuels bereit, die Dankesschuld von 1866 an Preußen durch ein Bündniß gegen Preußen abzutragen, als die unerwartet schnellen Siege der deutschen Truppen über Frankreich die heimlichen Verbündeten Frankreichs erzitternn und zum zweiten Male untreu machten. Oesterreich und Italien kündigten das französische Bündniß, welches sie verheimlicht hielten — jene 19 Millionen Gulden wurden erst drei Jahre später auf dem Wege der Indemnität bewilligt. Daß Graf Beust mit dem Kaiser Napoleon gegen Preußen und den Norddeutschen Bund konspirirte, daß er Preußen zu bekämpfen suchte und gierig war, dasselbe zu verkleinern, mag ihm verziehen sein, da er groß geworden war unter Anschauungen, welche für Deutschland außerhalb des österreichischen Protectorats kein Heil sahen; daß er aber auch nach Errichtung des deutschen Reiches, daß er noch im Jahre 1882 bei einer Versammlung der literarischen Gesellschaft zu Paris sagen konnte: „Meine Seele ist dankbar, mein Herz ist französisch", das zeichnet ihn mit einem Brandmal, welches selbst der Tod nicht auslöschen kann. Unmittelbar nachdem er jenes Wort gesprochen, mußte er seinen Abschied nehmen. Alle gesellschaftlichen Tugenden, welche den Grafen Beust auszeichneten, sein gefälliger musikalischer Di-

---

Nachdruck verboten.

6]

Um ein Weib.

Amerikanische Novelle, deutsch von Hans Werner.

(Fortsetzung)

Ein Gewitter lag in der Luft und ließ für den Nachmittag, wo Frau Wainright ins Hotel zurückkehren wollte ein Unwetter besorgen.

„Wenn es regnet, kommt es bald mit einem Donnerwetter herunter," behauptete Jeremiah mit Endschiedenheit.

Frau Wainright hielt es nicht für weise, sich einer Ueberschwemmung auszusetzen. Außerdem hatte sie ihre Mission noch nicht beendigt. Es erwies sich indeß, daß Jeremiah sich in seiner Berechnung geirrt hatte. Nur ein kleiner Schauer zog schnell vorüber, aber es war bereits zu spät, um ins Hotel zurückzukehren, und die Folge war, daß Rushton, als er früh von seiner Hirschjagd heimkehrte, Frau Marks belebte Miene im Scheine des Lagerfeuers gewahr wurde. Mark war in seinem Element. Mit Hilfe Jessies und Jeremiahs war es ihm gelungen, ein recht appetitliches Abendbrot zu bereiten. Der Duft des Kaffees wehte dem herantretenden Rushton freundlich entgegen.

Ah! da sind Sie ja," rief ihm Mark launig entgegen, „kommen gerade zu rechter Zeit. Ich dachte mir schon, daß Sie bald hier sein müßten. Na, Jessie, beeile Dich mit dem Kuchen."

Jessie brachte einen Teller mit heißen, knusperigen Pfannkuchen herbei. Die Wangen waren ihr vom Feuer geröthet und in den Augen lag ein dunkler Glanz. In der weißen hohen Schürze glich sie mehr einem Kinde als einer jungen Dame von zwanzig Jahren. Mit offenem Lächeln schaute sie zu Rushton auf.

„Sehen Sie," rief sie stolz und hielt ihm die Kuchen entgegen; „ich habe sie alle selbst gebacken nach Ihrem Recept."

Er sog den Duft ein und nickte anerkennend.

Hm, kommentirte Frau Wainright bei sich, ganz und gar nicht steif und unbeholfen, wenn man ihn erst kennt.

Das Abendessen war in jeder Hinsicht gelungen. Wenn Rushton früh am Tage Frau Wainright ausgewichen war, so fügte er sich doch in die Situation, in welcher er sich nun befand; und konnte er auch nicht als ein besonders lebhaftes Element in der Gesellschaft angesehen werden, so zeigte er sich beim Kaffee, der Forelle und Jessies Kuchen möglichst gesellig. Später, als er und Mark ihre Pfeifen angezündet hatten, hörte er mit Geduld wenn nicht gar Vergnügen dem leichten Plaudern von Marks Frau zu. Nach und nach aber wanderte sein Geist zu andern Dingen. Der Tag war lang und ermüdend gewesen, und ehe er es merkte, war er eingeschlummert. Das Fallen eines großen brennenden Holzscheites und ein Ausruf aus der Gesellschaft erweckten ihn.

„Ging mit dem Kutscher ihres Vaters durch," hörte er Frau Wainright sagen, „Das kommt jetzt recht häufig vor. Ich kann es dem Vater gar nicht verdenken, daß er mit ihr nichts mehr zu thun haben will."

„Die Zeitung schreibt, daß der Mann recht intelligent und nicht ohne einige Erziehung ist," warf Mark ein.

„O, Mark, suche doch keine Entschuldigung für solch eine Mesalliance."

„Entschuldigung! Ich entschuldige es ja gar nicht."

„Es ist nicht so schlimm, als wenn man nur des Geldes und der Stellung wegen heirathet, wie Grace Upton es gethan hat," bemerkte Jessie.

„O, Jessie, wie kannst Du?"

„Es ist aber nicht so schlimm, Helene. Dieses Mädchen hatte doch eine wahre Neigung für den Mann, welchen es heirathete. Grace verkaufte sich dagegen für Geld und einen Namen."

Rushton neigte sich vor, um seine Pfeife wieder anzuzünden und Frau Wainright erzählte ihm den Fall und wollte seine Ansicht hören. Er äußerte sie mit einer Entschiedenheit, welche sie in Erstaunen setzte.

„Ich halte es für verächtlich, wie man es auch ansehen möge. Ich bin mit Ihrem Fräulein Schwester durchaus nicht einverstanden darin, daß es überhaupt wahre Neigung gewesen. Vielmehr bin ich der Meinung, daß das junge Mädchen thöricht und selbstsüchtig gehandelt hat. Ihre einzige Nahrung sind ohne Zweifel schlechte Romane gewesen, und das ist nun der Erfolg davon. Wenn sie gut erzogen und von Ihren Eltern sorgfältig behütet worden wäre, hätte das nicht passiren können. Ich habe weder Nachsicht noch Sympathie für Heirathen dieser Art."

„Aber, Herr Rushton," — und Jessie neigte sich eifrig vor — „so schlimm es auch sein mag, ist es nicht besser als die Heirathen, von denen ich sprach, zum Beispiel die von Grace Upton?"

„Beide sind schlimm — wie sie nur sein können. Ich bin indeß nicht sicher, ob ich nicht Fräulein Uptons Handlungsweise den Vorzug geben soll. Sie bekommt zum wenigsten das, was sie sich erkauft, und ihre Familie wird dadurch nicht geopfert."

„O, Herr Rushton!" rief Jessie mit protestirender Miene.

Sein Gesicht verlor den düsteren Ernst und erhellte sich zu einem Lächeln.

„Sie denken, ich bin sehr weltlich in meinen Urtheilen: aber gedulden Sie sich einen Augenblick. Ich vertheidige keineswegs Fräulein Upton und ihresgleichen; aber ich behaupte, wenn sie um bestimmter praktischer Vortheile willen heirathet, so wird ihr, was sie erkauft, und ihre Familie leidet nicht darunter. Die andere junge Dame kann unmöglich erlangen, was sie erhandelt; ihr krankhaftes Gemüth ist keines guten, tiefen Gefühls fähig. Sie spielt einfach Komödie. Sie folgt irgend einem schlimmen Vorbilde und ist im Stande, Eltern und alle Familieninteressen zu opfern. Nein," — und sein Ton wurde dabei tiefer — „wenn ich einmal eine Wahl treffen soll, ziehe ich das praktische Fräulein Upton vor; sie begeht nicht halb so viel Unrecht als die andre."

Das spricht der geborene Aristokrat, blitzte es Frau Wainright durch den Sinn, während Sie zugleich triumphirend der kleinen Silberflasche gedachte, welche ihr so vieles zugeflüstert hatte. Aus ihrer Stimme aber sprach strenge Tugend und Aufrichtigkeit, als sie sagte:

„Sie haben ganz recht; ich bin völlig Ihrer Ansicht."

„Ihr Fräulein Schwester ist das nicht; sie hält mich für einen feilen Weltmenschen."

Das wurde mit einem leisen spöttischen Lächeln nach dem süßen, Mißbilligung zeigenden Antlitz hin gesprochen, das sich einer Klytia gleich und mit dem nämlichen Ausdruck über der zarten Halskrause erhob.

„Nun wohl, Jessie ist jung und romantisch angehaucht. Wenn sie älter ist, wird sie es begreifen."

„Ja, wenn sie unsere Jahre erreicht, wird sie die Dinge ohne Zweifel anders ansehen."

Frau Wainright lächelte höflich, aber bemerkte wohl den satyrischen Ton, in welchem die Worte gesprochen wurden. Beide waren im höchsten Grade überrascht, als Jessie plötzlich sich hören ließ:

„Ich bin nur in einem Punkte anderer Meinung, und das ist, daß niemand das Recht hat, individuelle Fälle so abzuurtheilen, wie Sie, Herr Rushton, über das Mädchen urtheilen, das ihrer Ansicht nach aus Liebe heirathet. Solch ein Urtheil ist unfreundlich und lieblos."

„Das will ich nicht leugnen. Es ist leicht, über andere zu Gericht sitzen, und ich bin in meinem Urtheil vielleicht etwas streng, Fräulein Harrison."

Das Lächeln, mit welchem er sie bei diesen Worten betrachtete, war äußerst freundlich und gewinnend; es sagte Frau Wainright viel mehr als ihrer Schwester, oder als James Rushton überhaupt beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0002

lettantismus, seine angenehme Unterhaltungsgabe, nichts konnte hinweghelfen über den bösen Eindruck, welchen er durch jenes Wort hervorgerufen hatte.

Nationalliberaler Parteitag für Thüringen.

(Original-Bericht der Hallischen Zeitung.)

Gera, 24. October.

Der auf heute Nachmittag hierher einberufene nationalliberale Parteitag für Thüringen war von etwa 350 Theilnehmern aus fast allen größeren Städten der Thüringischen Staaten sowie der angrenzenden preußischen und sächsischen Landestheile besucht. Unter denselben befand sich auch Herr v. Benda. Ehe die öffentliche Versammlung im Leipzig'schen Lokale begann, traten die Vertrauensmänner zu einer auf organisatorische Maßnahmen bezüglichen Besprechung zusammen, deren Ergebniß sich indessen der Oeffentlichkeit entzieht. — Gegen 3½ Uhr eröffnete der Vorsitzende des hiesigen Reichsvereins, Herr Rechtsanwalt Müller, Namens der Centralleitung den dritten Parteitag. Redner theilte nach Begrüßung der Gäste mit, daß Herr Professor Dr. Marquardsen-Erlangen seine Zusage, heute hier einen Vortrag zu halten, aus persönlichen Gründen habe zurückziehen müssen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der heutige Tag der Partei zum Vortheile gereichen werde. Als erster Redner trat Herr Professor Dr. Delbrück-Jena auf. Derselbe verwies auf die Thatsache, daß in der neueren Zeit bei allen Parteitagen die Leitung unserer auswärtigen Politik kaum berührt worden sei, selbst nicht von der immer nörgelnden Opposition. Man wisse eben, daß diese Angelegenheit in guter Hand liege! Indessen sei doch in den allerjüngsten Tagen eine Frage aufgeworfen, ein Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Haltung unserer Reichsregierung gegenüber den Vorgängen im Osten laut geworden. Daß aber auch hier der weise Blick, die vorsichtige Hand des großen Kanzlers das Richtige getroffen habe, suchte Redner im Näheren darzulegen, indem er die politische Geschichte der Balkanhalbinsel von der Phrase des „bischen Herzegowina" bis auf die Gegenwart kurz skizzirte und dabei die eigentlichen Ursachen für die eingetretenen Ereignisse beleuchtete ꝛc. Das religiöse Element und der panslavistische Gedanke in Rußland seien es, welche die jetzige Situation geschaffen hätten. Wenn auch wohl die russische Diplomatie nicht von genau denselben Ideen beseelt gewesen sei, so habe sie sich doch zweifellos von diesen treiben lassen. Zur Erklärung der Haltung Deutschlands gegenüber Rußland führte Redner an, daß unsere Politik niemals eine Zärtlichkeit für den Fürsten Alexander von Bulgarien haben fühlen dürfen und ihn mit Recht seinem Schicksale preisgegeben habe. Von diesem Fürsten sei der Berliner Friede von 1878 gebrochen und unpläßlich ein Verhältniß geschaffen worden, das Rußland mißtrauisch machen mußte. Unsere Politik habe ohne jede Rechnung mit den Gefühlsfactoren den Frieden zu erhalten, nicht aber wegen der Entthronung einen Krieg zu beginnen. Etwas anders stelle sich freilich die sittliche Frage, und wie ein großer Theil unserer deutschen Männer den bulgarischen Treubruch verdammt habe, so wäre, gewiß zu erwarten gewesen, daß auch unsere offiziösen Organe mit dem Ausdrucke der Entrüstung über jene empörenden Vorgänge nicht hinter dem Berge gehalten hätten. Aus Allem gehe hervor, daß die Erhaltung des Friedens auf einer eminenten Kunst basire, und diese Kunst werde paralysirt, wenn man nach dem Recepte der Deutschfreisinnigen die Wehrkraft Deutschlands zu schwächen suche. Die Nationalliberalen würden deshalb auch demnächst für eine ähnliche Einrichtung wie das Septennat stimmen. Schließlich erklärte es Redner im Hinblick auf die leidigen Parteiverhältnisse im Reichstage für nöthig, daß die Nationalliberalen baldigst mit den ihnen näher stehenden Conservativen zwecks gemeinsamen Handelns Fühlung nehmen möchten. (**Langanhaltender Beifall!**)

Herr v. Benda, lebhaft begrüßt, nahm hierauf Veranlassung, auf Grund der Reichstagsakten über die Berathung der Militärvorlage im Jahre 1874 nachzuweisen, daß, wie in den gegnerischen Blättern neuerdings aufgestellte Behauptung, die nat.-lib. Partei sei damals für die jährliche Bewilligung des Militäretats eingetreten, gänzlich auf Unwahrheit beruhe. Die Mehrheit der Partei würde sicher auch dann für die definitive Feststellung der Präsenzziffer gestimmt haben, wenn die Regierung nicht wider Erwarten das Septennat acceptirt hätte.

Herr Reichstagsabgeordneter Meyer (Jena) verbreitete sich über die großen wirthschaftlichen Fragen, die seit 1879 acut geworden seien und ja gewiß auch eines politischen Untergrundes nicht entbehrten. Redner unterschied finanzielle und sozialpolitische Fragen sowie eine Colonialfrage. Er beleuchtete zunächst die Nothwendigkeit, das Reich in Geldsachen auf eigene Füße zu stellen, wobei er aber die Ablehnung der Monopole rechtfertigte. Die nat.-lib. Partei wolle die Belastung des Branntweins, nicht aber in der Form eines Monopols, sondern in der einer Consumsteuer, die 80 bis 100 Millionen Mark einbringen werde. Der Schwerpunkt der sozialpolitischen Frage liege in der Verbesserung der Lage der ärmeren Classen, und an der diesbezüglichen Gesetzgebung, die für Europa epochemachend zu werden scheine, habe die nat.-lib. Partei redlich mitgewirkt. Daß diese Gesetze noch manche Mängel aufweisen, sei natürlich, und der Einwand, die sozialpolitische Gesetzgebung gehe zu langsam vorwärts, erscheine unbegründet, weil der langsamere Gang hier der sicherere bleibe. Die Colonialfrage endlich müsse nüchtern beurtheilt werden. Da Ackerbau-Colonien nicht zu haben seien, so müsse auf den Absatz unserer industriellen Erzeugnisse Bedacht genommen werden. Für die praktischen Bedürfnisse unseres Volkes habe die nat.-lib. Partei volles Verständniß, was sie bestätigen werde.

Herr Reichstagsabgeordneter Rumpf (Mettmann) überbrachte die Grüße der Parteigenossen im Rheinland und Westfalen, betonte die Einigkeit unter den Nationalliberalen und erklärte unter lautem Beifall, daß das Tischtuch zwischen letzteren und den Deutschfreisinnigen endgültig zerschnitten sei. Der Herr und Meister Eugen in Berlin, der nur von Skandal und Verläumdung lebe, gehe abwärts; jetzt mache er nur noch schwache Flammen aus seinem fortschrittlichen Aschenhaufen an. Die Deutschfreisinnigen unter dieser Führung seien noch weit schlimmer als die Sozialdemokraten, denn sie glichen dem Wolfe im Schafspelze, und lächerlich sei es, wenn der täglich mit der Sünde spazieren gehende Richter Moral predigen wolle.

Zuletzt führte Herr Consul Weber (Berlin) aus, daß die Hoffnung der Partei, welcher sicher die Zukunft gehöre, im Reiche liege; in Berlin sei ihr der Sieg von Rechts und Links unmöglich gemacht. Ein Gast aus Leipzig gab noch seiner vollen Befriedigung über das Gehörte Ausdruck und sagte, wenn man Leipzig „versumpft" nenne, so sei diese Hochburg noch noch nicht so versumpft, um den Lockungen der Richter'schen Verführer zu folgen. Nach Verlesung dreier eingetroffenen Begrüßungstelegramme wurde der Parteitag mit einem Hoch auf Kaiser und Reich geschlossen.

Heer und Marine.

— Das Handschreiben der Kaiserin, welches anläßlich des Allerhöchsten Chefjubiläums an das 4. Garde-Grenadier-Regiment (Königin) gerichtet wurde, hat folgenden Wortlaut:

„An Mein Grenadier-Regiment. Die vorigjährige Feier hat Meinem Regiment bewiesen, wie hoch geehrt Ich Mich fühle, durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Chef desselben zu sein. Der Mir gewährte Vorzug erneuert in diesem Jahre die Veranlassung, dem Regiment zu danken für seine trefflichen Leistungen und für die Mir stets bewiesene Anhänglichkeit. Als Beweis dieser Meiner Gesinnung trenn Ich Mich, die an Mich gerichtete Kabinetsordre Seiner Majestät des Kaisers und Königs dem Offizierkorps übermitteln und mit den beifolgenden Zeichen Meines dauernden Andenkens begleiten zu können.

Baden-Baden, den 18. Oktober 1886. gez. Augusta."

Die Kabinets-Ordre des Kaisers aus gleichem Anlaß lautete:

„Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Nachdem zu Meiner Kenntniß gelangt ist, daß Euer Majestät den Wunsch hegen, den Offizieren Allerhöchst Ihres Garde-Grenadier-Regiments zum 18. Oktober c., an welchem Tage vor 25 Jahren Euer Majestät Ernennung zum Chef erfolgte, ein bleibendes Erinnerungszeichen durch Verleihung Allerhöchst Ihres Namenszuges an den Degen zu gewähren, gereicht es Mir zur besonderen Freude, Meine Zustimmung hierzu auszusprechen und zugleich auch wiederholt Meinem aufrichtigen und wärmsten Danke für die nie ermüdende Fürsorge Ausdruck zu geben, welche Euer Majestät Allerhöchst-Ihrem Regiment nach allen Richtungen hin bethätigen.

Baden-Baden, den 14. Oktober 1886. gez. Wilhelm."

— Wegen Landesverraths ist der „Kreuzztg." infolge der in den Landesverrathsprozeß Saraum und Genossen mitverwickelte Oberfeuerwerker Thomas durch Urtheil des Kriegsgerichts seines Ranges verlustig erklärt und zu einer Zuchthausstrafe von elf Jahrer verurtheilt worden.

— Wilhelmshaven, 23. Oktober. Das englische Geschwader, zu welchem außer den bereits genannten 4 Panzerschiffen noch 1 Kreuzer und 1 Aviso gehören, hat unter gegenseitigen Salutschüssen heute Vormittag 10 Uhr auf der hiesigen Rhede Anker geworfen. Heute Abend findet zu Ehren der englischen Offiziere Festtafel im Offizierkasino statt. Das Geschwader wird Kohlen und Wasser einnehmen und bis Montag hier bleiben.

Schulwesen.

— Das preußische Kultusministerium richtete, nachdem der Lehrer Splittgerber in Freienwalde als Rendant des Consumvereins Kassengelder unterschlagen hatte, unter dem 9. Juni cr. eine Verfügung an sämmtliche Regierungen, in welcher auf das Bedenkliche hingewiesen wurde, Lehrern die Uebernahme von Kassenrendanturen zu gestatten. Bei der allgemeinen Fassung dieses Rescripts zeigte sich, daß der Lehrerstand als solcher sich hierdurch verletzt fühlte, und darin eine Geringschätzung des ihm entgegengebrachten öffentlichen Vertrauens erblickte. Indessen war bei den vielfachen Bewisen des Wohlwollens und der thatsächlichen Fürsorge des Ministers von Goßler für die Lehrerschaft doch kaum anzunehmen, daß jene Verfügung diese Deutung in der That zulassen könnte. Wir finden dies jetzt bestätigt, indem der Minister, anläßlich eines Spezialfalles, in einem an den Landtagsabgeordneten von Schenckendorff, als Vorsitzenden eines Görlitzer Vereins, vor einigen Tagen gerichteten Bescheide zugleich eine generelle Interpellation zu der betr. Verfügung gegeben hat. Hiernach erscheint jene Befürchtung nunmehr vollkommen ausgeschlossen. Der Bescheid lautet: Es hat, wie ich Ew. Hochwohlgeboren auf die Vorstellung vom 23. August d. J. erwidere, bei dem Erlaß vom 9. Juni d. J. nicht in der Absicht gelegen, den Kreis von Nebenbeschäftigungen, zu denen Uebernahme die Lehrer nach der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 13. Juli 1839 und dem Rescript vom 31. Oktober 1841 die Genehmigung ihrer vorgesetzten Behörden bedürfen, zu erweitern. Der Erlaß vom 9. Juni d. J. besieht sich, wie Sie zutreffend annehmen, nicht auf solche Rendanturen, die ohne jede Vergütung nur ehrenamtlich verwaltet werden. Es ist daher nicht zweifelhaft, daß der Mittelschullehrer Weise die Verwaltung der Kasse des dortigen Vereins ꝛc. unbehindert weiterführen kann. von Goßler.

Universitäten und Hochschulen.

— Berlin. Der Director des physikalischen Instituts der Universität, Geh. Reg.-Rath Professor Dr. von Helmholtz, ist nach mehrmonatlicher Abwesenheit nunmehr wieder eingetroffen. Sein Befinden, welches bekanntlich längere Zeit sehr zu wünschen übrig ließ, soll jetzt so weit zur Besserung gelangt sein, daß er heute, Montag, wieder seine regelmäßigen Vorlesungen aufnehmen wird.

— Marburg. Prof. Wiegand gestorben. Siehe unter „Todesfälle".

— Kiel. Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein mit ihrem Sohne, dem Prinzen Christian Victor, haben sich am 22. nach Hamburg begeben, um von dort nach England zurückzukehren. Noch während des fürstlichen Besuches traf in Esmarchs Hause aus Schwerin die Trauerbotschaft von dem Tode seines Sohnes Walther ein, welcher als Lieutinant beim 14. Jäger-Bataillon stand.

Todesfälle.

— In Marburg starb am 22. früh der Geh. Reg.-Rath Universitätsprofessor Dr. Albert Wiegand, o. Professor der Botanik, Direktor des botanischen Gartens und des pharmacognostischen Instituts. Er war zu Treysa am 21. April 1821 geboren. Der Verblichene hat sich um den Marburger botanischen Garten große Verdienste erworben.

— Graf Beust s. besonderen Artikel.

— Der Chemiker Dr. Max Reimann, Herausgeber der „Färberztg.", ist 42 Jahre alt zu Berlin am 22. gestorben. Die Leiche soll in Gotha verbrannt werden.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Wie die „Breslauer Zeitung" meldet, wird der General-Intendant der königlichen Schauspiele, Graf Hochberg, die Schlesischen Musikfeste weiter pflegen und hat sich die weitere Unterstützung der Singakademie in Görlitz erbeten.

— Auch Finnland kann sich jetzt eines Afrikareisenden rühmen. Der Stabskapitän a. D. Georg v. Alfthan hat sich nach dem Kongolande begeben, um sich an die Spitze einer dortigen, aus Finnländern zu gründenden Kolonie zu stellen und Handelsverbindungen mit seinem Mutterlande anzuknüpfen.

— Ernst von Wildenbruch ist in Hannover eingetroffen, um die Proben zu seinem neuesten Werk „Der Fürst von Verona", das demnächst im dortigen königlichen Theater zur ersten Aufführung gelangt, beizuwohnen.

Aus aller Welt.

— **Ueber eine Entführung aus dem Serail** wird der „Wiener Allg. Zeitung" aus Konstantinopel berichtet: Vor dem Richter erscheint in einer sehr desperaten Gemüthsstimmung Selim Hanaf, erster Eunuch im Harem Murad Paschas. Selim hat bei einer Liebesaffaire, die seiner Zeit viel Sensation machte, eine Hauptrolle gespielt. er hat der schönen Lieblingsgattin Murad's, Fatime, einige Monate hindurch Liebesbriefe zugetragen, welche Baron Nadetz, ein junger französischer Diplomat, an sie richtete; er ist geständig, im Haremsgarten ein Rendezvous der beiden Liebenden ermöglicht zu haben, und setzte endlich seinem Werke die Krone auf, indem er der schönen Fatime ein Savoyardengewand verschaffte, sie mit einer Drehorgel und einem Affen verlab, und ihr so zur Flucht verhalf. Das Liebespaar kam glücklich nach Paris, die schöne Fatime schwur den Glauben ihrer Väter ab, bekehrte sich zum Christenthum und wurde in der Madeleine-Kirche mit dem Baron getraut. Bei dieser Gelegenheit erregten orientalische Perlen im Werthe von drei Millionen Piaster, die Fatime zur Erinnerung an Murad Pascha aus dem Harem mitgenommen, unter den Pariser Damen Sensation. Selim ist heute des großen Vertrauensbruches gegen seinen Herrn angeklagt; Murad Pascha hat sich nämlich nicht damit begnügt, ihm fünfzig Stockstreiche geben zu lassen und ihn aus dem Dienste zu jagen, er strikatete auch die gerichtliche Anzeige. Selim ruft abwechselnd Allah und den Propheten an, gesteht aber doch schmunzelnd, daß ihm Baron Nadetz für seine Vermittlung zwanzigtausend Piaster gegeben und ihm geschrieben, er möge schauen Konstantinopel zu verlassen und zu ihm nach Paris kommen, wo er als Portier bis an sein Lebensende einen ehrenvollen Posten einnehmen werde. Der Richter verurtheilte den ungetreuen Selim zu sechs Monaten Galeere.

— **Glück eines Malers.** Das „Saganer Wochenbl." berichtet: In Portofino (Italien) ist zur Zeit der Landschaftsmaler Serner aus Sagan mit Studien beschäftigt. Derselbe hatte vor einigen Tagen das Glück, als er eben das Kastell aufnahm, von dem in Portofino verweilenden Kronprinzen und der Kronprinzessin angesprochen zu werden. Der Kronprinz fragte ihn nach seinem Namen und seiner Heimath und unterhielt sich längere Zeit auf das leutseligste mit dem jungen Schlesier. Die Kronprinzessin hat drei Bilder des schlesischen Malers angekauft.

— **Ueber die totale Sonnenfinsterniß** am 29. August theilt ein Augenzeuge der „Weser Ztg." Folgendes mit: Mit dem Bremer Schiffe „Gustav von Oscar", Kapitän Seemann, auf der Reise von Rangun nach Falmouth, befanden wir uns am Morgen des 29. August in 8° 0' n. Br. und 25° 40' w. Lg. v. Grw. Der Süd-Ost-Passat hatte uns einige Tage zuvor verlassen, und wir trieben jetzt in dem sogenannten Mallpassat (Windstillen-Gürtel) umher. Früh am Morgen des 29. wehte noch leichte NWliche Brise, welche jedoch allmählig erstarb. Der Himmel war fast ganz klar, nur einige Cirruswolken zogen langsam südwärts, die See war vollkommen ruhig. Noch strahlte die Sonne in ihrem vollsten Glanze; durch ein Fernrohr dieselbe beobachtend, sahen wir, daß um neun Uhr der Schatten des Mondes die Sonne zu verfinstern begann. Mit bloßem Auge war hiervon anfänglich nichts wahrzunehmen, nachdem jedoch reichlich die Hälfte der Sonnenscheibe verdunkelt war, konnte man bereits eine Abnahme des Tageslichtes bemerken. Die Luft erhielt ein dunstiges graues Aussehen. In der Cajüte herrschte schon starke Dämmerung. Immer mehr nahm die Dunkelheit zu, so daß wir uns genöthigt sahen, das Licht beim Compasse anzuzünden. Um zehn Uhr vierzig Minuten verschwand plötzlich der letzte Lichtstrahl der Sonne; der Anblick des Himmels war jetzt ein über alle Begriffe erhabener. Wo noch kurz zuvor das leuchtende Tagesgestirn in hellem Glanze strahlte, war jetzt nur ein dunkler runder Kreis zu sehen, umgeben von einer matt leuchtenden Corona, deren Licht stark von dem des umgebenden Himmels abstach. Schwache Lichtstrahlen, welche durch dunkle Streifen getrennt waren, wurden nach jeder Richtung hin geworfen. Die Farbe der Corona, welche uns mittelbar die dunkle Sonnenscheibe umgab, war matt weiß. Während noch unser Auge bewundernd dieses Schauspiel betrachtete, wurde es plötzlich durch eine andere Erscheinung gefesselt. Die Planeten Venus und Jupiter, ersterer nahe sam Meridian, letzterer am Morgenhimmel, sowie noch einige andere Sterne erster Größe funkelten in wunderbarer Schönheit auf uns hernieder. Der Himmel hatte während der Verfinsterung im Zenith eine dunkelblaue, gegen den Horizont hin eine gelblich graue Farbe. Die Dunkelheit zur Zeit der totalen Finsternis war nicht mit derjenigen der Nacht zu vergleichen, sondern ähnlich wie bei einer Mondnacht lag auch jetzt ein graues Licht über dem Wasser ausgebreitet. Tiefe Stille herrschte ringsum, schlaff hingen die Segel an den Raen. Ein eigenthümliches Gefühl beschlich uns Alle, und lautlos waren wir in die Bewunderung dieses erhabenen Schauspiels versunken. Eine auffällige Erscheinung darf ich hierbei nicht unerwähnt lassen. Der Anblick der Gesichter verschiedener Personen machte den Eindruck, als wenn sie mit der magischen Todtenlampe beleuchtet wären. Die totale Finsternis dauerte circa fünf Minuten, dann brach plötzlich wieder ein heller Lichtstrahl aus der dunklen Sonnenscheibe hervor. Venus und Jupiter verschwanden nach wenigen Minuten. Immer weiter glitt der Mondesschatten über die Sonnenscheibe hinweg, und in demselben Verhältniß nahm die Helligkeit schnell zu, so daß, während nur noch die Hälfte der Sonne verfinstert war, uns bereits Tageshelle umgab. Um 12 Uhr 15 Minuten endete die Finsternis.

— **Erdbeben.** Am 22. früh wurden in Charleston, Savannah, Augusta, Columbia, Orangeburg, Wilmington, Nord-Karolina und verschiedenen anderen Distrikten stärkere Erderschütterungen verspürt. Der erste Erdstoß erfolgte um 5 Uhr, Morgens, Nachmittags 3 Uhr machten sich dann neue starke Erdstöße bemerkbar. Unglücksfälle sind bei den Erderschütterungen nicht vorgekommen. — In Washington und mehreren Orten in Virginien, Tennessee, Ohio und Florida wurden am 21. gleichfalls Erderschütterungen verspürt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.

— Dem praktischen Arzt Dr. Karl Friedrich Adolf Kleinknecht zu Egeln ist der Charakter als Sanitäts-Rath verliehen worden.

✕ **Delitzsch**, 23. Oktober. (Hoher Besuch.) Die Herren Ober-Präsident von Wolff und Regierungs-Präsident von Diest weilten heute zum Besuche bei Herrn Landrath von Rauchhaupt auf Storckwitz.

ς **Zwochau**, 23. Oktober. (Güter-Ausschlachtung.) Bei der kürzlich stattgefundenen gerichtlichen Subhastation des Rohland'schen Bauerngutes in Werlisch blieben die Herren Wertheim und Oppenheimer aus Hannover mit 52550 ℳ Meistbietende, welchen auch der Zuschlag ertheilt wurde. Das Gut umfaßt 81 Morgen und soll nun am 26. dss. Mts. ausgeschlachtet werden. Es ist dies das dritte Bauerngut, welches in den letzten 10 Jahren in dem kaum 200 Einwohner zählenden Dorfe zwangsweise verkauft wurde.

□ **Aus dem Naumburger Kreise**, 23. Oktober. (Verschiedenes.) Der Bauinspektor Blau, bei der

[Nachdruck verboten.

Hallesches Stadt-Theater.

Montag, den 25. October. Beginn ½8 Uhr.
13. Abonnement-Vorstellung. (Weiße Karten.)

Frou-Frou.

Schauspiel in 5 Akten von Meilhac und Halevy.
Deutsch von E. Mautner.

Brigard . . . . . Fritz Kugelberg.
Gilberte, } seine Töchter . . . Helene Bensberg.
Louise, } . . . Marie Purschian.
Henry v. Sartorys . . . . . Arthur Bauer.
Georges, sein Söhnchen . . . . Kl. Leszne.
Graf Paul v. Valereas . . . . Eugen Matthner.
Baron v. Cambri . . . . . Adolf Müller.
Die Baronin, seine Frau . . . . Clara Ungar.
Pitou, Souffleur . . . . . Edmund Schmasow.
Zanetto . . . . . Emmy Friedemann.
Pauline . . . . . Emilie Zeß.
Eine Gouvernante . . . . . Emmy Derold.
Ein Diener . . . . . Gustav Schwab.

Das Stück spielt in der Gegenwart, und zwar im 1. Akt auf Brigard's Schloß Charmerettes, im 2. u. 3. Akt bei Henry in Paris, im 4. Akt in Venedig, im 5. Akt wieder auf Schloß Charmerettes.

Die Direction des Stadt-Theaters sendet uns folgende Notiz: Es war bisher bei den Mühen und Beschwerden, die uns bei Aufstellung des Repertoirs entgegentraten, nicht möglich, allen Wünschen unserer verehrten P. T. Abonnenten nachzukommen, doch soll schon in aller Kürze in der Vertheilung von Oper und Schauspiel für die verschiedenen Farben eine zufriedenstellende Regelung eintreten. Den verehrten Abonnenten, die auf die Farbe „weiß" bisher noch keine Oper zu hören bekamen, diene zur gefl. Nachricht, daß für heute, Montag, eine Aenderung nicht mehr beschafft werden konnte, für Sonnabend, den 30. ds. Mts. dagegen Oper für Farbe „weiß" angesetzt ist.

Repertoire vom 26. bis 31. October. Dienstag: „Hugenotten" (O); Mittwoch: „Czar und Zimmermann" (blau); Donnerstag: „Wallenstein's Lager" und „Piccolomini" (gelb); Freitag: „Fidelio" oder „Lustige Weiber" (weiß); Sonnabend: „Durch's Ohr" u. Ballet (O); Sonntag: „Lohengrin" (O).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0003

Königl. Landesschule Pforta, ist in gleicher Eigenschaft nach Beuthen in Oberschlesien versetzt. Zu seinem hiesigen Nachfolger ist angeblich der Königliche Reg.-Baumeister Weber aus Merseburg ernannt worden. — Die Weinlese wird erst im Laufe der nächsten Woche in den Saalbergen beginnen. — Die Qualität ist so vorzüglich, daß man den diesjährigen Stoff dem 1874er vielfach gleich stellt. Noch im Monat August waren die Trauben so unentwickelt, daß man nur auf Essig rechnete. Der September hat also wahre Wunder der Vegetation zu Wege gebracht. — Dichte Züge wilder Gänse schwirrten vorgestern durch die Lüfte. Demnach starke Kälte in naher Sicht. Kauft Kohlen!

—u. **Schönebeck**, 24. Oktober. (Diamanthochzeit. Bürgerversammlung.) Das seltene Fest der Diamanthochzeit feierten heute hier die Möller'schen Eheleute aus Osterburg i. d. Altmark und zwar im Hause ihres Sohnes des Stadtraths Möller. Der Mann ist 82, die Frau 78 Jahre alt und beide sind so rüstig, daß sie, wenn Gott will, nach 10 Jahren auch noch die eiserne Hochzeit feiern können. — Wegen der Morgen hier stattfindenden Stadtverordnetenwahl fand heute eine allgemeine Bürgerversammlung statt, die zahlreich besucht und deren Verlauf höchst interessant war. Die „Bürgerpartei" und „Bürgermeisterpartei" hatten ihre besten Redner ins Feuer geschickt, auch der Herr Bürgermeister Blüthgen sprach ausführlich über seine fast elfjährige Amtsführung in hiesiger Stadt. Bei den sehr erregten und ernsten Berathungen hatte ein Redner einen ungeheuren Heiterkeitserfolg. Die Sache ging so zu: Ein Vertheidiger des Bürgermeisters hatte u. a. gesagt, derselbe behandle jeden Bürger, der zu ihm käme, freundlich. Diese Bemerkung suchte der Schneidermeister Eb. dadurch zu widerlegen, daß er erzählte: „Ich hatte vor einiger Zeit an einem Montage in einem Kriminalfall in Magdeburg als Zeuge zu thun, bekam aber keine Zeugengebühren, weil ich Meister sei und nur wenn der Bürgermeister Bl. mir bescheinige, daß ich Versäumniß gehabt habe, könne ich die Gebühren erhalten. Dienstags und Mittwochs traf ich auf dem Rathhause den Herrn Bürgermeister nicht, er war verreist, und als ich dann wiederkam, wurde mir von einem Beamten gesagt, ich bekäme keine Bescheinigung, weil die Schneider am Montage ja so wie so „blau" machten." Ein wahrer Sturm von Beifall ward dem Redner zu theil, freilich wohl kaum zu seinen Gunsten und selbstredend lehnte der Magistratsdirigent die Verantwortung für die schnöde Antwort irgend eines Bureaubeamten ab und versicherte, daß er bei einer persönlichen Begegnung mit Meister Eb. jedenfalls das Zeugniß ausgestellt haben würde.

—n. **Gera (Reuß)**, 24. Oktober. (Radfahrerclub.) Belohnung.) Dem Vernehmen nach beabsichtigt der hiesige Radfahrerclub ein Grundstück käuflich zu erwerben, um eine eigene Bahn anzulegen. Dieselbe soll während des Sommers auch als Spielplatz, im Winter aber durch Ueberstauung mit Wasser als Schlittschuhbahn benutzt werden. — Bei einer gestern stattgefundenen Festlichkeit der selbständigen Meister der hiesigen Buchbinder-Vereinigung wurde von dem Obermeister derselben, Herrn Stadtrath Fröhlich, an vier Lehrlinge als Anerkennung ihres Fleißes und guten Betragens während der Lehrzeit je ein Etui mit verschiedenen werthvollen Werkzeugen überreicht.

Personalien.

— Der erste Vizepräsident des landwirthschaftlichen Centralvereins für das Herzogthum Braunschweig, Geh. Kammerrath a. D. Krüger in Braunschweig, feiert am 23. seinen 91. Geburtstag.

— Heute Montag, findet zu Paris die Vermählung des Fräulein Agnes von Gontaut-Biron, Tochter des vormaligen französischen Botschafters in Berlin, mit dem Vicomte von Gaigneron statt.

— Der bürgerliche Seine-Gerichtshof zu Paris hat die Trennung der Ehe des Marquis von Talleyrand-Perigord und der Marquise, geborenen Beers-Curtis ausgesprochen.

— Professor Dr. Georg Schweinfurth ist nach mehrwöchigem Aufenthalte über Berlin, Paris und Marseille nach seinem ständigen Wohnorte Kairo zurückgereist.

— Nach Kulmbach ist eine Mittheilung des auswärtigen Amtes gelangt, der zufolge der in voriger Woche in Frankreich als angeblicher deutscher Spion verhaftete Dr. Sandler in Brest freigelassen worden ist.

Finanzielles.

— Brüssel, 24. Oktober. Der Entwurf betreffend die Konvertirung der Schuld der Stadt Brüssel ist von der Regierung ratifizirt worden.

Eisenbahnen und Canäle.

— Die Vermessungen der Nord-Ostsee-Kanalstrecke unter Leitung des Wasserbauinspektors Kuntz haben bereits begonnen.

Gesundheitspflege und Aerztliches.

— Wiener Choleraberícht vom 23. Oktober: In Pest 25 Erkrankungen, 11 Todesfälle, in Triest 3 Erkrankungen, 1 Todesfall.

— Wiener Cholerabericht vom 24. Oktober. Triest 1 Erkrankungsfall.

Industrie und Handel.

— Am 4. November findet in Berlin, Frankfurt a. M. und Karlsruhe die Zeichnung auf denjenigen Theil der 11 Millionen betragenden 3proc. Karlsruher Stadtanleihe statt, welcher nicht durch Convertirung der älteren städtischen Anleihen in Anspruch genommen wird. Der Zeichnungspreis ist 93,75 Prozent.

— Das berliner Börsen-Commissariat hat den Handel so wie die Notirung im nichtamtlichen Theil des amtlichen Fondscurszettels der Second Mortgage Bonds der Northern-Pacific-Eisenbahngesellschaft und der 3proc. Karlsruher Stadtanleihe unter dem üblichen Vorbehalt genehmigt. — Laut Beschluß der Sachverständigen-Commission werden vom 25. Oktober ab die für verstaatlichte Franz Josef-Eisenbahnaktien ausgegebenen 5¼procentigen Oesterreichischen Staatsschuldverschreibungen besonders und neben dem Course der Franz Josef-Actien notirt.

— Seitens der großherzoglichen Regierung von Sachsen-Weimar wurde in dem Landtage mitgetheilt, daß es möglich gewesen sei, den bei weitem größten Theil der im Besitze des Staates befindlichen Werrabahnactien zu einem günstigen Curse zu verkaufen.

— Die Generalversammlung der Vereinigten Hamburg-Wiener Gummifabriken beschloß die Vertheilung von 15 % Dividende (1884—85 20 %).

— Verwaltungsseitig werden folgende Dividenden in Vorschlag gebracht: Reiherstieg Schiffswerft und Maschinenfabrik in Hamburg 3 % (1884/85 5½ %). Wiener (Neustadt) Lokomotivfabrik (Sigl) 5 % (1884/85 10 %). Württembergische Kattun-Manufaktur Heidenheim 16 % (1884/85 15 %). Bairische Brauerei Lichtenfels 10 % (1884/85 9 %) und Kulmbacher Exportbrauerei Mönchshof 6 %, Berliner Brauerei Friedrichshöhe vormals Patzenhofer 43⅓ % (1884/85 33⅓ %). Malzfabrik Hamburg 7 % (1884/85 4½ %). Berliner Weißbierbrauerei Gericke 9 %. Berliner Adler-Bierbrauerei 6½ % auf die Stammaktien und 8½ % auf die Prioritäts-Stammaktien.

— Die Einnahmen des Italienischen Mittelmeer-Eisenbahn-Netzes während der zweiten Decade des October 1886 betrugen nach provisorischer Ermittelung für den Personen-Verkehr 1 229 946, für den Güterverkehr 2 009 594, zusammen 3 239 540 Frcs. Dieser Betrag stellt die bereits rectificirte eigene Einnahme dar.

— Haag, 22. October. Die Regierung hat der Kammer nunmehr Vorlagen zur temporären Unterstützung der Zuckerfabrikanten auf Java gemacht. Durch dieselben wird der Generalgouverneur ermächtigt, mit den Zuckerfabrikanten Verträge abzuschließen, um die im Jahre 1887 fälligen Zahlungen gegen 6% jährliche Verzinsung hinauszuschieben oder denselben gegen 6% jährliche Verzinsung Darlehen von bestimmter Höhe zu gewähren, sobald die Cultur für die Zuckerernte von 1888 begonnen hat oder genügend vorbereitet ist.

— Die Idee der schwimmenden Ausstellungen hat in den Kreisen der französischen Industrie all den anderen, im Laufe der Jahre gemachten Vorschlägen zur Hebung der Concurrenzfähigkeit des einheimischen Gewerbfleißes den Rang abgelaufen, einmal wohl, weil ihre Verwirklichung noch am ersten auf Erzielung unmittelbar greifbarer Resultate Hoffnung macht, dann aber auch, weil das französische Talent in Herstellung geschmackvoller, das Auge bestechender Arrangements besonders bewährt ist. Während eine für den Südosten bestimmte schwimmende Ausstellung gegenwärtig in Bordeaux fertig gestellt wird, liegt in Havre das der Transatlantischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gehörige Packetboot „Journel" bereit, um im kommenden Monat ebenfalls mit einer Collektion von Ausfuhrartikeln der französischen Industrie an Bord, die Häfen des Antillenmeeres zu besuchen. Die Fahrt ist auf eine viermonatige Dauer berechnet, und es ist Sorge getragen, daß sprach- und landeskundige Agenten an Bord sind, um den hinausgebrachten Waaren ein günstiges Entree zu sichern. Der nach dieser Richtung hin von den französischen Industriellen entwickelte Eifer erscheint jedenfalls beachtenswerth, weil er darthut, wie sehr man dort von der Erkenntniß durchdrungen ist, der nationalen Arbeit eine möglichst vortheilhafte Stellung auf dem Weltmarkte zu erringen.

Schiffs-Bewegung

— Hamburg, 23. Oktober. Der Postdampfer „Wieland" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft hat, von New-York kommend, heute früh 7 Uhr Scilly passirt.

Magdeburger Börse, 23. Oktober.

Reichs-Anleihe	4			— —
Magdeburger Stadt-Obligationen	4			103,50 G
Neustadt-Magdeburger Stadt-Obligationen	4			— —
Buckauer Stadt-Anleihe	4½			— —
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen	5			101,00 G
Dessauer Gas-Obligationen	4½			— —
		Div. p. St. 1884	1885	
Magdeburger Allgem. Versicher.-Gesellschafts-Act. p. St. à 300 M. vollgezahlt		24¾	25	515,00 B
do. Feuerversicher.-Actien p. St. 3000 M. mit 20% Einzahlung		182	205	3180,00 B
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 M. mit 40% Einzahlung		—	—	300,00 G
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 M. mit 20% Einzahlung		28	20	— —
do. Rück-Versich.-Actien per Stück à 300 M. vollgezahlt		26	36	660,00 G
		Div. in % 1884	1885	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg	4	11⅔	—	222,00 G
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien	4	7	5	— —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	4	—	—	92,00 B
Dessauer Gas-Actien	4	13	12	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Nienburg	4	—	2⅔	— —
„Kette", Elbschifff.-Ges.-Actien	4	7	2⅔	— —
Leoph., ver. chem. Fabr. St.-Actien	4	4	—	105,50 bz
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	8⅓	7½	129,00 B
do. Bankverein-Antheile	4	6	6	— —
do. Bau- und Creditbank-Aktien	4	8	8⅔	141,90 B
do. Bergwerks-Actien	4	15	15	222,90 B
do. do. Stamm-Priorit.-Act.	5	15	15	— —
do. Privatbank-Actien	4	4⁹⁄₁₀	5⁵⁄₁₂	— —
do. Straßenbahn-Actien	4	9	9	201,50 bz
do. Theater-Actien	3½	3½	—	— —
Marie, consolidirte Bergwerks-Actien	4	7	6½	— —
Maschinenfabrik Buckau-Actien	4	3	—	86,50 B
Sächs.-Thür. Braunkohlen-Verwerth.-Actien	4	15	15	— —
do. do. Stamm-Prior.-Act.	5	15	15	— —
Sudenburger Maschinenfabrik-Actien	4	14	14	— —
Magdeburger Zuckerraffinerie-Stamm-Actien	4	6½	—	— —
do. do. Stamm-Prior.	6	7½	—	— —

Marktberichte.

Magdeburg, 23. Oktober. Granulated —,— ℳ. Krystallzucker I. 24,00 ℳ. — Krystallzucker II. 23,30 ℳ. — Kornzucker excl. 96% 19,70—19,90 ℳ. Kornzucker von 95% —,— ℳ. Kornzucker 88% Rend. 18,70—18,90 ℳ. Nachprodukte 75° Rend. 16,00—17,00 ℳ. Tendenz: Große Umsätze bei nachgebenden Preisen.

Fein Brodraffinade 26,75 ℳ, fein Brodraffinade 26,50 ℳ. Gem. Raffinade 24,75—25,50 ℳ. Gem. Melis I. 23,75—24,00 ℳ. Tendenz: Ruhig.

Kartoffelspiritus für 10,000 l-% loco ohne Faß 35,80—36,10 ℳ.

Magdeburg, 23. Oktober. Landweizen 154—158 ℳ, Weißweizen — ℳ, glatter englischer Weizen 140—148 ℳ, Rauhweizen 138—144 ℳ, Roggen 128—133 ℳ, Chevaliergerste 150—200 ℳ, Landgerste 145—153 ℳ, Hafer 120—130 ℳ für 1000 kg.

Berlin, 23. Oktober. Weizen per 1000 Kilogr. loco geschäftslos, Termine höher, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., Loco 143—168 ℳ nach Qualität bez., gelbe Lieferungsqualität 149 ℳ bez., per diesen Monat, per Oktober-November und per November-Dezember 150,25—150,5 ℳ bez., per Dezember-Januar — ℳ bez., per April-Mai 1887 160 bis 160,25—160 ℳ bez., per Mai-Juni 161,75 ℳ bez. — Weizen (neue Usance mit Ausschluß von Rauhweizen) per 1000 Kilogr. gek. — Ctr., per April-Mai — ℳ bez. — Roggen per 1000 Kilogr. loco feine Waare gefragt, Termine sehr still, gekündigt 22000 Ctr., Kündigungspreis 125 ℳ bez., Loco 123—130 ℳ nach Qualität bez., Lieferungsqualität 124,5 ℳ bez., russischer — ℳ bez., inländischer feiner 127 ℳ ab Bahn bez., inländischer schwimmend 126—126,5 ℳ bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Oktober-November 125 ℳ bez., per November-Dezember 125,5 bis 125,75 ℳ bez., per Dezember-Januar — ℳ bez., per April-Mai 130,5 ℳ bez., per Mai-Juni — ℳ bez. — Gerste per 1000 Kilogr. loco unverändert, große und kleine 113—185 ℳ nach Qualität bez. — Hafer per 1000 Kilogr. loco fest, Termine wenig verändert, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., loco 106—148 ℳ nach Qualität bez., Lieferungsqualität 111 ℳ bez., pommerscher mittel — ℳ bez., guter 129—132 ℳ bez., feiner 134—134,5 ℳ ab Bahn bez., preußischer mittel — ℳ bez., guter — ℳ bez., feiner 134—135 ℳ ab Bahn bez., russischer — ℳ bez., per diesen Monat, per Oktober-November u. per Nov.-Dez. 111 ℳ nom., April-Mai 114,25—114,75—114,25 ℳ bez., per Mai-Juni — ℳ bez. — Mais per Kilogr. loco behauptet, Termine —, gekündigt — Cntr., Kündigungspreis — ℳ bez., Loco 110—116 ℳ nach Qualität bez., per diesen Monat und per Oktober-November 109 ℳ nom., per November-Dezember — bez., per April-Mai 1887 — ℳ bez. — Erbsen per 1000 Kilogr. Kochwaare 150—200 ℳ bezahlt., Futterwaare 132 bis 143 ℳ nach Qualität bez. — Oelsaaten per 1000 Kilogr. gekündigt — Ctr., Winterraps — ℳ bez., Sommerraps — ℳ bez., Winterrübsen — ℳ bez., Sommerrübsen — ℳ bez. — Rüböl per 100 Kilogr. mit Faß, Termine behauptet, gekündigt — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., loco mit Faß — ℳ bez., loco ohne Faß — ℳ bez., per diesen Monat 44,8 ℳ bez., per Okt.-November u. per Nov.-Dez. 44,7 ℳ bez., per Dezember-Januar — ℳ bez., per Februar-März — ℳ bez., per April-Mai 45,8 ℳ bez., per Mai-Juni 46,1 ℳ bez. — Leinöl per 100 Kilogr. — ℳ bez., loco — ℳ bez., Lieferung — ℳ bez. — Spiritus per 100 Liter à 100% = 10000% Liter, Termine fest und höher, gekündigt 150000 Liter, Kündigungspreis 36,2 ℳ bez., loco mit Faß — ℳ bez., per diesen Monat, per Oktober-November und per November-Dezember 35,9 bis 36,3—36,2 ℳ bez., per Dezember-Januar — ℳ bez., per Januar-Februar 1887 — ℳ bez., per Februar-März — ℳ bez., per März-April — ℳ bez., per April-Mai 37,5—37,9—37,8 ℳ bez., per Mai-Juni 37,9—38,3—38,2 ℳ bez. — Spiritus per 100 Liter à 100% = 10000% loco ohne Faß 35,5 ℳ bez.

Weizenmehl Nr. 00 22,50—21,00, Nr. 0 21,00—19,00 ℳ bez. Blieb begehrt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 per 100 Kilogr. unversteuert incl. Sack, fester, gek. — Ctr., Kündigungspreis — ℳ bez., per diesen Monat — ℳ bez., per Oktober-November, per November-Dezember und per Dezember-Januar 17,45 bis 17,50 ℳ bez., per Januar-Februar — ℳ bez., per Februar-März — ℳ bez., per April-Mai 17,75—17,80 ℳ bez.

Leipziger Produktenbörse vom 23. Oktober. Weizen per 1000 Kilogramm netto loco hiesiger 154 bis 162 ℳ bez., fremder 175—196 ℳ bez. u. Br. Fest. — Roggen per 1000 Kilogr. netto loco hiesiger 138—141 ℳ bez., russischer 135—138 ℳ bez. Ruhig. Gerste per 1000 Kilogramm netto loco hiesige 130—160 ℳ bez., feinste Qualität über Notiz, Futtergerste 110—120 ℳ bez. — Hafer per 1000 Kilogramm netto loco hiesiger 118—123 ℳ bez. — Mais per 1000 Kilogramm netto loco amerikanischer 115—120 ℳ bez., Donau — ℳ bez., rumänischer 125—130 ℳ bez. — Rapskuchen per 100 Kilogramm netto loco 11 ℳ bez. u. Br. — Rüböl per 100 Kilogramm netto loco 44,00 ℳ bez. Steigend. — Spiritus per 10,000 Liter-Procent ohne Faß loco 35,40 ℳ G. Unverändert.

Liverpool, 23. Oktober. Baumwolle. (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 7000 B. Ruhig. — Tagesimport 13,000 B. — (Schlußbericht.) Umsatz 7000 B., davon für Spekulation und Export 500 B. Amerikaner 1/16 d. billiger, Surats unverändert. Middl. amerikanische Lieferung ruhig. — Weitere Meldung. Egyptian brown fair 6 3/16, do. good fair 6 9/16 d.

Börsennachrichten.

Course um 2½ Uhr. Schwächer. Oesterreichische Kreditaktien 454,50, Franzosen 389,00, Lombarden 176,00. Türk. Tabackaktien 74,00. Bochumer Guß 103,75. Dortmunder St.-Pr. 48,50 Laurahütte 70,50, Berliner Handelsgesellschaft 142,25, Darmstädter Bank 140,25. Deutsche Bank 166,25, Diskonto-Kommandit 210,60, Russ. Bank 76,90, Lübeck-Büchener 164,12. Mainzer 95,87, Marienburger 38,25. Mecklenburger 164,87, Ostpreußen 72,75, Duxer 138,00, Elbethal 278,00, Galizier 78.—, Gr. Russ. Staatsbahn 127,12. Nordwestbahn 276,00, Gotthardbahn 94,75, Rumänier 105,60, Italiener 99,90, Oesterr. Goldrente 93,40, do. Papierrente 67,75, do. Silberrente 69,00, do. 1860er Loose 116,12, Russen alte 97,25, do. 1880er 85,00, do. 1884er 97,62, 4% Ungar. Goldrente 83,87, Russ. Noten 193,25, Russ. Orient II. 58,90, do. do. III. 58,60. Serb. Rente 78,25, Neue Serb. Rente 79,25, Egypter 75,50, Mittelmeer 117,87, Buenos Ayres 82,70.

Deutsche Reichs-Anleihe 4% 105,60 B. 3½% 103,20 B. Preuß. Consolid. Anleihe 4% versch. 105,70 B. Preuß. Consolid. Anleihe 3½% 102,70 B. Staats-Anleihe 1868 4% 102,25 bez. Staats-Anleihe 1850, 52, 53, 62 4% 102,25 bez. Staats-Schuldscheine 3½% 100,80 bezG.

Wasserstand der Saale bei Halle an der Königl. Schiffsschleuse bei Trotha am 24. Oktober Abends am neuen Unterhaupt 1,56, am 25. Oktober Morgens am neuen Unterhaupt 1,56 Meter.

Wasserstand der Unstrut am Brückenpegel bei Straußfurt am 23. Oktober + 0,91 Meter, am 24. Oktober + 0,91 Meter.

Wasserstand der Elbe bei Magdeburg am 23. Oktober am Pegel + 0,99 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Oktober. Die fortschreitende Entwickelung der Marine bedingt, daß auch der Etat für 1887|88 erhebliche Mehrforderungen aufweisen dürfte.

Berlin, 24. Oktober. Der Kleist-Retzow'sche Gesetzentwurf wird jedenfalls bei Beginn der Landtagssession eingebracht werden, und es ist wohl anzunehmen, daß die neulich stattgehabten Besprechungen des Reichskanzlers mit dem Cultusminister v. Goßler auch diesem die evangelische Kirche wie die Staatsinteressen gleich tief berührenden Gegenstande gegolten haben.

Berlin, 24. Oktober. Unterstaatssecretär Herrfurth soll sich bald nach seiner Ankunft in Berlin nach Varzin begeben haben. (Die letzte „Kreuzztg." brachte die Nachricht von der bevorstehenden Ernennung desselben zum Staatssecretär des Reichsschatzamts.)

Altenburg, 24. Oktober. Die Buchdrucker der beiden bedeutendsten Druckereien Altenburgs streiken, Ersatz wird von Leipzig und Berlin erwartet.

Braunschweig, 23. Oktober. Die hiesige „Landeszeitung" meldet unter Vorbehalt, daß ein Bergwerksbeamter aus Clausthal verhaftet und hierher zur Untersuchung überführt worden sein soll. Die Verhaftung steht angeblich in Beziehung zu der neulichen Verhaftung des Führers der Welfenpartei, Dr. Dedekind, und zu Vorsichtsmaßregeln, die für die persönliche Sicherheit eines hiesigen höheren Staatsbeamten getroffen sein sollen.

Verlag der Aktiengesellschaft „Hallische Zeitung" zu Halle.
Verantwortlich für Politik u. Feuilleton Dr. Richard Hamel, für Lokales und Provinz Dr. Ewald Schulze, beide zu Halle.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag, den 26. October:

Königl. Universitäts-Bibliothek: (Friedrichstraße) Geöffnet bis auf Weiteres von 8—1 Vorm. In den letzten zwei Dienststunden Ausleihen von Büchern u. Abgabe derselben. — **Museum der Provinz Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde:** unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag u. Donnerstag v. 11—1 Uhr in der ehemal. Residenz, Domgasse 5. — **Gerichtsschreibereien d. Kgl. Landgerichts:** Dienststunden von Vorm. 8 bis Nachm. 4. — **Kgl. Kreiskassen des Stadtkreises und des Saalkreises:** Dienststunden Vorm. von 8 bis 12½ u. Nachm. von 3—5. — **Standesamt:** Vorm. von 9—1 u. Nach. v. 3—5 geöffnet im Sparkassengebäude Rathhausgasse Nr. 1. Montag, Mittwoch und Sonnabend Eheschließungen. — **Städtisches Leihhaus:** Expeditionsstunden von Vorm. 8 bis Nachm. 1. — **Städtische Sparkasse:** Kassenstunden Vorm. 8—1 u. Nachmittag 3—4. — **Sparkasse f. d. Saalkreis:** Kassenstunden Vm. 9—1 u. Nm. 4—5 Sophienstr. 10. — **Spar- u. Vorschuß-Verein:** Kassenstunden Vm. 9—1 u. Nm. 3—5 Brüderstr. 6. — **Börsenversammlung:** Vorm. 7½ im Börsengebäude gr. Berlin 13. **Patentschriften-Lesezimmer:** Magdeburgstraße Nr. 4, 1 Treppe hoch, geöffnet von 8—12 Uhr Vorm. u. von 2—6 Uhr Nachmittag. — **Volksbibliothek:** von 7—8 Uhr Abds. geöffnet im Rathhaus. — **Lehrer-Verein Halle:** 8 Uhr Abds im „Hotel garni zur Tulpe". — **Kaufmännischer Verein:** Ab. 8 Gesellschaftsabend und offene Bibliothek. — **New English Club:** Ab. 8 im „Deutschen Hof" Franckenstraße. — **Kaufmänn. Verein „Mercur":** Ab. 8 im „Reichskanzler". — **Kaufmänn. Verein „Solidia":** Ab. 8 im Restaurant „Reichskanzler." — **Arends'scher Stenographen-Verein:** Uebung u. Sitzung Abds. 8½ Uhr im Café Eberhardt, Spiegelgasse 13. — **Verein selbstständiger Conditoren:** Abds. 8 im Reichskanzler". — **Sang u. Klang:** Abends 8—10 Uebungsstunde im „Kronprinzen". — **Gesangsverein Arion:** Abds 8½ Uebungsstunde in Weidenhammer's Restauration. — **Gesangverein Lydia:** Abds. 8 im „Reichkanzler". — **Hallescher Zither-Club:** Abds. 8 Uhr Versammlungs-Abend bei Herrn Nesse in der „Stadt Berlin, Leipzigerstraße 47. — **Aich- und Waageamt:** großer Berlin 16a). Wochentags von 8—12 Uhr Mittags und 2—6 Uhr Abends. — **Botanischer Garten:** (gr. Wallstr. 23). Wochentags 6—12 und 1—6 Uhr. — **Städtische Anstalt für Arbeitsnachweisung.** Inspektor Merten, Arbeitsanstalt. — **Verpflegungsstation** I. für fremde Reisende: ebendaselbst. — **Herberge zur Heimath:** Mauergasse 6b.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188610261-15/fragment/page=0004

Friedrich Obst,
Raseur und Friseur,
empfiehlt seine elegant eingerichteten
Special-*)-Rasir- und Frisir-Salons,
Weidenplan No. 15 und Steinthor No. 1.

Um das Uebertragen der **ansteckenden Bartflechte** (Dermatomycois tonsurans **zu verhüten**, bekommt **ein jeder Kunde** auf Wunsch, nach Vorschrift des Herrn **Professor Köbner. Berlin**, Poliklinik für Hautkrankheiten, sein **separates Rasirgeschirr, Pinsel, Seife, Wäsche etc., welches stets** für ihn **reservirt bleibt.**

*) **Haararbeiten werden principiell** in meinen **Salons nicht gefertigt**, überhaupt die **peinlichste Sauberkeit beobachtet.** [18962

Eiserne Träger, alte Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken, gußeiserne Säulen 2c. empfiehlt billigst [17963
F. Lindenhahn,
Königstrasse 8.

Mein Lager eiserner Oefen
aller Art, sowie Roste, Platten, Ofenschieber, Dachfenster, Draht, Drahtstifte und sonstige Bauartikel bringe unter Zusicherung billigster Preise in empfehlende Erinnerung. [17965
F. Lindenhahn, Königstraße 8.

Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Geräthständer, Schirmständer, Ofenschirme 2c. 2c.
anerkannt Ia. Qualität, empfiehlt zu billigsten Preisen [17964
F. Lindenhahn, Königstraße 8.

Kein Husten mehr!

Die unschätzbare Heilkraft der Zwiebel gegen Husten, Hals-, Brust-, Lungenleiden, Blutbusten und Engbrüstigkeit findet ein glänzendes Zeugniß in dem Gebrauche der berühmten **Carl Koch**'schen **Zwiebel-Bonbons**, welche Tausenden schon Hülfe gebracht haben. Dieselben sind stets vorräthig in Paqueten von 30 ₰, 50 ₰ und 1 ℳ an bei [16390
Carl Koch, Herrenstraße 1.
Joh. Heinr. Kaufmann am Markt.
In den holländischen Kaffeelagereien von **G. Gresshoff**, Leipzigerstraße 87, gr. Ulrichstr. 36 und Schmeerstr. 6,
Bei **Gebrüder Keller**, Geistirstraße 2.
G. Oswald, am Geisthor.
In den Apotheken
G. Gründler, Wettin am Markt.
Adler-Apotheke Delitzsch.

Frische holländer Austern, frische Native Austern
empfing
Wilh. Schubert.

Prima Astrachaner Caviar, Rügenwalder Gänsebrüste, Lüneburger Riesen-Neunaugen, ächt Teltower Rübchen, feinsten geräuch. Rheinlachs, Frankfurter und Frauenstädter Würstchen, Magdeburger Sauerkohl, Aal in Gelee
empfing [17846
Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstrassen-Ecke.

Die im vorigen Jahre so beliebten, **weiß-, blaßrothen Speisekartoffeln** sind wieder eingetroffen bei [17896
H. Köppe, Triftstraße 36.

Für Blumenhandlungen und Kranzbindereien:
weiße Cyclamen,
schöne Waare, ℳ 2–3 per 1000 Stück.
17839] **C. Rosch, Steinweg 27.**

Wer gänzlich unschädliche Schminken und Puder anwenden will, kaufe nur Fabrikate von B. Langwisch, Hamburg. — **Zu haben in Halle in den Parfümeriegeschäften.** [17684

Riebeck. Briquettes, Steinkohlen, thüring. Preßsteine, Brennholz liefert noch zu billigsten Preisen [17897
H. Köppe, Triftstraße 36.

Holz und Kohlen im Ganzen und einzeln zu verkaufen bei [17849
Schmidt, Spitze 21.

---

300 Ctr. Kreuzkartoffeln, 100 Ctr. Blaue verkauft
Querfurt, Frau **L. Haedicke.**
[17971

HALLENSER CACAO

Verfahren von P. Soltsien in Halle a/S. Unübertroffener Wohlgeschmack und Löslichkeit. Unveränderte reine natürliche Zusammensetzung.

Keine Erhöhung des Aschengehaltes, wie bei den holländischen Sorten, weil ohne Alcalien löslich gemacht und daher der Gesundheit zuträglicher.

Analysen.	Asche.	Fett.
Hallenser Cacao	4,89%	31,09% (n. P. Soltsien).
Cacao van Houten	6,49%	31,62% (n. Vah).
Cacao v. Blocker	6,00%	31,32% (n. P. Soltsien).

FR. DAVID SÖHNE, HALLE a/S.

Verkaufsstellen in Halle a/S.:
Geistirstraße 1 u. Markt 19.
Apotheke z. Deutschen Kaiser;
Löwen-Apotheke;
Waisenhaus-Apotheke;
Helmbold & Co., Leipzigerstr.
Ernst Ochie, Leipzigerstr.
Herm. Schlack, Conditor, Rannischestr.
Aug. Scope, Landwehrstr.
Süben & Herrmann.
With. Schubert, Delicatessenhandlung, Steinstr.- u. Ulrichstr.-Ecke.
Jul. Otto Kopf, Conditor, Sophienstraße.
F. W. Gläser, gr. Klausstr.
Aug. Fahlberg, Steinweg.
Reinh. Gebhard, Rannischestr.
Rud. Rödel, Conditor, Meckelstr.
Gust. Amthor, Königstr.
In **Giebichenstein: Kronen-Apotheke.**

Sahnen-Bonbon,
vorzügl. Qualität, empfiehlt
Leipz.-Str. 16. **Wilh. Haym**
[17980

Weintrauben.

Ungarische Cur- u. Tafeltrauben, täglich frisch, sehr süß, à Pfund 35 Pfg., in Postkörben von 12–15 Pfd. à Pfd. 30 Pfg., offerirt [17932
G. Spenner, Gr. Klausstr. 8.

Restaurant zur neuen Börse,
untere Leipzigerstraße.
Hochfeines **Culmbacher Exportbier,**
ff. Pilsener (Gall. Actienbierbrauerei).
Französ. Billard. **Aufmerksame Bedienung.**
Freundlichst ladet ein [17956
Carl Müller.

Linoleum.

Trotz Preiserhöhung von Seiten der Fabrik verkaufe ich **Ia.** Qualität, soweit mein Vorrath reicht, noch zu alten Preisen. [17954

Hermann Arnold,
an der Marktkirche.

Unser auf das Reichhaltigste ausgestattete **Lager** von
Beleuchtungs-Gegenständen
für **Petroleum** und für **Kerzen**, als:
Kronleuchter, Candelaber, Tafelleuchter etc,
sowie **Tischlampen, Hängelampen,**
mit und ohne Aussenlampen, auch zu Kerzen, ferner Lampen für Rüböl — ingleichen alle Ersatztheile für Lampen halten zu geneigter Beachtung bestens empfohlen [17874
Mantel & Riedel in Leipzig,
Markt, Café national, Parterre und I. Etage.

[Nachdruck verboten.]

Hallesches Stadt-Theater.

Dienstag, den 26. October. Beginn ½ 8 Uhr.
Außer Abonnement.

Die Hugenotten,
oder:
Die St. Bartholomäusnacht.

Große Oper in 5 Akten nach Eugen Scribe und Emile Deschamps von Castelli. Musik von Meyerbeer.

Margarethe von Valois	Fr. Charles-Hirsch.
Graf von Saint Bris, kathol. Edelmann, Gouverneur des Louvre	Ernst Wehrle.
Valentine, seine Tochter	Julie Will.
Raoul de Nangris, protest. Edelmann	Benno Köbke.
Marcel, sein Diener, Protestant	Adolf Uttner.
Urban, Page	Hedwig Wachtel.
Graf Nevers, kathol. Edelmann	Emil Hettstedt.

Kathol. und protest Edelleute, Hofdamen, kathol. und prot. Soldaten, Studenten, Viertelmeister, Zigeuner, Ballonspieler, Pagen des Grafen Nevers, Pagen Margarethes, Magistratspersonen, Mönche, Landleute, Volk.
Ort und Zeit der Handlung: Am 24. August 1572 und an den vorausgehenden Tagen in der Touraine und in Paris.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums werden gegen Vormerkscheine Bestellungen auf feste Plätze an der Theaterkasse angenommen und zwar gegen eine Bestellgebühr von 20 ₰ pro Billet. Diese Billete bleiben bis 12 Uhr Vormittags reservirt. Nach dieser Zeit wird anderweitig über die Plätze disponirt.

Repertoire vom 27. bis incl. 31. October. Mittwoch: „Czar und Zimmermann" (blau); Donnerstag: „Wallenstein's Lager" und „Piccolomini (gelb); Freitag: „Fidelio" oder „Lustige Weiber" (weiß); Sonnabend: „Durch's Ohr" und Ballet (0); Sonntag: „Lohengrin" (außer Abonnement).

Monats-Versammlung
des 3. kommunalen Wahlbezirks-Vereins.

Mittwoch den 27. October 1886, Abends 8 Uhr in Giesecke's Gastwirthschaft, Steinweg Nr. 13.
Tagesordnung: 1) Schlachthaus-Angelegenheit.
2) Pflasterung von Straßen und Plätzen.
3) Verschiedene geschäftliche Mittheilungen.
17944] **Der Vorstand.**

Tanzunterricht.

Den geehrten Theilnehmern unseres Unterrichts zur Nachricht, dass derselbe Freitag und Sonnabend, den 29. und 30. ds., im „Kronprinz" beginnt; Näheres werden wir durch unseren Boten bekannt geben.

Ein Privatzirkel, an dem nur jüngere Mädchen (nicht Knaben) sich betheiligen, beginnt Mittwoch, den 10. November. Gefl. weitere Anmeldungen erbitten wir in unserer Wohnung: Karlstr. 27 u. Blumenstr. 10.

E. & F. Rocco,
17969] **Universitäts-Tanzlehrer.**

Verlag v. Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Lehrbuch
des
deutschen Verwaltungsrechts
von
Edgar Loening.
gr. 8. XVI, 859 S. Geh. ℳ 16.—, Eleg. geb. ℳ 17.50.

In dem „Lehrbuch des deutschen Verwaltungsrechts" hat der Verfasser versucht eine systematische und wissenschaftliche Darstellung des Verwaltungsrechts des deutschen Reichs und der Einzelstaaten, sowie Elsaß-Lothringens zu geben. Das Lehrbuch umfaßt gleicher Weise die Organisation der Staatsbehörden und der Kommunalverbände wie die Rechtsnormen der einzelnen Verwaltungszweige und der Verwaltungsrechtspflege. Besondere Beachtung hat der Verfasser den neuen Preußischen Verwaltungsgesetzen vom Jahre 1883 und dem französischen Verwaltungsrecht, soweit dasselbe noch gegenwärtig in Elsaß-Lothringen in Geltung steht, gewidmet. [17979

Stettin-Kopenhagen.

Postdampfer I. Kl. „**Titania**", Capitän **Ziemke.**
Von **Stettin: Mittwoch** u. **Sonnabend** 1½ Uhr Nachmittags
Von **Kopenhagen: Montag** und **Donnerstag.** 2 Uhr Nachmittags.
Dauer der Ueberfahrt 14 bis 15 Stunden [12854
Rud. Christ. Gribel in **Stettin.**

100,000 Mark

habe ich auf Landhypotheken mündelsicher auszuleihen. [17976
Rechtsanwalt Koch,
Sondershausen.

Victoria-Theater.
(Goldener Hirsch.)

Dienstag den 26. October und folgende Tage
Humoristische Soirée der Leipziger Quartett- und Concertsänger.
Herren **Eyle, Platt, Hoffmann, Küster, Frische, Mauss und Hanke.**
Anfang Sonntag 7½ Uhr.
Wochentags 8 Uhr.
Entrée 50 ₰.

Einweihung.

Donnerstag den 28. October d. J. ladet zur
Einweihung seines neuerbauten Gasthofs
ergebenst ein [17952
Albert Booch in Werderthau.
(Anfang 4 Uhr Nachmittag.)
Schönen Gruß. [1796

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0005

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik zu Halle a/S.

Bilance am 30. Juni 1886.

Activa.

	M	₰	M	₰
An Gebäude-Conto	532 559	12		
zuzüglich Neubauten	326	75		
	532 885	87		
abzüglich eines niedergerissenen Hauses	400	—	532 485	87
„ Acker-Conto	—	—	89 685	—
„ Conto Wasserkraft und Wasserbauten	—	—	394 975	16
„ Maschinen-Conto	545 133	63		
zuzüglich Neubauten	3 170	01	548 303	64
„ Fabrik-Utensilien-Conto	52 173	72		
zuzüglich Neu-Anschaffungen	4 761	25	56 934	97
„ Gas-Anstalt-Conto	8 414	70		
zuzüglich Neubauten	1 777	02	10 191	72
„ Ofen-Anlage-Conto	—	—	95 132	16
„ Cellulosefabrik-Conto	148 531	40		
zuzüglich Neubauten	118 349	83	266 881	23
„ Conto Elektrische Beleuchtung	7 875	73		
zuzüglich Neu-Anschaffungen	2	10	7 877	83
„ Feuerwehr-Einrichtungs-Conto	2 053	75		
zugüglich Neu-Anschaffungen	196	30	2 250	05
Inventurbestände.				
„ Feuerversicherungs-Conto vorausbezahlte Prämie	3 309	35		
„ Aussenstände incl M 155 900 20 ₰ Guthaben bei Banquiers	609 189	41		
„ Cassa-Conto	204	29		
„ Wechsel-Conto M 132 560. 51.				
abzüglich 5% Zinsen „ 3 029. 51.	129 531	—		
„ Papier-Conto	54 939	09		
„ Hadern-Conto	51 123	86		
„ Fabrikationsmaterial-Conto	81 446	05		
„ Betriebsmaterial-Conto	35 654	34		
„ Geschirr-Conto	29 286	22		
„ Baumaterialien- und Reservetheile-Conto	29 471	17		
„ Feuerungsmaterial-Conto	2 645	42		
			1 026 806	20
			M 3 031 523	83

Passiva.

	M	₰	M	₰
Per Actien-Capital-Conto	—	—	1 350 000	—
„ Theilschuldverschreibungs-Conto	—	—	562 500	—
„ Theilschuldverschreibungs-Amortisations-Conto	—	—	9 000	—
„ Dividenden-Conto:				
nicht erhobene Dividendenscheine No. 11	96	—		
„ „ „ No. 12	108	—		
„ „ „ No. 13	108	—		
„ „ „ No. 14	450	—	762	—
„ Theilschuldverschreibungs-Zinsen-Conto:				
nicht erhobene Coupons No. 7	12	50		
„ „ „ No. 8	62	50		
„ „ „ No. 9	12	50		
„ „ „ No. 10	12	50		
„ „ „ No. 1	200	—		
„ „ „ No. 2	14 287	50	14 587	50
„ Creditoren in laufender Rechnung	—	—	8 434	97
„ Reservefonds-Conto	—	—	293 791	25
„ Delcredere- und Dispositionsfonds-Conto	—	—	321 012	19
„ Gewinn- und Verlust-Conto:				
Vortrag vom 1. Juli 1885	6 763	32		
am 31. December 1885 verfallene 2 Dividendenscheine No. 10	72	—		
Gewinn	464 600	60	471 435	92
Dieser Gewinn im Betrage von	462 600	60		
vertheilt sich wie folgt:				
Abschreibungen auf:				
Gebäude-Conto v. M 532 485. 87. 3%. M 15 974. 58.				
Conto Wasserkraft u. Wasserbauten „ „ 394 975. 16. 5%. M 19 748. 76.				
Maschinen-Conto „ „ 548 303. 64. 7%. „ 38 381. 25.				
Fabrikutensilien-Conto „ „ 56 934. 97. 7%. „ 3 985. 45.				
Gasanstalt-Conto „ „ 10 191. 72. 7%. „ 713. 42.				
Cellulosefabrik-Conto „ „ 266 881. 23. 7%. „ 18 681. 69.				
Ofenanlage-Conto „ „ 95 132. 16. 10%. „ 9 513. 22.				
Geschirr-Conto „ „ 29 286. 22. 20%. „ 5 857. 24.				
Feuerwehr-Einrichtungs-Conto „ „ 2 250. 05. 20%. „ 450. 01.				
Conto Elektrische Beleuchtung „ „ 7 877. 83. 20%. „ 1 575. 57.	114 881	19		
	349 719	41		
abzüglich 5% Dividende auf M 1 350 000. —.	67 500	—		
	282 219	41		
abzüglich:				
8% Tantième an den Aufsichtsrath M 22 577. 55				
17% Tantième an die Direktoren und Beamten „ 47 977. 30.	70 554	85		
	211 664	56		
zuzüglich Vortrag vom 1. Juli 1885. M 6 763. 32.				
„ verfallene 2 Dividendenscheine No. 10. „ 72. —.	6 835	32		
	218 499	88		
abzüglich 10% Superdividende auf M 1 350 000. —.	135 000	—		
	83 499	88		
abzüglich Zurückstellung auf Delcredere und Dispositionsfonds	77 000	—		
Vortrag auf neue Rechnung	6 499	88		
			M 3 031 523	83

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1885/86.

Debet.

	M	₰
An Fabrikunkosten-Conto	1 285 171	55
„ Reparaturen-Conto	90 202	46
„ Handlungsunkosten-Conto	45 303	81
„ Abgaben-Conto	2 716	55
„ Renten-Conto	10 800	—
„ Zinsen auf die Theilschuldverschreibungen	28 575	—
„ Feuerversicherungs-Conto	6 884	80
„ Disconto- und Wechselspesen-Conto	6 589	88
„ Kranken- und Unterstützungs-Cassa-Conto	2 500	44
„ Gewinn	464 600	60
M	1 943 344	69

Credit.

	M	₰
Per Papier-Conto	1 933 733	09
„ Miethe-Conto	927	—
„ Ackerpacht-Conto	3 482	—
„ Geschirr-Conto	5 202	60
M	1 943 344	69

Cröllwitz, den 1. Juli 1886.

Cröllwitzer Actien-Papierfabrik
zu Halle a. S.

Der Aufsichtsrath. L. Bethcke.

Der Vorstand. J. Kauffmann. Oskar Fetz.

Die Uebereinstimmung des vorstehenden Rechnungs-Abschlusses mit den von mir geprüften, ordnungsmässig geführten Büchern der Gesellschaft wird hiermit bestätigt. [17941

Th. Walter,
Gerichtlicher Bücherrevisor.

Von Donnerstag den 28. d. M.
an stehen große Transporte

Bayrischer und Voigtländer Zugochsen
preiswerth bei uns zum Verkauf. [17948
Gebr. Friedmann,
Halle a/S., Marienstrasse 1a.

Vorzüglich zugerittene und zugefahrene
Reit- und Kutschpferde
stehen stets in größter Auswahl bereit. Reelle Bedienung, billigste Preise sichere jedem zu; auch nehme

Bestellungen jederzeit an. [17970
C. Schünemann, Pferdehandlung.

Ein überzähliges **Arbeitspferd**, passend für Fleischer, ist billig zu verkaufen. [17895
Giebichenstein, Triftstr. 36.

Ein wenig gebrauchter, eiserner, achteckiger **Säulen-Ofen** ist billig zu verkaufen. [17904
Neue Promenade Nr. 14.

Nachdem die Dividende für das Geschäftsjahr 1885/1886 auf 15% festgesetzt ist, bringen wir hiermit zur Kenntniß, daß der Dividendenschein Nr. 15 unserer Activa vom **1. November** ab, außer bei unserer **Gesellschaftskasse** in **Cröllwitz**, bei Herrn **M. F. Lehmann** in **Halle a. S.**, „ Herren **Delbrück, Leo & Co.** in **Berlin**, „ Herren **Becker & Co.** in **Leipzig**, und bei Herren **George Meusel & Co.** in **Dresden** mit **Mk. 45** eingelöst wird.
Cröllwitz, den 24. Oktober 1886. [17942
Cröllwitzer Actien-Papierfabrik.
Kauffmann. O. Fetz.

Submission auf Erdarbeiten.

Zur Vergebung der Erdarbeiten (ca. 2400 cbm) für die Neubauten der Gemeinde zu U. L. Frauen, hier, ist Termin auf
Mittwoch, den 27 October, Vorm. 10 Uhr
in unserem Bureau **Große Märkerstraße 23** angesetzt, woselbst die Eröffnung der eingegangenen Angebote stattfindet.
Zeichnungen, Bedingungen und Angebotsformulare sind bei uns einzusehen bezw. von uns zu beziehen.
Halle a. S., den 15. Oktober 1886. [17943
Knoch & Kallmeyer, Regierungs-Baumeister.

Sing-Acad. Dienstag **6** Uhr Uebung. Volksschule. Anm. sing. Mitgl. b. **Reubke**, Blumenstr. 10. [17955

Forst-Pflanzen-Verkauf.

Aus den Pflanzkämpen der Stadtforst können verschiedene Pflänzlinge, sowohl einjährige wie mehrfach verschulte, **sofort** abgelassen werden und zwar: [17711
Kiefern, Fichten, Schwarzkiefern, Meerstrandskiefern, Weymuthskiefern, Eichen, Rothellern, Akazien und Kastanien.
Käufer werden ersucht, ihre Bestellungen bei dem Revier-Förster **Fleckert** zu Forsthaus **Warthe** aufzugeben, welcher allen billigen Wünschen genügen und die Preise mittheilen wird.
Seehausen i A., den 14. October 1886.
Der Magistrat.
Buch.

Hausverkauf.

— **1 hochherrschaftl. Wohnhaus** — **m. Garten, Mahlwegviertel, unter günstigen Bedingungen z. verkaufen.** Adr. unt **G. a. 51057** bef **Rudolf Mosse, Brüderstr. 6.** [17837

Einen Lagerplatz, 1½ Morgen groß, im Ganzen oder getheilt zu verpachten. [16632
Halle a. S., Pulverweiden 1 a.
Herm. Stitz.

Kauf oder Pacht.

Von einem **jungen, thätigen Kaufmann** wird in einer **lebhaften Mittelstadt** ein **nicht zu großes, nahrhaftes Materialwaaren- und Branntweingeschäft zu kaufen oder pachten gesucht.** Offerten werden unter Chiffre **Kauf 9230** an **J. Barck & Co.**, **Halle** a/S. erbeten. [17951

Zum Betriebe eines Wagenbaugeschäfts am Harz wird ein **Associé**, am liebsten Schmied oder Kaufmann gesucht mit 3000 Mk. Einlage, das Geschäft liegt an guter Lage, ½ Stunde der Bahnstation entfernt. Reflectanten wollen ihre Adressen in der Expedition dieser Zeitung niederlegen unter **L. 22.** [17922

Holz-Versteigerung.

In der Königlichen Oberförsterei **Schkeuditz** auf dem Unterforste Dölauer Heide sollen am Mittwoch den 3. November Vormittags 10 Uhr im Gasthause „**grünen Tanne**" in Nietleben circa **30 Kiefern** mit 13 fm,
„ **100 Stangen** IV. Klasse,
„ **90** rm **lief. Kloben u. Knüppel,**
„ **70** rm **dergl. Abraum-Reisig**
gegen sofortige Bezahlung an die Königliche Forstkasse öffentlich versteigert werden. [17967
Schkeuditz, am 23. Oktober 1886.
Königliche Oberförsterei.

Auf der F. Lauterbach'schen Mühle zu Ammendorf sind zu verkaufen: ca. 150 Centner Speise-Kartoffeln, ca. 80 Centner Grummet, 4 Fuder Futterrüben, ferner ab Zuckerfabrik Trotha: 109 Centner Schnitzel.
Näh. **Mansfelderstrasse 33** (Klausthor-Vorstadt) beim **Concurs-Verwalter.** [17974

Auf der **A. Politz'schen Ziegelei**, an der Schwemme Nr. 3, sind **mehrere hundert Centner Grummet** zu verkaufen. Näh. **Mansfelderstraße 33 (Klausthor-Vorstadt) beim Concurs-Verwalter.** [17973

Auction.

Donnerstag, den 28. October cr. Vorm. 10 Uhr versteigere ich **Geiststraße Nr. 42** hier in Folge Geschäftsaufgabe freiwillig:
ca. 4 Dtzd. garnirte **Damen-, Filz-, Sammet- und Plüschhüte**, ca. 12 Dtzd. **Herren-Filzhüte**, eine Partie seidene Bänder und Schleier, ferner 1 Sopha, Tische, Stühle, 1 gr. Hutständer und Kleidungsstücke. [17960
Dietze, Gerichts-Vollzieher.

Zu **kaufen gesucht:**
Mehrere Regale,
6 m L., 3 m h., gutes Cassapult, Schaukasten, Leitern, Copierpresse oder Off. für Lieferung. Anerb. schriftl. an **Rudolf Mosse, Brüderstraße 6 sub S. o. 51132** erbeten. [17947

70 2jährige fette Hammel u. 30 Schafe verk. à Pfd. 25 Pfg. das Rittergut **Zöberitz bei Zörbig.** Abnahme nach Bedarf des Käufers. [17975

Ein Paar complet gefahrene, edel gezogene, ungarische **Zucker** (Schimmel und Fuchs) mit auffallenden Gängen stehen zum Verkauf. [17903
Domäne **Freckleben b. Sandersleben.**

Redacteur: W. Liebsch in Halle. Verlag der Actiengesellschaft „Hallische Zeitung". Halle. Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.
Expedition der Hallischen Zeitung: Gr. Märkerstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0006

Zweite Beilage zu № 250 der Hallischen Zeitung vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage.

Halle, Dienstag, 26. October 1886.

Gustav Freytags „Erinnerungen aus meinem Leben".

(Schluß.)

Es war in den ersten Monaten des Jahres 1848, als ich bei einem Besuche in Leipzig einem kleinen Herrn gegenüberſaß, dem hübsche blonde Locken ein rundliches, rosiges Kindergesicht einfaßten, und der hinter großen Brillengläsern starr und schweigsam auf die Umgebung sah. Es wurde mir gesagt, daß dies Julian Schmidt, Verfasser des gelehrten Werkes „Geschichte der Romantik", sei. Längere Zeit hörte er schweigend dem politischen Gespräche mit Bekannten zu, plötzlich aber, als ihm irgend eine Behauptung mißviel, brach der Strom der Rede aus seinem Innern wie schäumender Wein aus entkorkter Flasche. . . Darauf geriethen wir Beide in ein Gespräch, das lange dauerte, und es ergab sich eine solche Uebereinstimmung in den Ansichten, nicht nur über Preußen und die deutsche Unordnung, auch über verkehrte literarische Richtungen der Zeit, daß ich in großer Hochachtung von ihm schied. Seitdem suchten wir einander, so oft sich die Gelegenheit bot. Julian Schmidt war damals Redacteur der „Grenzboten" geworden, da Kuranda nach Oesterreich zurück mußte. Als ich einige Monate später mit Schmidt zusammentraf, machte er mir den Vorschlag, ich möge den Eigenthumsantheil, welchen Kuranda an den „Grenzboten" hatte, übernehmen. Da dies ganz zu dem stimmte, was ich in dieser Zeit für mich wünschte, so erklärte ich mich sogleich bereit, wenn nämlich Schmidt mein Partner und College werden wolle. Er schlug ein, und wir erwarben zu gleichen Theilen Eigenthumsrecht an dem Blatt. Das Arbeitsgebiet war nicht fest vertheilt, doch besorgte Julian in der Regel die deutschen Artikel, ich die österreichischen und das Ausland, er außerdem fast die ganze Literatur und Kunst, mit Ausnahme des Theaters. Und wir richteten offene Briefe, wie es damals Zeitgeschmack war, an die verschiedenen Staatsmänner und Parteiführer, predigten ihnen schonungslos Tugend und Weisheit ohne nähere Kenntniß der Personen und der Verhältnisse, durch welche sie beschränkt wurden. Wir gaben dem Oesterreicher Pillersdorf den verständigen Rath, sich von Deutschland zu trennen, auch Italien aufzugeben, und machten ihn aufmerksam, daß es wünschenswerth sei, Bosnien zu nehmen und die Völker des unteren Donaulandes zu einem großen Bundesstaate zu vereinigen. Wir verurtheilten die Demokratie der Straße mit großer Verachtung und benützten jede Gelegenheit, den aufgeregten Deutschen zu sagen, daß Preußen noch vorhanden und unter allen Umständen unentbehrlich sei."

Bald hatte sich Freytag in Leipzig behaglich eingelebt. Manches Heitere berichtet er aus seiner Abendgesellschaft, in der namentlich viele flüchtige Oesterreicher vertreten waren. „Unter den fremden Gästen war auch eine riesige Gestalt, der Czeche Mickowetz. Bei allem Ungeschlachten seines Wesens war er doch im Grunde gutartig und wurde auch dem Blatte nützlich, für welches er eine Anzahl Artikel schrieb. Als er nun eines Abends sehr wegwerfend über Schiller sprach und erklärte, der ganze „Wallenstein" sei voll von Schnitzern, der Name Terzky sei grundfalsch, Max sei ein ganz anderer Mann gewesen, und er wolle ein Buch gegen Schiller schreiben, da wurde er freundlich gebeten, uns den Schiller vor der Welt nicht klein zu machen, und es wurde ihm angeboten, gegen eine Flasche weißen Arraks sein besseres Wissen zu verkaufen. Er hatte Laune genug, darauf einzugehen, erhielt die Bestechung und trank, zu unserem geheimen Entsetzen, ein ganzes Wasserglas gemüthlich aus; renig beobachteten wir die Wirkung, es that ihm gar nichts. Harmloser war ein ähnlicher Kauf. Als Alfred Meißner einmal die Unterredung erzählte, welche ein uns wohlbekannter Wiener Redacteur mit seinem Journalisten gehabt und wie er diesen aufgefordert hatte, gewichtig und brillant zu schreiben, kaufte ich ihm das Anrecht auf die hübsche Geschichte um einige Flaschen Rüdesheimer ab; sie ist im letzten Act der „Journalisten" durch Schmock mit der Klage des gedrückten Mitarbeiters fast wortgetreu auf das Theater gekommen."

Später wechselten beide Freunde in der Redaction halbjährig ab. Schmidt besorgte im Sommer, Freytag im Winter die Arbeit; dadurch erhielt jeder von Beiden durch ein halbes Jahr Muße zu größeren Arbeiten. Freytag pflegte den Sommer seit 1851 regelmäßig in Siebleben bei Gotha zuzubringen, wo er jenes stattliche Haus des einstigen Gothaschen Ministers v. Frankenberg käuflich erworben hatte, in welchem Karl August von Weimar, Goethe und Voigt auf ihren Fahrten nach Eisenach oft gerastet und das in ihren Kreisen unter dem Namen „die gute Schmiede" bekannt gewesen. In dieser guten Schmiede ist denn auch das beste deutsche Lustspiel gefertigt worden. „Ich war unter das Völklein der Journalisten gerathen und trug im Herzen die Bilder vieler närrischer Käuze, die ich kennen gelernt. Da machte es sich wie von selbst, daß ich dies Stück Welt, in welchem ich mit Behagen verkehrte, für mein altes Handwerk in Anspruch nahm. Die Vorbilder für die kleinen Typen der Charaktere fand ich überall in meiner Umgebung, auch die Handlung: Wahl eines Abgeordneten, an welcher meine Journalisten sich zu betheiligen hatten, lag sehr nahe. Ich schrieb das Lustspiel „Die Journalisten" in den drei Sommermonaten nieder. Nie ist mir ein Plan so schnell fertig geworden, als dieser, auch bei der Arbeit empfand ich mit Befriedigung, daß die vor Jahren erworbene Sicherheit im scenischen Ausdrucke unvermindert war." Welchen Beifall das Stück sofort fand, ist bekannt.

„So war ich wieder mit einem Erfolge über die Bretter gewandelt, und es hätte nahegelegen, in derselben Dichtungsform fortzufahren. Aber ich selbst war in diesen Jahren ein Anderer geworden; die großen geschichtlichen Verhältnisse, in denen ich als Schriftsteller mich tummelte, Manches, was ich erlebt und angeschaut hatte, die volle und starke Strömung des Lebens, welche mir jetzt durch die Seele zog, wollte sich in den Rahmen eines Theater-Abends, in die knappe Form des Dialogs und in die kurzen Scenenwirkungen nicht einpassen. Mich überkam der Wunsch, mein Verständniß der Zeit und was ich etwa von guter Laune besaß, mit der Fülle und Reichlichkeit auszusprechen, welche in einer poetischen Erzählung möglich wird. Im Sommer 1853 trat ich darüber mit den kleinen geflügelten Collegen, den Lyrikern meines Gartens, in Berathung und begann meinen ersten Roman, welcher mich auch noch im nächsten Jahre beschäftigte. Im Winter schrieb ich wieder Artikel und redigirte die „grünen Blätter." Der Roman hieß „Soll und Haben". Die oft aufgetauchte Behauptung, daß die Gestalten des Romans Porträts nach dem Leben seien, verneint der Dichter nachdrücklich; die Vermuthung war ja auch von vornherein eine thörichte. Auch über ein anderes Werk gibt die Selbstbiographie, soweit sie bisher vorliegt, Aufschluß: die „Bilder aus der deutschen Vergangenheit", welche aus einzelnen Aufsätzen für die „Grenzboten" hervorgegangen sind.

Johanna und Bettina.

Aus Johanna Kinkels Memoiren, die ihr Sohn in der Montagsausgabe des Berliner Tageblatts veröffentlicht, und die sich zunächst mit Bettina von Arnim beschäftigen, entnehmen wir folgende Stelle:

„Es war gefährlich, von Bettina geliebt zu werden; das erfuhr ich Unbedeutende so bitter, wie es die Größen erfuhren, an die sie ehedem ihr leidenschaftliches Herz gefesselt hatte. Wenn Bettina, vom nächtlichen Schreiben erschöpft, bei Tage zuweilen vom Schlummer überwältigt wurde, liebte sie nicht zu Bette zu gehen, aus Furcht, ein paar unschätzbare Lebensstunden zu vergeuden. Sie ließ dann wohl zwischen der Arbeit den Kopf auf meine Schulter fallen und sagte: „Bleiben Sie ganz still sitzen, bis ich wach werde. Ich schlafe so am allerliebsten." Beim ersten Mal rührte mich diese Situation tief. Mich durchschauerte der Gedanke, daß dies dasselbe Haupt sei, das an Goethes Brust geschlummert. Ich sah in dieser Vertraulichkeit eine zärtliche Neigung gegen mich und hütete mich, durch einen lauten Athemzug die Träumende zu wecken. Doch stärker als alle romantischen Empfindungen ist in mir der Thätigkeitstrieb, und später, als Bettina einmal fest mit dem Kopf in meinem Schooße eingeschlafen war, versuchte ich ein Sophakissen an meine Stelle zu praktiziren und gedachte leise davonzuschleichen, um endlich etwas Vernünftiges zu arbeiten. Sie merkte aber die leiseste Bewegung, hielt mich fest und klagte wie ein kleines Kind über meine Lieblosigkeit.

Ich war tief in den Banden des Zaubers, den sie um mich schlang, doch fing ich schon innerlich an, mit mir selbst zu debattiren, auf welcher Seite der Egoismus sei. Ich kam zu dem Resultat, daß ich sowohl daran kranke, wie alle menschlichen Wesen, aber daß er sich bei mir wenigstens nur defensiv verhalte. Ich wollte von meiner Freiheit nicht so viel hergeben, als meine Umgebungen haben wollten, aber ich verlangte auch keine Opfer ihrer Freiheit. Hätte meine Mutter doch immerhin ihre Art und Weise für sich behalten mögen, ich hätte sie darum herzlich schätzen und lieben können; aber dies war dieser Pflegemutter nicht genug, — wenn ich nicht meine Natur umkehrte und wurde wie sie. Mathieux-Verfahren gegen mich war eine fortgesetzte Mißhandlung gewesen, und seine Tyrannei hatte mir beinahe das Leben gekostet. Nun war ich zum dritten Mal unter die Botmäßigkeit einer fremdartigen Natur gekommen, und diesmal war es eine höher stehende, die offenbar mein Bestes wollte, aber wieder drückte mich die Fessel zu Boden. An einen Vertrag, der meine Rechte und Pflichten klar von einander gesondert hätte, war nicht zu denken, da Bettina überzeugt war, daß sie mich nur vom staubigen Boden der Alltäglichkeit in den reinsten Aether des Genius emportrug, wenn sie mich an ihren Flug knüpfte.

Sie erschien mir wie ein reißender Strom, der alle Wasser in sich aufsaugt und zum Meere führt. An seinen Ufern standen wohl mächtige Städte mit Domen und Palästen, Klippen und gewaltige Berge. Ich war nur das kleine Waldbächlein, dem seine eigenen stillen Ufer zwischen

---

[Nachdruck verboten]

7] **Am ein Weib.**

Amerikanische Novelle, deutsch von Hans Werner.

(Fortsetzung)

Wenn nur Mark den Dingen ihren Gang lassen und den Mund halten möchte, reflektirte seine Frau, als sie nachher die Vorgänge des Abends Revue passiren ließ.

Als sie die Sache dann weiter überlegte, kam sie zu dem Schluß, daß es besser wäre, wenn sie ein Opfer brächte und hier bliebe, um ihren zu Mißgriffen veranlagten Mann an sich zu fesseln.

Mark war entzückt. Er entwarf sofort die verschiedensten Pläne für ihren Zeitvertreib, fand aber damit nicht ganz ihre Billigung, denn alle waren der Art, daß er immer überall mit dabei war. Das war nicht ganz nach ihrem Sinne, und daher nahm sie die Sache selbst in die Hand. Niemand aus der Gesellschaft hatte bisher den Berg Kineo besucht, eine Exkursion dahin schien ihr darum ganz passend. Früh um Mittag wollten sie per Canoe nach der Westseite desselben aufbrechen und mit Sonnenuntergang oder später heimkehren. Der Aufstieg war nicht schwer — jedenfalls konnten sie soweit gehen, wie die Kräfte eben ausreichten. Damit suchte sie wenigstens seinen Einwurf zu entkräften, daß es für sie ermüdend sein und daß für Harry das Klettern beschwerlich werden würde. Unter allen Umständen wäre der Ausflug interessant, da die Westküste ihnen noch unbekannt, und so konnte er nichts dagegen einwenden.

Als Herr Rushton von dem Plane hörte und erfuhr, daß er selbst dabei sein solle, schaute er ziemlich mißvergnügt drein und schien Ausflüchte machen zu wollen; allein bald merkte er, daß er dadurch das ganze Unternehmen in Frage stellen würde, denn die Gesellschaft war zu groß für ein Canoe und man hatte darauf gerechnet, daß er das zweite führen würde, da man sich auf Herrn Wainrights Geschicklichkeit nicht verlassen mochte. Nach kurzem Zögern fügte er sich in seine Lage und wandte sich ab, um Frau Wainrights beredten Dankesworten zu entgehen, an deren Aufrichtigkeit er nie recht glauben mochte, Jessie, welche sein Zögern wohl bemerkt hatte, folgte ihm, bis sie außer Gehörweite waren, und rief ein wenig furchtsam:

„Herr Rushton!"

Er blickte sich fragend um.

„Sie brauchen an unsrer Exkursion nicht theilzunehmen, und ich wünschte, Sie thäten's nicht. Mich beschämt die Art, wie Sie dazu veranlaßt worden sind, und daß Sie aus Ihrer gewohnten Ruhe aufgestört werden," sagte sie mit einiger Unruhe im Tone.

„O, machen Sie sich darum keine Sorge, Fräulein Harrison. Das thut nichts; daran habe ich gar nicht gedacht — mir ging etwas anderes durch den Sinn." Und Heiterkeit in der Miene nickte er ihr bekräftigend zu.

Wie verschieden sind doch die beiden! Man sollte kaum glauben, daß sie Kinder derselben Eltern sind, dachte er, als sie sich fortwandte.

Frau Wainright hatte ihre Gesellschaft sehr glücklich vertheilt. In dem größeren Canoe brachte sie sich selbst, ihren Gatten und Jeremiah unter, in dem kleineren fanden Jessie und Harry mit Rushton Platz. Der Tag war prachtvoll und der Himmel klar. Eine Zeit lang fuhren die beiden Canoes neben einander, dann aber schoß das leichtere, von Rushton geführte, voraus. Je weiter sie fuhren, umsomehr verlor sich seine unfreundliche Miene und seine Wortkargheit, welche Jessie beunruhigt hatten, und als er Harrys lebhafte Fragen in seiner gewohnten Weise beantwortete, schwand ihre Besorgniß gänzlich. Sie landeten an einer reizenden Stelle, von wo das unregelmäßig gestaltete Ufer sanft emporstieg; der Wald dehnte sich vor ihnen aus und der Berg erhob sich hoch einladend in die Lüfte, hier und da von der Sonne glänzend beleuchtet. Während sie auf die andern warteten, strichen sie umher und entdeckten einige junge Balsamfichten, von denen Jessie Zweige sammelte in der Absicht, sie zu einem Kissen zu verwenden.

Als Frau Wainright anlangte, fand sie ihren Sohn damit beschäftigt, ein mitgebrachtes Schiffchen schwimmen zu lassen, und aus der Ferne schlugen die Stimmen ihrer Schwester und Rushtons an ihr Ohr. Bald waren die beiden zu sehen, Rushton mit einem seltsam geformten Bündel über der Schulter.

„Holla! was haben Sie da?" rief Mark.

Rushton lächelte ein wenig, als er den Packen niederwarf, und berichtete, daß sie ganz unerwartet einige Balsamfichten gefunden und daß er aus seinem Ueberrock, den er zum Glück mitgenommen, für Fräulein Harrison einen Ballen improvisirt hätte.

Frau Wainright schaute auf das Gesicht, das noch vor einer Stunde so mißmuthig ausgesehen hatte, und dann auf den zu einer formlosen Masse zusammengerollten Ueberrock. Dabei leuchtete es in ihrem Auge auf.

„Hier giebt's auch Farnkraut, Helene, nur ein paar Schritte weiter hinauf," bemerkte Jessie.

„Farnkraut!" und Frau Wainright war die Lebhaftigkeit selbst.

„Aber mache Dich doch nicht gleich von vornherein müde, Helene," warnte ihr Gatte, als er den Eifer sah, mit welchem seine Frau Jessies Andeutung folgen wollte.

Doch Frau Wainright wußte recht wohl, was sie vorhatte, und kannte ihre Kräfte besser als ihr Mann.

Nur ein paar Schritte, hatte Jessie gesagt, aber Schritt für Schritt zog Frau Wainright den aufmerksamen Gatten mit sich fort. „Nur noch eine Pflanze," oder „Ich muß sehen, was das für eine Art ist" und dergleichen hieß es, bis Mark die Geduld ausging. Na, Helene ist mir zu Gefallen vom Hotel hergekommen mag sie sich amüsiren, wie es ihr beliebt. Das ist ihr Arrangement und nicht meines, raisonnirte er bei sich.

Endlich entfuhr ihm ein Seufzer der Erleichterung, als Jessie hinzukam, um zu mahnen, daß man mit dem Emporsteigen nicht länger zögern dürfte.

Frau Wainright wandte das erhitzte Gesicht ihrer Schwester zu, setzte sich erschöpft nieder und wehte sich mit dem Hute Luft zu.

Mark brummte verstohlen.

„Sie hat sich ganz müde gemacht, wie ich es mir dachte," rief er unwillig.

„Ich fühle mich sehr müde," gab Frau Wainright zu, „und ich glaube nicht, daß ich jetzt gehen kann; aber das ist kein Grund, um jemanden zurückzuhalten, — kein Grund, daß Du, Jessie, Dich nicht aufmachen solltest. Wenn ich mich erholt habe, kommen wir nach; wenn nicht, so warten wir hier auf Euch."

Nun, wenn wir hier hinauf wollen, müssen wir gleich gehen," sagte Herr Rushton. Komm, Harry!" rief Jessie im Fortgehen.

„O, Jessie, Harry sollte wohl nicht mitgehen. Er ist denn doch noch nicht kräftig genug zum Klettern."

Harry erhob lebhaften Widerspruch.

Auf einige Augenblicke gab es einen heftigen Konflikt, welcher schließlich für Frau Wainright siegreich endete. Das in klagendem Ton gesprochene Endurtheil lautete:

„Der Doktor sagte mir, als ich das Hotel verließ, daß ich Harry unter keinen Umständen eine zu große Anstrengung gestatten solle."

Und so kam es, daß Jessie allein mit Rushton den Berg bestieg.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818861026 1-15/fragment/page=0007

grünen Ranken zu lieb geworden, um schon im großen Strom unterzugehen. Ich wollte mich gern nach eigener Wahl im Lebensthale zwischen den Büschen links und rechts nach den Blumen umsehen. Aber Bettina überfluthete alle Dämme und absorbirte unbewußt Jeden, der in ihre Nähe kam, so lange, bis er mit schmerzlichem Riß sich von ihr löste.

Ihre Gesundheit war eisenfest. Mitten im Winter ging sie leicht gekleidet und nahm zuweilen um 2 Uhr Nachts noch ein eiskaltes Bad, um sich wach zu halten. Sie bedurfte so wenig Speise, daß ich nicht begriff, wie sie davon leben konnte. Nichts verminderte ihre Lebenskraft, weder das Entbehren des Schlafs bei Nacht, noch die unerhörte Aufregung, in der sie lebte und webte. Wer mit ihr gleichen Schritt halten wollte, mußte eine Titanennatur sein oder zu Grunde gehen."

Ein Brief Wilhelm Hauff's.

Ein überaus schöner, bisher unbekannt gewesener Brief von Wilhelm Hauff, dem Dichter des „Lichtenstein", wird in der „Gegenwart" mitgetheilt. Das Schreiben ist doppelt ergreifend, wenn man bedenkt, daß der fünfundzwanzigjährige Dichter noch in demselben Jahre starb. Er schreibt an seinen Freund, den Referendar Moritz Pfaff in Ellwangen:

Stuttgart, 18. Februar 1827.

Mein Moriz!

Ich habe viele Bilder in diesem Leben gesehen, gedacht, auch wohl erfunden und niedergeschrieben; aber keines hat mir so gefallen, wie ein „Stilleben", das ich Dir beschreiben will. Denke Dir ein kleines (warmes) Stübchen; es ist tief am Abend, und die Kerze auf dem runden Tisch beynahe abgebrannt. Eine Thüre ist geöffnet in ein Schlafzimmer (was an zwei Betten bemerklich), vielleicht um dort ein wenig warm zu halten. Auf dem Sopha hinter dem Tische und dem Stümpfchen Licht sitzt ein Mann im Pelzschlafrock; er schreibt. Neben ihm sitzt eine junge Frau; sie hat das Strickzeug in den Schooß sinken lassen. Sie heftet ihr Auge voll Liebe auf den Schreibenden, sie scheint über ihn nachzudenken und das Licht, das auf ihre angenehmen Züge fällt, zeigt, daß ihre Gedanken ein zufriedenes, glückliches Resultat geben können. — Jetzt sieht der Mann von seiner Arbeit auf, er sieht die Frau voll Wonne an und — Du, wenn Du zufällig statt des Mondes in's Stübchen schautest, würdest Deinen glücklichen Freund erkennen. Mein Lieber; ich bin froh, daß ich um zweitausend Jahre nach Polykrates geboren bin und keinem Aberglauben mehr anheimfalle, sonst müßte mich mitten im Glück der furchtbar mahnende Gedanke traurig machen, „noch keinen sah ich glücklich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streu'n". Ich bin so jung, ich habe viel Glück gehabt in der Welt. Oder ist es nicht ein Glück, daß ich bey so ausgezeichneter Anlage zum Leichtsinn, zum Trunk, Spiel und Lüge, bey einer Anlage, die sich so frühe Bahn brach, wo hundert andere zu Grunde gehen, ehe sie noch das eigentliche Leben kennen lernten, in diesem Klosterpferch nicht zu Grunde ging, daß ich eine schwächliche, aber höhere Natur auf wunderbare Weise noch errettete? War ich nicht auf dem äußersten Rand, durch Rede und That gemein zu seyn, und hat mir nicht ein edlerer Sinn hin und wieder die Wagschale gehalten? Hab ich nicht mit Leichtsinn ein Band geknüpft, das mich fesselte, ohne zu überdenken, ob denn auch der Stand für mich passe, für welchen man mich erzog? Hätten nicht Andere das leichtgeknüpfte Band wieder zerrissen, wie man eine Ferien-Suite vergißt? Wer hat mich davor bewahrt? wer hat mir diesen Stern der Liebe erhalten, der über meinem Leben wie eine Sonne leuchtet? Ich fühle es, ich wurzelte vorher nicht auf der Erde, die Liebe erst zu diesem liebenswürdigen Wesen hat mich gelehrt, über mich selbst zu denken, hat mir die Kraft gegeben, mir eine Bahn zu brechen, eine Kraft, die mir bis heute unerklärlich ist. In welch' anderem Lande Europas, wenn es nicht Lappland ist, stehen dem jungen Manne so viele Hindernisse entgegen, öffentlich aufzutreten, als in diesem lieben Schwaben? Hergebrachte Vorurtheile und Erziehung machen uns furchtsam und schüchtern. Unsere Sprache, unsere Gewohnheiten, die Sitten unserer Männer und Frauen sind Schranken, die unüberwindlich scheinen. Ich darf sagen, ich habe sie wie ein Spielzeug zertrümmert, und mit dem ersten Schritte, den ich gethan, habe ich mir einen nicht unwürdigen Platz und eine Stimme erworben, die giltig ist, soweit man unsere Sprache spricht. Und, damit ich nicht wie eine Drache aus Druckpapier gefertigt einige Ruthen hoch der Sonne zufahre, um eben so schnell zu sinken, hat mir das Glück die Möglichkeit bescheert, einen eigenen Heerd zu bauen und das Flügelroß im häuslichen Stall einzustellen. Und wenn ich dies alles so bedenke, wodurch habe ich so Schönes verdient? Woher die Kraft des Willens, etwas im Großen durchzusetzen, bei der sonstigen Schwäche meiner Natur? Woher dieses Glück, das mich zu Hause, wie aus entfernten Ländern, jede Woche, jeden Tag besucht? — Es könnte noch einen Raum geben, der nicht ausgefüllt wäre: das Sprüchwort sagt: „getheilte Freud' ist doppelte Freude." Es könnten mir Freunde mangeln, die mit mir fühlen, mit mir sich freuen; ich könnte mit meinem lieben Weibe allein, verlassen stehen; und auch hier, wie gütig hat es ein wundervolles Schicksal mit mir gemeint? Wie manche Freundschaften bläst der Wind des Zufalls zusammen, — um sie eben so schnell zu verwehen und mir mußte es glücken, Freunde zu gewinnen, deren Liebe meine Asche überdauern wird! Du weißt, mein Moriz, welche Stellung Du unter diesen einnimmst, und Dir darf ich es ja nicht beschreiben, welche hohe Freude mich erfüllte, als dieser schöne Bund mir ein Vermächtniß seiner Liebe in meinen Hausstand übergab! Siehe, diese guten Leute, die es mir im Namen aller gaben, sind so gut, aber sie sind so nüchtern, als daß man bei ihnen weinen möchte, und weinen hätte ich mögen vor Freude, voll Wonne der Erinnerung und der Gegenwart. . . . . Nein, er hatte einen unseligen Glauben, jener alte König von Samos. Nicht von mir werfen will ich die schönsten meiner Güter, um den Neid der Götter zu versöhnen, sondern an mich ziehen immer enger, um meines Glückes bewußter und würdiger zu sein! Darum bitte ich den Himmel, er möge mir die theuersten Güter, mein Weib und Eure Freundschaft erhalten. Und diese Bitte richte ich vor allen an Dich selbst. Erhalte mir Deine brüderliche Liebe, schreibe oft an mich, gedenke meiner auch öfter. Nimm meine Hand darauf, daß dieses neue Verhältniß meine Anhänglichkeit an Dich nur bestärken kann; schlag ein und liebe immer Deinen treuen Freund

Wilhelm Hauff.

Heer und Marine.

— Oberst v. Leitholdt †. Der Oberst à la suite des Generalstabes und Chef der Geographisch-Statistischen Abtheilung des Großen Generalstabes, Wilhelm von Leitholdt, ist am 21. d. Mts. nach kurzem Krankenlager gestorben. Der General-Feldmarschall Graf Moltke widmet demselben in der N. A. Z. folgenden ehrenden Nachruf: „Der Generalstab, dem der Verstorbene länger als 16 Jahre angehörte, verliert in ihm einen in Krieg und Frieden bewährten, hervorragend kenntnißreichen, lediglich auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten bedachten Offizier, welcher sich durch sein anspruchsloses und liebenswürdiges Wesen die warme Zuneigung seiner Vorgesetzten, Kameraden und Untergebenen erworben hatte. Ein treues, dauerndes Andenken wird ihm bewahrt bleiben."

— Man schreibt aus Wilhelmshaven: „Der Riesenbau der sog. Tausendmannkaserne hat trotz mancher Hemmnisse einen so raschen Fortgang genommen, daß zu erwarten ist, das mächtige Gebäude noch vor Weihnachten unter Dach zu bringen. Die Kaserne wird das imposanteste Gebäude in Wilhelmshaven sein, das sich zugleich durch seinen Stil und die Bauart vor anderen großen Kasernenbauten wesentlich auszeichnet und an den berühmten Bau des Marienburger Schlosses erinnern wird, dem es zum Theil nachgebildet ist. Das Gebäude enthält ein hohes Erdgeschoß und drei Stockwerke, im Mittelbau wie in den beiden mächtigen Seitenflügeln jedoch vier Stockwerke, letztere außerdem noch einen architektonisch imposant wirkenden thurmartigen Aufbau. Gedeckt wird das Gebäude mit großen glasirten, schwarzbraunen Thonziegeln. Während der östliche Flügel Wohnungen für Offiziere, Unteroffiziere und Bureauräume enthalten wird, kommt in den westlichen Flügel eine große und eine kleinere Turnhalle. Am 1. Oktober 1887 soll die Kaserne zum Beziehen fertig sein.

— Die Kabinetsordre, wonach das Schleswigsche Fuß-Artillerie-Bataillon No. 9, am 1. April f. J. nach Köln verlegt wird, dürfte vielfach überraschen. Das Bataillon hat seit seiner Errichtung (1872) in verschiedenen hannöverschen und schleswig-holsteinischen Garnisonen, wie Geestendorf, Lahr, Sonderburg, auch in Cuxhaven und Bremerhaven gestanden und ist erst am 1. April in Lehe, einem Flecken unweit der Geeste am Rande der Marsch vereinigt worden, nachdem dort eine Kaserne mit einem Aufwande von 877830 Mark erbaut war. Das Bataillon genoß keine Selbständigkeit, war vielmehr bisher dem Pommerschen Fuß-Artillerie-Regiment No. 2 attachirt. In Zukunft soll es unter Verbleib im Verbande des IX. Korps dem Westfälischen Fuß-Artillerie-Regiment No. 7 attachirt werden, das ebenfalls in Köln steht. Es scheint nach dieser Dislokation, als glaube man, an den Befestigungen an der unteren Elbe und Weser eher Artillerie entbehren zu können, als an den Befestigungen nahe der Westgrenze.

— Aus dem letzten Monatsavancement heben wir noch hervor, daß der Hauptmann Müncke vom Eisenbahnregiment mit Wahrnehmung der Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers dieses Regiments beauftragt ist. Es ist dies in neuerer Zeit der erste Fall, daß ein Hauptmann ohne Beförderung Stabsoffizierfunktionen erhält. Hauptmann Müncke ist erst im November 1876 in diese Charge befördert, und da er der Waffe der Ingenieure angehört, wird er nach bisherigem Usus nicht eher Major als die gleichaltrigen Hauptleute der Ingenieure und Pioniere, die um 3 Jahre zurück sind.

— Ueber den Versuchsmarsch von zwei Compagnien des Lehr-Infanterie-Bataillons nach dem Harz erfährt der H. C. Folgendes: Die beiden Compagnien des Lehr-Infanterie-Bataillons rückten am 4. Oktober in der Stärke von je 5 Offizieren und 170 Mann aus Potsdam ab, um bei einem vierwöchentlichen Marsch durch den Harz das neue Gepäck in Bezugnahme auf seine Zweckmäßigkeit zu erproben. Der Kommandeur des Lehr-Infanterie-Bataillons mit seinem Adjutanten und einem Assistenzarzt begleiten die Compagnien. Um vergleichende Beobachtungen anzustellen, ist ein Theil der Leute noch mit dem alten Gepäck ausgerüstet. Die hauptsächlichsten Neuerungen der Ausrüstung sind folgende: An dem Helm fehlt mit Ausnahme des Adlers und der Spitze jeder Metallbeschlag, an Stelle der Schuppenketten ist ein lederner Sturmriemen getreten, der Helm ist infolge dessen bedeutend leichter; in der Spitze befinden sich zur Beförderung der Ventilation fünf Sturmlöcher. Das Tornistergestell ist aus Rohrgeflecht, die Paraderiemen fehlen; die Brust bleibt frei, der gerollte Mantel wird um den Tornister gelegt, das Band des Brodbeutels und der Riemen der Feldflasche sind nicht mehr zu sehen. Brodbeutel und Feldflasche hängen am Leibriemen. Die Feldflasche kann leicht ab- und eingehakt werden vermittelst einer Vorrichtung durch Karabinerhaken. An Stelle der Glasflasche ist die Blechflasche getreten, der Trinkbecher ist an letzterer zu befestigen. Das Schanzzeug wird gleichfalls nicht mehr an einem über die Brust laufenden Riemen, sondern an der linken Seite neben dem Seitengewehr, Stiel nach unten, getragen. Zur Schonung der Montur ist ein Schutz aus Leder an dieser Körperseite angebracht. Die schweren Lederfutterale kommen in Fortfall. In den jetzt mitzunehmenden drei Patronentaschen befinden sich 100 Patronen, in den beiden vorderen je 30, in der unter dem Tornister zu tragenden 40; dadurch fallen die Seitentaschen im Tornister fort. An Schuhwerk werden außer den Marschstiefeln, die der Soldat trägt, noch ein Paar leichte, gelbe Schnürschuhe mitgeführt, um eventuell im Quartier, oder auf Befehl auch auf dem Marsche getragen zu werden. Ein Theil der Mannschaft ist mit dem neuen Repetirgewehr und dem dazu gehörigen kurzen Seitengewehr bewaffnet. Auf den Rendezvous werden den Leuten die Füße revidirt, auch von Seiten des Arztes die Temperatur der Leute gemessen, und zwar unter dem Helm und Tornister. Auch Theile eines Zeltes tragen die Leute im Tornister, welche leicht zusammenzusetzen und auseinander zu nehmen sind. Das Zelt wird von der jedesmaligen Cantonnementswache aufgeschlagen und als Wachlokal benutzt. Dieses Mitführen von Zelten ist eine Einrichtung, welche bisher ebenfalls in der Armee unbekannt war.

— Frankreich. Der „Gaulois" sagt, der Preis des neuen Gewehrs (Modell „Lebel") würde sich auf 65 Francs stellen.

Kirche und Mission.

Offiziös wird jetzt zu dem Antrage Hammerstein geschrieben:

Zur Beurtheilung der Frage, wie die finanziellen Leistungen des Staats der evangelischen Kirche

Das Massailand.

Nach Thomson's Werk bearbeitet von Dr. Richard Hamel.

Fortsetzung.

In der Nähe des Lagers gelangten wir an eine Schlucht, welche uns auf einem guten, von dem Vieh der Massai ausgetretenen Wege zum Bache von Turuku sanft hinunterführte. Wir bemerkten hier, daß die Kämme der die Schlucht bildenden Berge von Massen porphyritischen Grünsteins bedeckt waren, welcher eine Anlage zu säulenförmiger Lagerung verrieth. Das metamorphische Gestein verschwindet hier unter ziemlich großem Neigungswinkel unter der Lava, und die Schlucht liefert prächtige, die Beziehungen der beiden Gesteinsarten klarlegende Durchschnitte. Am Fuße der Schlucht erstreckt sich eine große Wüste in ununterbrochener Einförmigkeit bis zu den Bergen von Ngurumani und Mosiro, hinter welchen die schwarze, abschreckende Masse des Mau sich aufthürmt — die Böschung des Guas-Ngischu-Hochlandes. Nach Osten erblickt das Auge nichts als einen düstern, schwarzen Absturz von Lavafelsen, der mauerartig in fast gerader Linie Nord-Süd läuft und das thatsächliche Gegenstück des Mau bildet. Es sind beide nichts anderes als zwei große Spaltflächen, zwischen welchen die vor uns liegende Ebene auf ihr jetziges Niveau herabgesunken ist, aus dem die Ränder von Guas-Ngischu und Kapte in kahler, grimmer Massigkeit herausragen. In die östliche Grenze der Schlucht bringen zahlreiche niedrige Bergkegel, die selbst aus der Ferne gesehen, ihren vulkanischen Ursprung zur Schau tragen, eine gewisse Abwechselung. Die Wüste ist bekannt unter dem Namen Dogilani-Wüste, und ist wegen fast durchgehenden Wassermangels unbewohnt, außer in der nächsten Nähe der Berge. Wasser fanden wir erst in der äußerst malerischen Schlucht von Ngare-Sure, welche wohl 100 m tief durch die Lavafelsen eingeschnitten ist.

Zwei weitere Märsche brachten uns zum Distrikt La Doriac, welcher eine überraschende Aehnlichkeit mit einer mächtigen Meeresbucht hat, wie sie eben und flach daliegt, umgeben, ausgenommen im Süden, von einem prächtigen Amphitheater von Bergen, unter welchen der Doenje-Kisali den Eingang an der einen, Doenje-Ndschiro an der andern Seite bewacht. Das Land ist aber entsetzlich; Steinblöcke, Dornen, Fliegen und Massai belästigten uns in gleicher Weise. Dem Laufe eines Baches folgend, stiegen wir die seitliche Bergkette hinan. Wir kletterten über die etwa 1800 m betragende Höhe und folgten dann dem engen Thale eines andern Baches und zwar so lange, bis wir die eigentliche Wasserscheide überschreitend in ein kleines anstoßendes Thal hinabstiegen und endlich bei Anbruch der Nacht am Fuße eines Kaptebergs namens Lamuju unser Lager aufschlugen.

Dann gelangte man auf das Hochland von Kapte. Der Blick vom Rande des Tafellandes hat mehr von dem allgemeinen Aussehen einer europäischen, als einer mittelafrikanischen Landschaft. Wellenförmiges Land lag weitgestreckt vor uns, die Niederungen mit kniehohem, saftigen Grase bedeckt, aus welchem unser Klee ganz heimatlich hervorschaute. Die Rücken dagegen waren mit Bäumen von mittlerer Höhe bestanden, die viel Aehnlichkeit mit denen der gemäßigten Zone hatten. Die Zwischenräume im Waldlande waren die Stelldichein großer Büffelheerden und die Weideplätze von zahlreichen Elephanten und Rhinoceros ꝛc. Ein einstündiger Marsch brachte uns zu einer schönen Bodensenkung, welche von baumgekrönten Hügelreihen umgeben war und eine herrlich murmelnde Quelle kalten Wassers umschloß, das einen entzückenden Teich bildete, auf dessen Fläche Enten schwammen und Wasserlilien in der Schönheit der ersten Frühlingstage sich wiegten. Dies war Ngongo-a-Bagas, das „Auge" oder die „Quelle" von Bagas, einer der Hauptzuflüsse des Flusses Athi von Ukambani. Ein zweiter noch größerer, der Ngara-Murju, vereinigte sich mit dem Bagas etwas weiter östlich. Er entspringt wie der letztere in beträchtlicher Stärke am Fuße der Ostseite des Doenje-Lamuju.

Die Massai erschienen gewöhnlich zwei Stunden nach Abmarsch aus unserm Lager. Abgesehen von Begierde nach Geschenken, empfangen uns die Massai mit aristokratischer Würde. Sie laufen nicht wie in den südlich belegenen Ländern ängstlich bei Seite, noch rennen sie u[illegible] rohem Gelächter und gemeinem Gekreisch nebenher. R[illegible] beobachten sie uns, neugierig ohne allen Zweifel, verbergen aber ihre Gedanken unter einer anscheinend gleichgültigen Miene. Im Stehlen sind sie groß. Ueberhaupt benehmen sie sich in unserm Lager mit größter Frechheit und man darf ja nicht wagen, ihnen etwas abzuschlagen. Mit Sonnenuntergang ziehen sie sich in ihre Dörfer zurück.

In Ngongo hatten wir die südliche Grenze der Landschaft Kikuju erreicht, deren Einwohner in dem Rufe stehen, die lästigsten und wenigst umgänglichen dieser ganzen Gegend zu sein. Keine Karawane hat bis jetzt in das Innere dieses Landes eindringen können, so dicht sind die Völker und so diebisch und mordsüchtig seine Bewohner. Sie sind gierig nach Küstenzierat und Tüchern und vereiteln stets ihre Wünsche, weil sie es durchaus nicht lassen können zu stehlen, oder sich den Scherz zu machen, dem Händler einen vergifteten Pfeil in den Leib zu schicken. Sie können sich ungestraft das erlauben, geschützt wie sie sind durch ihre für jedermann außer ihnen selber undurchdringlichen Wälder. Ihr Land hat ungefähr die Gestalt eines Dreieckes mit einer Grundlinie von 65 km, die von Ngongo bis zu der den Naiwasch-See überragenden Hochfläche reicht. Die Länge des größten Schenkels ist 112 km und der Scheitelpunkt des Dreieckes endet am südlichen Abhange des Keniaberges. Dieser dreieckige Landstrich liegt gerade südlich vom Aequator und bildet sozusagen eine große Welle des Hochlandes von Kapte und seines nördlichen Ausläufers Lekipia. Seine Waldregion liegt in einer Höhe von 1800 bis 2700 m, hauptsächlich mächtige Wacholderbäume und die Conifere Podocarpus. Bäche sieht man in großer Zahl, sie vereinigen sich zu dem großen Wasserlaufe des Kilalumi oder Tanaflusses. Es wachsen dort ungeheure Mengen süßer Kartoffeln, Yams, Cassava, Zuckerrohr, Mais, Hirse u. s. w., und scheint der Vorrath geradezu unerschöpflich zu sein. Außerordentlich fette Schafe und Ziegen giebt es, auch Vieh in beträchtlicher Menge.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860261-15/fragment/page=0008

gegenüber zu regeln sind, erscheint ein Rückblick auf die Entwickelung der betreffenden Positionen im Etat nicht ohne Interesse. Es kommen dabei zunächst die jetzt als Kap. 111—113 im Etat ausgebrachten Positionen für Oberkirchenrath, Konsistorien, evangelische Kirchen und Geistliche, sowie die Tit. 4, 5 und 18 des Kap. 124 Kultus und Unterricht gemeinsam in Betracht. Letztere trennen allerdings die Ausgaben nicht nach Konfessionen, sodaß der Antheil der evangelischen Kirchen nur schätzungsweise sich ermitteln läßt. Aus dem Patronatshaufonds (Tit. 4 Kap. 124) werden ferner auch Schulbauten bestritten, während einige kleine Posten, Tit. 6, 9, 11 Kap. 124 des Etats, sich der Vergleichung völlig entziehen, weil eine entsprechende Spezialisirung in den frühern Etats nicht stattfand. Geht man mit den hieraus sich ergebenden Vorbehalten an das vorliegende Zahlenmaterial, so ergiebt sich, daß die erst bezeichneten drei Kapitel 1868 im Ganzen mit 1652612 ℳ gegen 2540451 ℳ im laufenden Jahre dotirt waren, mithin eine Aufbesserung von über 50 pCt. erfuhren. Die entsprechenden Posten des Kapitels für Kultus und Unterricht zusammen sind aber von 1868—1886 von 2059326 ℳ auf 5583612,9 ℳ, also um etwa 175 pCt. gestiegen. Schätzt man den Antheil der evangelischen Kirche an denselben auf etwa 75 pCt., so würde eine Zunahme der Staatsaufwendungen für dieselbe mit dem ersten Jahre der Erweiterung des Staatsgebiets bis jetzt von rund 3100000 auf rund 6700000 ℳ, also auf erheblich mehr als das Doppelte stattgefunden haben. Und zwar fällt die weitaus größte Vermehrung dieser Staatsausgaben für Zwecke des evangelischen Kultus in die Zeit von 1871 bis 1879. Während nämlich von 1868 die Ausgaben, welche jetzt Kapitel 111, 112 und 113 bilden, sich nur auf 1845566 ℳ, also nicht um ganz 200000 ℳ, vermehrten, und die den Kultus betreffenden Titel des Kapitels 124 ziemlich unverändert blieben, hatten die ersteren 1879 bereits die Höhe von 2381077 ℳ, die letzteren von 5505732 ℳ erreicht, sind mithin von diesem Jahre bis jetzt nur um etwa 60 bezw. 80000 ℳ gestiegen. Man sieht hieraus, daß das Verhältniß der Staatsaufwendungen für die evangelische Kirche, und zwar sowohl absolut wie relativ in Bezug auf die katholische Kirche sich wesentlich gebessert hat und daß die Besserung gerade in die Zeit fällt, aus welcher die jetzt so sehr angefochtene Ordnung der Rechtsverhältnisse der evangelischen Kirche herrührt.

— Frhr. von Hammerstein hat sich bei der Befürwortung seines Antrags vor der Barmer Orthodoxen-Konferenz gegen die kirchlichen Oberbehörden eines sehr nachdrücklichen Tones bedient. Nach der „Rhei.-Westf. Ztg." sagte er:

„Wie das jetzige bureaukratische Regiment verfährt, lehrt der Vorfall mit den Hirtenbriefen, welche die Generalsuperintendenten nach Beschluß der Synoden erlassen sollten. Man hat sie mit Disziplinarmaßregeln bedroht, wenn sie dies thäten, und die Hirtenbriefe dadurch verhindert. Ebenso die Thatsache, daß z. B. in Schlesien der Präsident des Konsistoriums von Kreissynode zu Kreissynode fährt, um dieselbe gegenüber den Wünschen nach größerer Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche mundtodt zu machen. Ob er dazu berechtigt ist, ist zweifelhaft; daß er die wahren Interessen der Kirche schädigt, an deren Regiment er theilzunehmen berufen ist, ist mir nicht zweifelhaft."

Halle, den 25. Oktober.

(Der Abdruck unserer Lokal-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellen-Angabe gestattet.)

— Bürger-Verein für städtische Interessen. Zu der vor einigen Tagen stattgefundenen Besichtigung der Reinigungsstation für die Wasser des Thonröhrenkanals durch die Herren Oberpräsident v. Wolff und Regierungspräsident v. Diest wurde bemerkt, daß das durch die Station gegangene Wasser noch etwas Ammoniakgeruch gehabt, sich aber von organischen Stoffen fast frei gezeigt habe. Bei einer nach der Lokalbesichtigung im Versammlungssaale des Hospitals stattgefundenen Besprechung haben sich beide Herren im Uebrigen befriedigend über die Einrichtung, wie über die erzielten Resultate ausgesprochen; jedoch wurde vom Regierungspräsidenten v. Diest darauf hingewiesen, daß die Stadt Halle, wenn sie die sämmtlichen Kanalwasser einer gleichen Reinigung unterziehen wolle, die Steuerzahler in bedenklicher Weise belasten müsse. Denn da man mindestens die zehnfache Wassermasse so wie hier zu behandeln habe, würden sich die Reinigungskosten wohl auf 1—1½ ℳ pro Kopf der Bevölkerung stellen. Ferner wurde es zur Erlangung sicherer Resultate über das Funktioniren der Anstalt für zweckmäßig erachtet, den mit der Firma Müller kontraktlich festgesetzten Probebetrieb bis in den Sommer hinein, etwa bis Monat August, zu verlängern, weil die in der kälteren Jahreszeit angestellten Betriebsergebnisse keinen rechten Maßstab für die Brauchbarkeit des Verfahrens liefern würden. Da der Firma Müller jedenfalls selbst an zuverlässigen Feststellungen gelegen sein müsse, würden einer Verlängerung der Probezeit von dieser Seite voraussichtlich keine Schwierigkeiten gemacht werden. In der gestrigen Versammlung war die Ansicht überwiegend, daß auch ohne die Chemikalien, welche das Verfahren so kostspielig machen, durch bloßes Abiesen der Kanalwasser in den Sammelbrunnen eine genügende Reinigung erfolgen werde, wenn dies auch die ausführende Firma bestreite, welcher in erster Linie darauf ankomme, ihre patentirten Chemikalien zu verwerthen. Ob, wie behauptet wird, die Schlammrückstände erst durch Zusatz der Chemikalien die Preßfähigkeit, d. h. die Umwandlung in trockene Masse, erlangen, müsse erst durch weitere Proben erwiesen werden. Von einer Seite wurde das Experimentiren mit diesen und ähnlichen künstlichen Mitteln zur Reinigung der Kanalwasser überhaupt verurtheilt; erblicke man in der Abführung organischer Substanzen in den Fluß wirkliche Gefahren, so möge diese Abführung durch anderweite Abänderung in den Aborteinrichtungen u. s. w. nach Möglichkeit beschränkt werden. Vor Allem möge man aber auf eine massenhafte Bevölkerung des Flusses und auf einen wirksamen Schutz der Fische bedacht nehmen, da diese ganz unglaubliche Massen von zugeführten organischen Substanzen in sich aufnehmen.

Hiernach wurde der in einer Versammlung der hiesigen communalen Wahlvereine gefaßte Beschluß, eine periodische Zusammenkunft der Vorstände dieser Vereine mit Heranziehung auch des „Bürgervereins für städtische Interessen" zu bewirken, diskutirt und man war der Ansicht, daß dieser Gedanke noch zu wenig feste Gestalt gewonnen habe, um schon jetzt Stellung zu demselben zu nehmen. Man beschloß, die Angelegenheit erst in greifbarer Form an sich herantreten zu lassen und sich dann über die Betheiligung an der gemeinsamen Berathung schlüssig zu machen.

Bezüglich der auf 9½ Prozent erhöhten Kirchensteuer fragte ein Mitglied an, ob dagegen diese Steuer so ohne Weiteres höher gestellt werden könne und wie es zugehe, daß die ausgesprochene Erwartung, für dieses Jahr mit 8 Proz. auszukommen, sich nicht erfüllt habe. Hierzu wurde bemerkt, daß die eigne Verwaltung der Kirchengemeinden ein Hinausgehen über 8 Proz. nöthig mache, daß dies vielmehr eine Consequenz von in der Generalsynode gefaßten Beschlüssen sei. Recht erfreulich war es, daß hierbei von verschiedenen Seiten und zwar unter Zustimmung der Versammlung mit Nachdruck geltend gemacht wurde, daß die Kirchensteuer bereitwilligst getragen werden solle, da dieselbe ja zur Kräftigung der evangelischen Kirche, des einzigen Bollwerks gegen den andringenden Ultramontanismus, gegeben werde. Freilich sei aber auch der Wunsch ein berechtigter, daß die berufenen Vertreter der Kirche in echt evangelischem Geiste ihres Amtes walteten und insbesondere stets eingedenk bleiben möchten, daß die evangelische Kirche eine dienende sei und darum alle Gelüste der Herrschsucht zurückweisen.

Die Arbeitshausfrage ferner, welche bereits vor vier Jahren zu lebhaften Erörterungen bei den städtischen Behörden geführt habe, scheine vollständig zur Ruhe gegangen zu sein, obschon seiner Zeit eine besondere Commission für diesen Gegenstand ernannt worden sei. Es scheine doch wohl an der Zeit, daß diese Sache wieder in Fluß und zu einem endlichen Abschluß gebracht werde. Zu welcher Lösung dieser Frage man aber auch kommen möge, ganz unbedingt müsse eine Beseitigung des Hauses von seiner gegenwärtigen Stelle thunlichst bald erfolgen, um die Umgebung von dieser wenig schönen Nachbarschaft zu befreien. Die Stadt selbst werde in dem Areal des Arbeitshauses ein sehr wertvolles Bebauungsterrain gewinnen.

Bezüglich des Schlachthauses sollen sich nach der Mittheilung eines Mitgliedes neuerdings zwei Unternehmer zur Erbauung desselben auf dem Holzplatze erboten, aber von dem Oberbürgermeister den Bescheid erhalten haben, daß in erster Linie die Stadt selbst und wenn diese nicht, die Innung den Bau ausführen werde. Der Bürger-Verein werde sich mit diesem Bescheide gewiß einverstanden erklären. Wenn das gestern verbreitete Gerücht zutreffe, daß die Genehmigung der Verbindungsbahn zwischen Saale und Bahnhof vom Minister eingegangen sei, so könne man wohl erwarten, daß nun auch über die Anlage eines Schlachthofes recht bald ein Beschluß herbeigeführt werde. Ueber die ministerielle Genehmigung des Bahnbaues war keinem der anwesenden Stadtverordneten etwas bekannt und bleibt die Bestätigung des Gerüchtes deshalb abzuwarten.

Zwei hier eingeschobene kurze Notizen waren der Versammlung nicht uninteressant: Nach der einen Mittheilung soll der Minister Maybach gegen unseren Oberbürgermeister seine Verwunderung ausgesprochen haben, „wie in der Stadt Halle bei den außerordentlich harten Baubedingungen überhaupt noch Jemand bauen könne." Nach der anderen konnte ein kürzlich angesetzter Verpachtungstermin von einigen 60 Wiesenparzellen, zu welchem sich bereits mehrere Contrahenten eingefunden hatten, nicht abgehalten werden, weil — die betreffenden Acten nicht zu finden waren!

Zu der wichtigen für die nächste geschlossene Sitzung der Stadtverordneten angesetzten Wahl von drei unbesoldeten und einem besoldeten Stadtrathe wurde der Wunsch ausgesprochen, daß diese Angelegenheit vertagt werden möge, und für die Einigung über jüngere geeignete Kräfte die erforderliche Zeit zu gewinnen. Im Sinne der Städteordnung haben gerade die unbesoldeten Stadträthe für das Magistratscollegium eine Bedeutung, welche meist unterschätzt werde. Freilich könnte diese Bedeutung nur zur Geltung kommen, wenn die Gewählten neben den erforderlichen Qualitäten auch das lebhafteste Interesse mitbrächten und den Magistratssitzungen nicht ausnahmsweise, sondern ohne Ausnahme beiwohnten.

Es wurden zur Notiz für die anwesenden Stadtverordneten mehrere Persönlichkeiten namhaft gemacht, welche für dieses bedeutungsvolle Ehrenamt ganz besonders geeignet erscheinen.

Zum Schlusse wurde von einem beauftragten Mitgliede des Vereins der Plan für das demnächst zu veranstaltende Costümfest in seinen allgemeinen Umrissen mitgetheilt. Es soll der Einzug des Churfürsten von Brandenburg nebst Gemahlin i. J. 1680 in die Stadt Halle zur Darstellung gebracht werden und zwar wird als Festlokal der Saal zum „Prinzen Carl" in Aussicht genommen. Der Vorstand wird beauftragt, in nächster Sitzung ein auf diese Idee vollständig ausgearbeitetes Festprogramm vorzulegen und glauben wir deshalb heute von einem Eingehen auf die Einzelnheiten des Entwurfs absehen zu können.

Universität und Hochschulen.

— Berlin. Theodor Mommsen liest im Winter-Halbjahr über „römisches Staatsrecht" und hält geschichtliche Uebungen. Die Arbeit beginnt für unsern greisen, unermüdlichen Historiker schon früh am Tage, denn seine Vorlesung hält er trotz des Winters Morgens um acht Uhr, und dabei wohnt Mommsen in Charlottenburg. Den übrigen Theil des Vormittags pflegt der Geschichtsforscher dann in den Bibliotheken mit Studien und Arbeiten zuzubringen.

— Charlottenburg. Aus der von Seydlitz'schen Stiftung an der hiesigen Technischen Hochschule soll fortan jährlich eine Prämie, welche zur Zeit etwa 2300 ℳ beträgt, an einen Studirenden der Abtheilung III oder IV der genannten Anstalt verliehen werden, der in der Diplomprüfung besonders hervorragende Leistungen gezeigt hat. Die Zahlung der Prämie, die erst nach beendetem Studium erfolgt, ist aber an den Nachweis geknüpft, daß der Betreffende in Deutschland einen selbstständigen Gewerbebetrieb eröffnet habe oder in einen bereits bestehenden Betrieb als Gesellschafter eingetreten ist.

— Bonn. Zur Einschreibung als Studirender der Rechtswissenschaft meldete sich heute Fürst Atsumaro Konoye aus Tokio; der dritte Japaner, der die hiesige Universität bezieht.

Kunst, Wissenschaft und Theater.

— Herr Geheimrath Koch theilt mit, daß die Notiz der „Allg. Zeitung für Bierbrauerei" betr. das Bier als wertvolles „Anti-Cholera-Mittel" nur auf einem Mißverständniß beruhen kann, da er seines Wissens sich noch nie über etwaige Beziehungen des Biergenusses zur Cholera geäußert habe.

— Der Componist des „Mikado", Arthur Sullivan in London hat eine neue Cantate, „Die goldene Legende", vollendet, welche kürzlich bei dem Musikfest in Leeds mit großem Erfolg aufgeführt worden ist. Der Stoff der von Joseph Bennet geschriebenen Dichtung ist Longfellow's bekanntem Gedicht entlehnt. Die Kritik stimmt darin überein, daß „Die goldene Legende" nicht nur eines von Sullivan's besten Werken ist, sondern auch den Höhepunkt des diesjährigen Musikfestes in Leeds bildete.

— Christine Nilsson, die sich zur Zeit in Paris aufhält, ist daselbst an einem so starken Halsleiden erkrankt, daß ihre geplante Gastspiel-Rundfahrt in Spanien und Portugal unmöglich geworden ist. Auf Anrathen ihres Arztes muß sie zu Hause bleiben, was ihren Impresario, Maurice Starkosch, natürlich nicht sehr angenehm ist!

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

(Der Abdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

— Dem Major v. Rauch im Magdeburgischen Fußartillerie-Regiment Nr. 4 ist der Kronen Orden dritter Klasse verliehen worden.

△ **Cönnern,** 22. October. (Jagd.) Mehrere größere Jagden sind in den letzten Wochen in hiesiger Gegend veranstaltet worden. Nachdem in unserer Feldflur bereits beim Aufgang der Jagd im September eine größere Jagd stattgefunden hatte, war heute abermals eine solche. Die Jagd wird hierselbst auf einem Areal von circa 7000 Morgen ausgeübt und kostet über 1600 Mark Pacht pro Jahr, früher 600 Mark, dann 900 Mark, dann 1200 Mark. Im September war nur ein Theil beschossen, man hatte gegen 150 Hasen und über 60 Stück Rebhühner erlegt, heute wurde nun der andere Theil beschossen. Die Jagdbeute waren 317 Hasen und 19 Stück Rebhühner; in Aktion waren 40 Jäger und 40 Treiber. Es wurden für die Hasen 3,25 Mark pro Stück vom Händler bezahlt und 5% ausgeworfen. Das Wild ging nach Leipzig. Gegen früher ist ein bedeutender Ausfall bei der Jagdbeute zu verzeichnen, man schoß bei einer großen Jagd in hiesiger Flur 5—600 Stück Hasen.

= **Naumburg,** 24. Oktober. (Die Pensions-Verhältnisse) unserer Magistratsbeamten waren bisher so geordnet, daß sie nach 10jähriger Dienstzeit mit ¼ (20/80) ihres Gehaltes pensionsberechtigt wurden und mit jedem weiteren Dienstjahre sich der Pensionssatz um 1/80 erhöhte. In der vertraulichen Sitzung der Stadtverordneten am 21. ist nun nach dem hiesigen „Krbl." eine Aenderung dahin beschlossen worden, daß die jährliche Steigerung der Pension vom 10. Jahre ab nicht 1/80, sondern 1/60 betragen und auch die (z. B. von Militäranwärtern) im Staatsdienste verbrachte Dienstzeit ihnen gutgerechnet werden soll. Infolge dieser Pensionsverbesserungen sollen einige Personaländerungen bevorstehen. Ein weiterer Antrag der betr. Beamten, auch das Aufrücken ihres Gehaltes in kürzeren Zwischenräumen als bisher stattfinden zu lassen, soll abgelehnt worden sein.

W **Eisenach,** 23. Okt. (Finanzielles). Dem Landtag ist eine Uebersicht über die Staats-Einnahmen und Ausgaben vom Jahre 1884 zugegangen. Die Gesammteinnahme betrug 6,655,574 Mk. 64 Pfg., die Gesammtausgabe 6,089,249 Mk. 83 Pf., mithin ein Jahresüberschuß von 566,324 Mk. 79 Pf. Dieser Ueberschuß wird gebildet aus 483,844 Mk. 64 Pf. Mehreinnahmen und 82,480 Mk. 15 Pf. Wenigerausgabe. Die Mehreinnahmen sind hauptsächlich veranlaßt: durch den höheren Ertrag der Einkommensteuer, die 1,826,596 Mk. gegen die im Etat vorgesehene Summe von 1,381,500 Mk. betrug. Die Einnahme aus der Reichssteuer überstieg den Etat um etwa 16,000 Mk., die Herauszahlungen aus der Reichskasse auf Zölle bleiben um etwa 8000 Mk. hinter dem Etat zurück, überstiegen diesen aber in Bezug auf die Reichsstempelabgaben um etwa 10,000 Mk. Die Einnahme aus den Forsten hat rund 120,000 Mk. mehr als im Voranschlag ergeben. Die Minderausgaben sind durch Ersparnisse bei verschiedenen Kapiteln erzielt.

↗ **Dessau,** 27. Oktober. (Zur Reichstagswahl. Vom Hofe.) Der zukünftige Reichstagskandidat Herr Richard Rösicke scheint wirklich Eile zu haben, den Kampf mit der nationalliberalen Partei aufzunehmen. Die Polemik betreffs der Subventionen des hiesigen Leiborgans, des „Anhaltischen Tageblatts" wird deshalb zwischen dem hiesigen „Anhaltischen Staatsanzeiger" und dem genannten Blatt eifrig fortgesetzt und dient als Mittel zum Zweck. So unerquicklich deutlich belehrt sie uns darüber, wie heftig der Parteikampf zur nächsten Reichstagswahl hier entbrennen wird. Der hiesige Staatsanzeiger nimmt denn auch keinen Anstand, den schon jetzt zu voller Kampfeswuth entbrannten Herrn v. Rösicke gebührend über sein offenkundiges Doppelspiel, welches er in der Ableugnung der Thatsache, daß er sich nicht mit dem Organ des Führers der Deutschfreisinnigen in Uebereinstimmung befinde und doch der Candidat der gedachten Partei sei, abzufertigen. Die Subvention des Tageblattes hat doch nur den Zweck, dem reichstagsmandatslustigen v. Rösicke unter allen Umständen zu einem Sitz im Parlamente zu verhelfen. Schlägt die Hoffnung abermals in das Gegentheil um, so ist es eben aus mit dem schönen Zukunftstraum und die Existenz des Leiborgans in Frage gestellt. Das Berliner Tageblatt hat wohl nicht ohne Auftrag betreffs der Subvention des gedachten Rösickeschen Leiborgans aus der Schule geplaudert. Man hielt es ohne Zweifel für nothwendig, ein wenig Radau zu machen; aber wir denken mit Schaudern an die Geduld, welche dazu gehört, ein ganzes Jahr hindurch widerwillig Zeuge des Parteigezänks sein zu müssen. Auch größere Blätter nehmen von dem Doppelspiel des Herrn Rösicke gebührend Notiz und bald wird dessen Name in allen Spalten der Tagespolitik zu finden sein. Dies ist ja immerhin eine Ehre, für die man als ein mit irdischen Glücksgütern gesegneter Sterblicher schon Zeit und Mittel opfern kann. Aufgabe des nationalliberalen Vereins ist es aber vor allen Dingen, der Kampfesgefahr gegenüber jeden Augenblick gerüstet zu sein. Möge er der Aufgabe sich nicht verschließen. — Der Erbprinz ist allein noch in Ballenstedt zurückgeblieben, um ungestört den Wissenschaften zu leben. Die Rückkehr wird zu Anfang November erwartet, zu welcher Zeit auch die Rückkehr des herzogl. Paares von Schloß Sigmaringen erfolgt. Die großen Hoflagen, zu denen die Einladungen ergangen sind, sollen alsdann hier ihren Anfang nehmen. Die Erbprinzessin vertauscht in den nächsten Tagen ihren Sommeraufenthalt im Georgengarten mit der neu zum Winteraufenthalt im Graf Solms'schen Hause eingerichteten Wohnung. Diese Wohnung ist durch einen Eingang von der Hofseite mit dem Residenzschlosse verbunden. — Die Möglichkeit, daß das neue erbprinzliche Palais zum künftigen Sommer beziehbar sei, liegt nach dem Fortschreiten der inneren Arbeiten zu urtheilen, noch sehr fern. Der Landesherr hat deshalb die Verzögerung der Arbeiten scharf gerügt.

☒ **Aus Thüringen,** 23. Okt. (Zwangsarbeitshaus. Communales). Der Apoldaer Gemeinderath bewilligte 30,000 Mk. zur Errichtung eines Zwangsarbeitshauses resp. Arbeitshofes, in welcher Arbeitslose mit Arbeit unterstützt werden und Arbeitsscheue zur Arbeit gezwungen werden sollen. Außerdem sollen zur zeitwilligen Unterbringung obdachloser Familien einige Wohnungen eingerichtet werden. Die Beschäftigungen sollen in Holzspalten, Straßenkehren u. a. m. bestehen, außerdem sollen ein paar Säle für Fabrikarbeit (Spuhlen, Nähen 2c.) eingerichtet werden, die alten Räume wollen nicht mehr ausreichen. Es wird durch diesen Beschluß einem lange gefühlten Bedürfniß Rechnung getragen, was gewiß mit Freuden begrüßt werden muß. — Der dortige Gemeinderath hat die Einführung indirekter Communalsteuer auf Fleisch, Bier und Kohlen abgelehnt.

♪ **Braunschweig,** 23. Okt. (Leichenfeier). Die feierliche Beerdigung des verstorbenen Hofmarschalls von Bernewitz hat heute Mittag unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Der Sarg war bedeckt mit Kränzen. Auch der Prinz Albrecht hatte einen solchen gesandt. Der Leichenwagen wurde von sechs Pferden aus dem herzoglichen Marstall gezogen. Voran ging ein junger Husarenoffizier mit den auf einem Kissen liegenden zahlreichen Orden des Verewigten. Im Gefolge waren u. A. alle höheren Offiziere der Garnison, die Minister, zahlreiche höhere Beamte. Eröffnet wurde der Zug, dem sich zahlreiche Equipagen anschlossen, durch die 67er Musik, welcher die Husarentrompeter folgten. Marstallsdiener in Trauer-Gala führten, Lakaien begleiteten den Leichenwagen, hoben auch den Sarg hinauf und hinab Im Trauerhause und am Grabe sprach Herr Pastor Karges die hohen Verdienste des Entschlafenen hervorhebend Eine ernste Weise, vorgetragen von den Trompetern, schloß die Feierlichkeit.

≈ **Bernburg,** 24. Oktober. (Walther'sstiftung. Die „Walther'sstiftung", welche ihren Namen nach den bedeutenden anhaltischen Schulmann und General superintendenten Dr. Timon Gustav Theodor Walther führt und dazu bestimmt ist, die Hinterbliebenen der anhaltischen Lehrer zu unterstützen, hat auch in diesem Jahre an 31. Wittwen 625 Mk. in Raten von 10 bis 30 Mk. vertheilt. Einige Notizen aus dem Entwickelungsgange der Stiftung dürften auch für weitere Kreise von Interesse sein. Mit der ersten Vertheilung von Unterstützungen hatte man im Jahre 1866 begonnen und konnte damals nur den bescheidenen Betrag von 45 Mk. an 3 Wittwen gewähren. Am Montag, den 25. d. Mts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818860261-15/fragment/page=0009

bei der 21. Jahresaustheilung, verfügt man über 625 Mk., an deren Empfang sich 31 Wittwen betheiligen werden. Die diesmal in Aussicht genommenen Beihülfen belaufen sich, wie bereits gesagt, vom geringsten Satze, 10 Mk., bis zur höchsten Summe, 30 Mk. Durch die in diesem Jahre zu vertheilende Summe steigt die bisher gewährte Unterstützungssumme auf 8327 Mk. Das Stiftungskapital ist seit dem vorigen Jahre durch Erträge von Conzerten anhaltischer Lehrergesangvereine von 15748 Mk. auf 16100 Mk. angewachsen. Von den 127 Lehrern, welche 1865 die Stiftung gegründet hatten, ist bereits die Hälfte mit Tode abgegangen. Das Domicil der Stiftung ist Bernburg, und ihre Thätigkeit erstreckt sich auf ganz Anhalt.

ħ **Meiningen,** 23. October. (Nette Zustände) scheinen im benachbarten Henneberg zu herrschen. Dieser Tage, Sonntag, hielt der seit einem Jahre bestehende dortige Gesangverein ein Gesangconcert ab. Es mochte um 12 Uhr Nachts sein. Die Mitglieder des Gesangvereins befanden sich in ziemlich animirter Stimmung. Ein Gleiches galt auch von Katzenberg sen. und seinen beiden Söhnen. Durch ihr überlautes Gebahren störten dieselben, obwohl sie dem Verein gar nicht angehören, das Vergnügen in dem Maße, daß sie endlich hinausgesteckt wurden. Jetzt bewaffnete sich dies würdige Kleeblatt mit Revolvern und schoß auf jeden, der sich außerhalb des Gasthauses sehen ließ. Um dem ein Ende zu machen, eilten mehrere handfeste Sänger, mit Messern bewaffnet, hinaus, und nun entstand eine Metzelei, die jeder Beschreibung spottet. Dem einen der drei Anstifter war der Bauch buchstäblich aufgeschlitzt worden, so daß die Eingeweide heraushingen, und er unter den fürchterlichsten Schmerzen alsbald verstarb. Sein Vater und Bruder, ebenso einer der Sänger liegen in Folge der erlittenen Verletzungen schwer krank darnieder. Die gerichtliche Untersuchung ist in vollem Gange. — Der Lehrer des Ortes hatte, um nicht gleichfalls den Raufbolden in die Hände zu fallen, durchs Fenster fliehen müssen.

* Fachschulen entstehen, entsprechend der Neigung und Richtung unserer Zeit, Alles zu spezialisiren, auf den verschiedensten Gebieten. Wenig bekannt aber dürfte es sein, daß auch eine solche für Droguisten bereits vorhanden ist, die 1880 in Braunschweig mit 10 Schülern durch Herrn Dr. phil. Freise begründet wurde. Dieselbe ist am 21. d. M., wie man uns aus Braunschweig schreibt, in ein eigenes neues Gebäude übergesiedelt mit einer Zahl von 32 Schülern, gegen 10 in 1880. Bei der Feierlichkeit, an welcher auch Herr O. Meißner-Leipzig, der Vorsitzende des „Verbandes deutscher Droguisten", theilnahm, betonte Herr Direktor Freise, der Direktor der Anstalt, in einer trefflichen Rede, daß die Schule den Zweck habe, innerhalb ihres nur ein Jahr währenden Kursus die nöthigsten theoretischen Kenntnisse auf kaufmännischem und wissenschaftlichem Gebiet zu verleihen, also eine geistige Vertiefung des Handelsstandes, die auch wir mit Freuden begrüßen.

* Der Inspektor Florstedt in Tilleda ritt am Donnerstag Abend nach Brücken und kehrte von dort zwischen 7 und 8 Uhr zurück. Wegen zu großer Finsterniß hatte er sich eine Laterne mitgenommen. Plötzlich sprangen einige Männer auf ihn ein. Das Pferd scheute und sprang mit einem Satze herum, worauf ihm Herr Fl. die Sporen gab und nach Brücken zurücksprengte. Ein Schlag der Wegelagerer hatte ihm die Laterne zertrümmert. Vermuthlich hatten dieselben Herrn Fl. nach Brücken reiten sehen und geglaubt, er hole sich dort zur Auszahlung der Arbeitslöhne Geld, das sie ihm abzunehmen gedachten. Da Herr Fl. Anfangs Schritt ritt und die Laterne in der Hand hielt, mochten die Diebe geglaubt haben, er würde von einem Manne mit einer Laterne begleitet und hatten sich jedenfalls mehr zurückgezogen. Als er aber dann das Pferd traben ließ, haben jene ihren Irrthum eingesehen, den Anfall aber trotzdem unternommen, wobei es jedoch nur einem gelungen, in die Nähe des Pferdes zu kommen, so daß der Plan scheiterte.

Erlasse und Verordnungen.

— Das Finanzministerium hat die sämmtlichen Regierungen und Provinzial-Steuerdirektionen davon in Kenntniß gesetzt, daß durch Beschluß des Staatsministeriums hinsichtlich der Berechnung der Wohnungsgeldzuschüsse für Hülfsarbeiter bestimmt worden sei, daß, unbeschadet der bestehenden besonderen Anordnungen im Bereiche der Justizverwaltung, die Wohnungsgeldzuschüsse für die etatsmäßig angestellten, als Hülfsarbeiter zu einer anderen Behörde einberufenen Beamten, gleichviel ob bei letzterer eine etatsmäßige Stelle vacant ist, oder nicht, auf den Hülfsarbeiterfonds dieser Behörde zu übernehmen sind.

Vereine und Versammlungen.

— Bei Gelegenheit der nationalen Kunstausstellung in Venedig im nächsten Jahre wird auch die sechste Versammlung der italienischen Ingenieure und Architekten dort abgehalten, und zwar im September. Der Kongreß soll 8—10 Tage dauern und es werden auch ausländische Architekten und Ingenieure als Theilnehmer zugelassen.

— Das Komitee des hygienischen Kongresses in Wien, welcher im September künftigen Jahres dort abgehalten werden soll, hat sich an den Kronprinzen Rudolph um Uebernahme des Protektorates gewendet, welchem Wunsche der Erzherzog stattgegeben hat. Das Ehren-Präsidium des Kongresses übernimmt Ministerpräsident Graf Taaffe.

Versicherungswesen.

— Unfallversicherung der Apotheker. Das Reichs-Versicherungsamt hat entschieden, daß die Apotheken nicht generell versicherungspflichtig, vielmehr in jedem einzelnen Falle zu prüfen sei, ob und eventuell welche besonderen Gründe für die Unfallversicherungspflicht vorlägen. Die „Verwendung" von Explosivstoffen oder explodirenden Gegenständen allein begründet noch nicht die Versicherungspflicht des Betriebes.

Bergbau.

— Peru. Die für J ni k. J. geplante Ausstellung der Bergbau-Industie, insbesondere von Maschinen, die in neuester Zeit im Bergbau zur Anwendung kommen, ist um 4 Monate verschoben worden. Die peruanischen diplomatischen Agenten und Consuln im Auslande sind angewiesen, alle Anstrengungen zu machen, um die Industriellen zu einer ausgiebigen Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu bewegen.

Rechtspflege und Verordnungen.

— Der Vorstand des Deutschen Anwaltsvereins hat den Jahresbeitrag pro 1887 auf 12 ℳ festgesetzt. Die Anwaltskammer zu Celle hat der Hilfskasse für deutsche Rechtsanwälte 1000 ℳ und die Anwaltskammer im Bezirke des Oberlandesgerichts Darmstadt 600 ℳ der Kasse bewilligt, während die Anwaltskammer im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Augsburg die Hälfte der eingehenden Strafgelder zugesagt und für dieses Jahr 287 ℳ übersandt hat.

— Die Commission zur Ausarbeitung des Entwurfes eines bürgerlichen Gesetzbuches beräth gegenwärtig den Theil-Entwurf, welcher von dem Erbrechte handelt. Redigirt ist dieser Theil von dem früheren Landgerichts-Präsidenten Dr. v. Schmitt, welcher vor einiger Zeit zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Nürnberg ernannt worden ist, sein neues Amt aber erst nach Durchberathung des Erbrechts antreten wird.

Fremdenliste.

Angekommene Fremde vom 22. bis 23. October.

Kronprinz. Rittergutspächter Gravenhorst a. Friedeburg a. Saale. Oberlehrer Dr. Feis a. Cassel. Hotelbes. Rehrig u. Fabrikant Schwartz a. Hamburg. Fräul. v. d. Prelje m. Begl. a. Hamburg. Rentier Purizelli a. Neapel. Die Kaufl. Weisker a. Gera, Kloßeck a. Aachen, Holstein a. Hameln, Field a. London, Birnstiel und Rosenberg a. Berlin, Hattendorff a. Bremen.

Stadt Hamburg. General Klapka m. Fam. a. Budapest. Geh. Commerz.-Rath Delbrück a. Berlin. Landwirth Pini a. Hamburg. Landwirth Sierisch u. Landwirth Stachow a. Hamburg. Dr. med Benno a. Carlsfeld. Fabrikant Langheinrich a. Schlitz. Förster Berninger a. Frankenhausen. Rentier Keil a. Wien. Die Kaufl. Reuter a. Finnland, Riegels a. Magdeburg, Schmidt, Rock u. Paul a. Berlin, Schrey a Crefeld, Horn a. Berneck, Ehlers a. Mühlhausen, Schmidt a. Wien, Simon und Seelig a. Berlin, Wellner a. Plauen, Schöne a. Gerbstedt, Braune a. Barmen, Ebert a. Diedenhofen, Amrath a. Straßburg.

Deutscher Hof. Regier.-Baumeister Weidhammer a. Berlin. Architekt Rathmann a. Berlin. Dr. med. Riechards a. Finsterwalde. Fräul. Rudloff a. Wernigerode. Die Kaufl. Kaiser a. Gr.-Lichterfelde, Berger m. Gem. a. Frankfurt a M., Krag a. München, Weber a. Magdeburg, Schmidt a. Stendal.

Goldener Ring. Director Klingner a. Ruhla. Fabrikant Frenzel a. Cöln. Die Kaufl. Kiritz a. Braunschweig, Lukow a. Radeberg, Ritter a. Wetzlar, Ziegler a. Hannover, Germer a Annaberg, Eckhardt a. Berlin, Ruhlemann a. Cassel, Brandenburger a. Bielefeld, Mutz a. Wald-Gräfrath, Läufer a. Cöln, Selle, Horwitz, Herz, Wendt, John u. Mutz a. Berlin, Cramer a. Schwerin, Günther a. Bremen.

Sport und Jagd.

— Zum Besten des in Gr. Schönebeck zu errichtenden Forstwaisenhauses für Söhne verstorbener staatlicher, kommunaler und privater Forstbeamten des Deutschen Reiches ist das Bestrafen der Fehlschüsse auf Jagden wohl jetzt überall eingeführt. Mit Hilfe dieser Einnahmequelle ist der im landwirthschaftlichen Ministerium, zu Händen des Geheimen Rechnungsrathes Nitschke in Berlin, Leipziger Platz 7, befindliche Waisenhausfonds auf etwa 51000 Mk. gestiegen. Möchten die deutschen Jäger auch wiederum des Waisenhauses gedenken, nicht bloß durch das Bestrafen der Fehlschüsse, sondern auch durch das Sammeln abgeschossener Patronenhülsen. Die Hauptsammelstelle für letztere ist in der Gewehrfabrik von O. Bock in Berlin, Friedrichstraße 60.

— Seehausen i. A. Einen außerordentlichen Fund machte in der diesseitigen Elbeinlage infolge des niedrigen Wasserstandes ein Arbeiter in einem Brack (Bracks nennt man tiefe, vom Strom bei Ueberfluthungen gerissene Löcher). Er fand, halb aus dem Schlamm hervorragend, die mächtige Stange eines Geweihes vom Rothhirsch. Leider fand der Mann bei fernerer Suche die zweite Stange nur zerbrochen vor, oder zerbrach dieselbe beim Herauszerren aus dem Morast. Es ist ein Vierundzwanzig-Ender gewesen.

— Mit dem linken Fuß durch halb Deutschland. Eine ebenso lange als an Naturschönheiten reiche Fahrt auf dem Zweirad hat der Stud. H. L. Fick, Sohn des Prof. Dr Fick an der Universität zu Zürich, unternommen. Der kühne Radfahrer, welcher schon größere Reisen in europäischen Ländern aufweisen kann, verließ vor 3 Wochen auf seinem Zweirath München, wo er Vorlesungen hörte, und fuhr von dort — die schönsten Partien und Sehenswürdigkeiten in Augenschein nehmend — nach Zürich, von dort nach Schaffhausen (sehr gebirgiges Terrain), Stuttgart, über Marbach nach Heilbronn, Rothenburg a. T., Würzburg, Meiningen, Gotha, Weimar, Kösen nach Naumburg. Hier brach ihm das Rad und F. reiste mit der Eisenbahn nach Berlin. Er hatte im Ganzen auf dem Zweirad eine Strecke von etwa 1400 km zurückgelegt. Und was das Bemerkenswertheste ist: er konnte die Tour nur mit dem linken Bein fahren, da er sich kürzlich das rechte gebrochen hatte und dasselbe noch nicht anstrengen durfte. Er fuhr eine 52er Maschine.

Gerichtszeitung.

— Ueber die Mahnung von Schuldnern durch Postkarte, welche bereits in vielen Fällen als Beleidigung erkannt ist und verurtheilt wurde, bringt die „Deutsche Verkehrsztg." folgende interessante abweichende gerichtliche Entscheidung: „Der Kaufmann G. in Koburg hatte an den Kaufmann B. eine Postkarte gerichtet, deren Schlußsatz folgendermaßen lautete: „Gleichzeitig ersuchen wir Sie höflichst um prompte Regulirung der Rechnung über 99 ℳ 50 ₰ G." B. fand in diesem Satz eine Beleidigung und verklagte den Kaufmann G. Das Gericht trat den Ausführungen des Klägers bei und verurtheilte den Verklagten wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 20 ℳ. Auf eingelegte Berufung hat aber das Oberlandesgericht unter folgender Begründung auf Freisprechung erkannt: „Nicht jede von einem Kaufmann an den anderen durch offene Postkarte bewirkte Erinnerung an die Berichtigung eines Außenstandes beruhe auf der aus der Art dieser Mahnungsweise ohne Weiteres zu folgenden Absicht der Ehrverletzung, vielmehr müsse bei einer Mahnung durch offene Postkarte in jedem einzelnen Falle nach den besonderen persönlichen Beziehungen der Betheiligten und den begleitenden Umständen des speziellen Vorfalles die Frage geprüft werden, ob der Absender der Postkarte mit dem Willen, den Adressaten an seiner Ehre zu kränken und dem Bewußtsein der Möglichkeit dieses Erfolges gehandelt habe. Das sei im gegenwärtigen Falle nicht zutreffend. G. hatte behauptet, er habe die Bemerkung um deßwillen auf die Karte, welche ein neues Kaufanerbieten enthielt, gebracht, weil die Zahlung, welche ein Kassageschäft betraf, um einige Wochen im Rückstande war.

— Braunschweig, 22. October. Der seit mehr als einem Jahre spielende Proceß der Credit-Reform-Vereine ist gestern vor dem hiesigen herzoglichen Schöffengericht, unter Vorsitz des Oberamtsrichters Stünkel, in erster Instanz zum Abschlusse gelangt. Dem Prozesse liegen folgende Umstände zu Grunde. Von den Kaufleuten Albert Wehde zu Dortmund und Natan Lewinger zu Mainz war gegen die Kaufleute 1) Wackermann, 2) von der Heyde, 3) Franz Becker, 4) F. Dreyfuß, 5) R. Hornstein und 6) F. Weiß, sämmtlich zu Speier, deshalb Anklage erhoben, weil diese in einem unterm 26. August v. Js. Nr. 397 des „Braunschw. Tgbl." gebrachten Artikel, für dessen Inhalt sie die Verantwortlichkeit voll und ganz übernommen, die Ankläger öffentlich beleidigt haben sollten. In diesem sollen sie in Beziehung auf die Privatkläger in ihrer Eigenschaft als persönlich haftende Gesellschafter resp. Vertreter und Begründer der im Handelsregister zu Dortmund eingetragenen Commandit-Gesellschaft „Deutsche Credit-Reform Wehde u. Co." behauptet haben, daß deren Geschäftsprinzipien unreell seien u. s. w., in Bezug aber auf Lewinger behauptet oder angedeutet haben, daß seine Vergangenheit makelhaft sei, ferner, daß er eine pomphafte, anmaßende, der Wahrheit zuwiderlaufende Reclame betreibe und durch Veröffentlichung des fraglichen Artikels öffentlich Thatsachen behauptet habe, welche geeignet seien, die Privatkläger in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Nach Zustellung dieser Anklage fanden sich aber auch die Angeklagten veranlaßt, gegen den Privatkläger Lewinger deswegen Widerklage zu erheben, weil dieser in den von ihm an die Credit-Reform-Vereine und auch an den zu Speier übersandten beiden Circularen u. A. behauptet, daß die Angeklagten seine Existenz in der „denkbar unanständigsten" Weise zu untergraben suchten. Nach längerer Verhandlung wurden sowohl die Angeklagten von der gegen dieselben erhobenen Anklage, wie auch der Privatkläger Lewinger von der Widerklage freigesprochen.

— Würzburg, 19. Oktober. Beim Prozeß des „Fränkischen Volksblattes" erklärte der angeklagte Redakteur: „Die Artikel stammen theilweise, soweit, darf ich den Schleier lüften, von einer hochstehenden Persönlichkeit aus der Umgebung Ihrer Majestät der Königin-Mutter". Interessant ist folgender Brief des Adjutanten König Ludwig's, des Grafen von Dürckheim-Montmartin: „Herr Präsident, Sie werden entschuldigen, daß ich nicht in der Lage bin, der Ladung zu folgen. Abgesehen davon, daß die Ladung an einen Offizier ohne Genehmigung seiner Vorgesetzten nicht erfolgen kann, bin ich zu kommen verhindert. Meine Versetzung zum 8. Infanterie-Regiment zwingt mich, mich am 23. Oktober dort zu melden. Ich habe meine Privatangelegenheiten zu ordnen, auf Montag ist die Verbriefung des Verkaufes des Gutes Rothenbuch beim Notar in Schongau festgesetzt. Erfolgt die Verbriefung an dem Tage nicht, so ist Gefahr, daß der Käufer zurücktritt. Ohne Entbindung vom Diensteid wäre ich auch nicht in der Lage, auszusagen. Deshalb bitte ich, mein Ausbleiben zu entschuldigen."

— Der frühere Gastwirth Frank aus Ludwigsdorf, welcher gegenwärtig in Berlin lebt, fragte auf einer Postkarte mit bezahlter Antwort bei dem Amtsrichter H. in Kreuzburg in Oberschlesien an, ob es strafbar sei, einen Amtsrichter auf offener Straße mit einer Reitpeitsche zu schlagen. Die Antwort wurde ihm durch die Strafkammer zu Kreuzburg ertheilt, welche ihn wegen öffentlicher Beleidigung des Amtsrichters H. zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt hat.

Berliner Markthallen.

(Amtlicher Bericht der Verwaltung.)

Engros-Markt in der Central-Markthalle am 22. Oktober 1886.

Eier steigend 3,05 ℳ netto per Schock. — Butter. Frische feinste Tafelbutter ꝛc. 122—128 ℳ, feine Butter I. 112 bis 120 ℳ, II. 100 bis 110 ℳ, III. fehlerhafte 85 bis 95 ℳ, Landbutter I. 92—100 ℳ, II. 85—90 ℳ. Galizische und andere geringste Sorten 55—72 ℳ per 50 Kilo. Preise fest. — Käse. Schweizerkäse I. 56—63, II. 50 bis 55, III. 42—48, □Backstein I. fett 20—25, II. 10—16 ℳ. Limburger I. 30—35, II. 20—25 ℳ, Rheinischer Holländer Käse 45—58 ℳ, echter Holländer 65 ℳ, Edamer I. 60—70, II. 56 bis 58 ℳ, französischer Neufschateller 16 ℳ pr. 100 Stück. Roquefort 1,20 bis 1,50 per Pfund. — Wild. Die Zufuhr war heute wieder so bedeutend, daß von Wildhändlern vielfach dieselben direct gemachte Sendungen zurückgewiesen oder mit 40 ₰ und weniger bezahlt wurden. In der Auktion wurde bezahlt für Rehe bis 55, Rothhirsche 22 bis 30, kleine bis 37, Damhirsch bis 40, Wildschwein 25—30 ₰ per Pfund, Rebhühner, junge 110—120, alte 80—90 Pfg., Fasanenhennen 2,25—3 ℳ, Fasanenhähne 3,50—4,50 ℳ, Wachteln 50 bis 60 ₰, Hasen 3,20—3,75 ℳ per Stück, Krametsvögel 18—20 ₰ per Stück, Auerhahn 3—4,50 ℳ, Birkhuhn 1,75—2,50 ℳ per Stück, Schnepfen 2,25—2,75 ℳ, Bekassinen 50—80 ₰ per Stück. Die Wildauctionen werden täglich im Bogen 4 um 6 Uhr Nachmittags abgehalten. — Geflügel. Fette Gänse p. Pfd. 50—65 ₰, junge Enten 1,50 bis 3,00 ℳ, junge Hühner 0,55 bis 0,80, alte 1,00—1,70 ℳ, Tauben 30—45 ₰, Poularden 4,50—8 Mark per Stück. Mageres Geflügel schwer verkäuflich. — Blumen und Blätter. Lorbeerblätter 3,50 bis 4 ℳ pro Korb, Rosen 8 bis 12 ℳ, Rosen-Knospen 1—3 ℳ pro 100 Stück, Tuberosen 4—5 ℳ per 100 Stück, Veilchen 3,50 bis 5,00 ℳ pr. Tausend. — Geräucherte und marinirte Fische. Bratheringe per Faß 1,50—1,60 ℳ, russische Sardinen 1,60—1,75 ℳ, Rheinlachs 2,50 bis 2,90, Weser- und Ostseelachs 1,20—1,40, ger. Aale 70 bis 1,00 bis 1,30, großer Delicateßaal 1,50 per Pfd., Flundern kleine 2,00—3,00, mittel 3,50—6, große 8—16 ℳ, Bücklinge 1,80—4,00 ℳ, Dorsch 3—10 ℳ per 100 Stck., Sprotten 40—50 ₰ p. Pfd. — Schaalthiere. Krebse kleine, 10 cm 0,75—1,00, mittel 1,50—3 ℳ, große 4—10 ℳ per Schock, Hummern 1,30—1,50 ℳ per Pfund, Austern 7,50—12 ℳ per 100 Stück. — Lebende Fische. Aal, mittelgroße 80 bis 95, große 1,10 ℳ, Hecht 60—70 ₰, Schleie 70—80 ₰ pro Pfund. — Seefische. Lachs 1,00 bis 1,20 bis 1,30 ℳ, Zander, große 80 bis 100 ₰, Hecht 40—50—65, Steinbutte 70—80 ₰, Seezunge 0,50—0,80 ℳ, Scholle 10 bis 25 ₰, Schellfisch 20 ₰, Kabliau 15—20 ₰ per Pfd., Makrelen 40—60 ₰ per Stück, Dorsch 5 bis 12 Mark per Centner. — Obst und Gemüse. Ung. Weintrauben 22—25, Ochsenaugen und Muskateller Weintrauben 24—28 ₰. Neue Citronen 30 bis 48 ℳ per Kiste. Pflaumen 3,00—4,50, Birnen 4,20—6,50, Tafelbirnen 7—15 ℳ, feinste Sorten bis 30 ℳ, Aepfel 4,25 bis 6, Tafeläpfel 7—15 ℳ, feinste Sorten bis 30 ℳ, Pfirsiche 20—30 ℳ, Ananas 2,50 bis 3,00 ℳ p. Pfd., Maronen 30 ℳ, Wallnüsse 30 ℳ per Centner, Zwiebeln 2,25 bis 1,75 ℳ per Centner, weißfleischige Speise-Kartoffeln 2,50—3,00 ℳ, rothe 2,50—2,80 ℳ, blaue 2,50 bis 3,60 ℳ per 100 Kilo, Schalotten 6—7 ℳ, Teltower Rübchen 9—12 ℳ, Sellerie 7—8 ℳ, Meerrettig 7—12 ℳ, Blumenkohl 20—40 ℳ p. 100 Stück.

Industrie und Handel.

— Bezüglich der einen Million Mark 3½ prozentiger Dresdener Stadtschuldscheine, welche seitens des Stadtraths zu Dresden am 16. d. M. zur Begebung gelangte, bringt jetzt das Organ des Raths die Mittheilung, daß die erwähnte Million von einem Konsortium, bestehend aus der Sächsischen Bank, der Dresdener Bank und der Firma Günther und Rudolph in Dresden, sowie der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt und der Leipziger Bank in Leipzig und der Firma S. Bleichröder in Berlin, zum Höchstgebote von 101,50 Prozent übernommen worden ist.

— Nach Vorschlag des Auffichtsraths wird die Staßfurter chemische Fabrik, vormals Vorster u. Grüneberg, 7½ pCt. Dividende geben.

— Ein Consortium, bestehend aus Französischen und Schweizer Firmen, sowie der hiesigen Effektenbank, hat von der Banque parisienne 40000 3prozentige Obligationen à 500 Fr. der Spanischen Eisenbahn Valencia-Utiel übernommen.

G. C. Kühlewein.

Getreide, Hülsenfrüchte, Oelsaaten, Mühlenfabrikate.

Erfurt, 23. October. Während der letzten Woche war die Witterung meist trüb und regnerisch, doch hat sich der Wasserstand nicht wesentlich gebessert. — Getreidezufuhren wenig belangreich, da die Landleute noch mit Feldarbeiten beschäftigt sind und meist Kartoffeln zum Markt bringen. Weizen unverändert, für Roggen zeigte sich etwas regere Consumfrage; Gerste blieb in schöner Brauwaare begehrt, doch war man nicht geneigt für mittel und geringere Sorten die hohen Forderungen zu bewilligen; Hafer behauptet. — Hülsenfrüchte gut beachtet.

Weizen 150—160, Roggen 136—142, Gerste 135—180, Hafer 110—115, Raps 205—208, Dotter 215—230, Lein 225—250 ℳ per 1000 Kilo, Mohn, blau, 47—48, do. grau 42—43, Erbsen, gelb und grün, 15—17, do. Victoria 17,50—19, Linsen 30—42, Bohnen, weiß, 18—21, Viehbohnen 12,50—13, Gerstenmehl, weiß 13,50—14, Gerstenfuttermehl 10—11,50, Gerstenschrot 9—10, Graupenfutter 6—6,50, Erbsenschrot 10—10,50 ℳ per 100 Kilo.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Louise Bauer mit Lehrer Hrn. Friedrich Keßler (Langenroda-Wiehe). Frl. Toni Kaiser mit Hrn. Franz Bundesmann (Sonnenwalde).

Verehelicht: Hr. Albert Tempel mit Helene Gebhardt (Magdeburg).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Wilh. Stamm (Cassel). Eine Tochter: Hrn. Pastor E. Wiedfeldt (Estedt). Hrn. Ersten Staatsanwalt Uhde (Lüneburg). Hrn. Lieut. v. Olhoff Groote (Hannover). Hrn. F. Schmalfuß (Wickerode).

Gestorben: Oberst Wilhelm von Leithold (Creisau). Lieut. Walther Esmarch (Schwerin). Frau L. Spring geb. Funck (Bückeburg). Landwirth L. Hebestreit (Wenigenjena). Ziegeleibesitzer H. Pieper (Wernigerode). Gutsbesitzer C. F. Hartung (Buhla). Ziegeleibes. Ernst Ad. Peters (Berlin). Frau Marie Rose geb. Görecke (Gerbitz) Schriftsetzer Conrad Bodemann Magdeburg). Bahnhofs-Restaurateur H. Gehre (Ronneburg).

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-168721678188610261-15/fragment/page=0010